



verfasst

und herausgegeben

von Pfarrer Ludwig Weisel

10. Jahrgang 1925

Neu aufgelegt durch den Verein „Unser Wallertheim e.V.“ 2017

Bearbeitet von Bernd Held und Annelie Zottmann

Druck: Kopiertechnik Kusterer, 55286 Wörrstadt

Grobe historische Einordnung der vorliegenden Heimatzeitungen

Die Heimatzeitungen von Pfarrer Weisel bieten einen direkten Zugang zur Weimarer Republik, den Jahren der ersten parlamentarischen Demokratie in Deutschland. In der Rückschau sind es Jahre, die zur politisch und wirtschaftlich schwierigen Zwischenkriegszeit gehören.

Mit den ersten veröffentlichten Jahrgängen, 1922 und 1923, ist im Wesentlichen die Zeit der Inflation nach dem 1. Weltkrieg erfasst. In den Ausgaben von 1924 und 1925 geht es um die Nach-Inflationszeit, in der unser Raum noch von den Franzosen besetztes linksrheinisches Gebiet ist. Die Geldkrise ist überwunden, die Wirtschaft kämpft noch mit den Nachwehen der Geldentwertung, und Deutschland ächzt unter den Reparationszahlungen nach dem verlorenen Krieg.

1925 –inhaltliche Schwerpunkte (außer den Nachrichten der Kirchengemeinde)

-Zur Entstehung der Heimatzeitung

-Vielfältige Veranstaltungen zu Weihnachten und zum Jahreswechsel

-Pfarrer Weisel und verschiedene Themen der Kommunalpolitik:

Ausbau bestehender Straßen – Vorschlag für eine neue Straße –monatelange Diskussion zum Standort eines Kriegerdenkmals - eine Busverbindung soll eingerichtet werden

-Große Vereinsfeiern

-Reichspräsidentenwahl 1925

-Probleme der Kirche und Angebote der Kirchengemeinde

-Das Jahr in Landwirtschaft und Weinbau

-Schulsparkasse soll eingeführt werden

-Wichtiges aus Gau-Weinheim:

Anschaffung von Glocken, Bürgermeisterwahl, Standortdiskussion Kriegerdenkmal

und vieles mehr

Verfasser und Herausgeber der Wallerthemer Heimatzeitung (ab 1925 Wallerthemer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung) ist der evangelische Pfarrer Ludwig Weisel, Gemeindepfarrer von Wallertheim, Gau-Weinheim und Rommersheim.

Leider enthalten seine Zeitungen nur wenige Fakten zu seiner Person. Er wurde 1878 geboren, und im Jahr 1906 trat er die Stelle in Wallertheim an, wo er im Oktober 1926 sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte. Somit lässt sich ableiten, dass er 1901 ordiniert, d.h. in sein Amt eingeführt wurde. Wo er seine ersten fünf Dienstjahre verbrachte, ist nicht bekannt. 1932 stellte Pfarrer Weisel einen Antrag auf Versetzung und beendete seine Arbeit in Wallertheim und Umgebung zum Ende des gleichen Jahres. Seine neue Pfarrstelle führte ihn nach Heuchelheim bei Gießen.

In der letzten Ausgabe seiner Zeitung blickt er auf seine Tätigkeit als Pfarrer in Wallertheim zurück und zieht als Verfasser der Heimatzeitung dieses Fazit:

„Sie ist zu einem Dokument geworden mit einer reichen Fundgrube heimatlichen Lebens und heimatlichen Schaffens. Sie ist die zusammenhängende Geschichte der größten und schwersten Zeit, die unser deutsches Volk jemals erlebt hat. Und noch nach Generationen wird man darin blättern, und noch in 50 und 100 Jahren werden Pfarrer daraus ihren Gemeindegliedern vorlesen.“ (Nr. 12, 1932, S. 48)

Dass Pfarrer Weisel beim Verfassen der Zeitungen die zukünftigen Generationen im Blick hatte, zeigt sich auch in dieser Anmerkung, verfasst im Rückblick auf sein silbernes Dienstjubiläum:

„Derjenige, der in 100 Jahren einmal zu der Heimatzeitung greift, soll auf jedem Blatt der Wahrheit begegnen.“ (Nr. 11, 1926, S. 43)

Pfarrer Weisel hat mit seinen Zeitungen ein besonderes Zeugnis vom Leben und Überleben in einem rheinhessischen Dorf geschaffen. Er begann 1914 mit der Herausgabe der ‚Wallerthemer Feldpostzeitung‘ (Nr. 1- 60), die er ab November 1918 in ‚Wallerthemer Heimatzeitung‘ umbenannte. Die Zeitungen sind weit mehr als ein kirchliches Gemeindeblatt. Neben dem Geschehen in seiner Kirchengemeinde, berichtet Pfarrer Weisel über die Ortspolitik genauso wie über wichtige politische Ereignisse im damaligen Deutschland. Die Zeitungen enthalten auch Texte zur Kirchen- und Menschheitsgeschichte. Der Pfarrer beobachtet darin Landwirtschaft und Weinbau mit großem Sachverstand, schildert das rege Vereinsleben in seinem Dorf und schreibt über Feste aller Art. Ihn beschäftigen die Menschen in ihren Nöten und ihren Freuden. Er sinniert, analysiert und erhebt auch mal eine kritische und mahnende Stimme. Seine Sprache ist klar, mitunter poetisch.

Heute bedeuten die Zeitungen einen einmaligen Schatz, weil sie unter vielem anderem historisches Geschehen in seinen Auswirkungen auf der lokalen Ebene nachvollziehbar werden lassen – sie ergeben ein authentisches Zeitbild.

Die Vision des Pfarrers, seine Zeitungen auch für nachfolgende Generationen zu schreiben, hat sich bereits erfüllt. Pfarrer Weisgerber, derzeit Gemeindepfarrer in Wallertheim/Gau-Bickelheim und Gau-Weinheim, hat wiederholt zu Lesungen aus den Zeitungen eingeladen – zuletzt im Januar 2016. Bernd Held hat die Zeitungen mit dem Erbe seiner Eltern bekommen, und er hat sich intensiv damit beschäftigt. Aufgrund seiner Anregung hat der Verein ‚Unser Wallertheim e.V.‘ beschlossen, durch eine Neuveröffentlichung die Zeitungen jahrgangsweise interessierten Lesern zugänglich zu machen.



Wallerheimer Heimat- Zeitung

Nummer 1.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 12. Januar 1925.

Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise
ein Englein leise
mit roßigen Füßen
die Erde betritt,
so nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
ein heilig willkommen,
ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten
des Himmels bewegt.
Du, Vater, du räte!
Senke du und wende!
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt!

Ernst Mörike

Von drinnen u. draußen.

Es ist, seitdem der Zeitungsmann sein letztes Blatt geschrieben hat, „von drinnen“ so viel passiert, daß ihm in dieser ersten Nummer des neuen Jahres kaum ein bißchen Platz bleiben wird, auch „von draußen“ etwas zu bringen. Oben über dieser Nummer steht zum ersten Male die Nummer des Jahrganges. Die „Wallerheimer Heimatzeitung“ tritt mit dieser Nummer in ihren 10. Jahrgang ein und hat damit den Nachweis ihrer Lebensfähigkeit gebracht. Am 20. Oktober 1914 ging ihre erste Nummer unter dem Titel „Wallertheimer Feldpost Nr. 1“ aus. Sie wurde vervielfältigt mittels des Hektographen. Die Nr. 2 trug dann die Ueberschrift „Wallertheimer Feldpostzeitung“. Die Nr. 8 ging unter dem gleichen Titel durch die Presse. Mit der Nummer

60 hat sie ihren Titel in „Wallertheimer Heimatzeitung“ abgeändert. Das war beim Ausgang des Krieges im November 1918. Mit der Nummer 64 hat sie vorübergehend ihr Erscheinen eingestellt, um am 1. Januar 1922 wieder neu auszugehen. Das Blatt wird heute in 270 Exemplaren aufgelegt. Der Herausgeber hat den Wunsch, daß der Leser „von drinnen und draußen“ noch viel mehr werden möchten, denn das Blatt will neben der Liebe zur Heimat Volksbildung pflegen.

Die Weihnachtszeit liegt hinter uns. Sie ist die Zeit der Vielveranstaltungen. Wenn ich davon jetzt rede, so möchte ich sie ordnen in die beiden Rubriken 1) kirchliche und 2) weltliche. Als Auftakt zu beiden fand am Sonntag vor Weihnachten im Matthäischen Saale eine Kinderweihnachtsfeier unter Leitung von Lehrer Pittman statt. Die Gemeinde beteiligte sich daran bei unentgeltlichem Eintritt in großen Scharen. Die Kin-

der spielten flott die schönen Weihnachtsmärchen. Nur einen Ausstand habe ich dabei zu machen: Trinken und Rauchen gehören nicht zu einer Weihnachtsveranstaltung, wenigstens nicht im Theaterraum.

Auch die **Kinderschulweihnachtsfeier** in den Räumen der Kleinkinderschule am gleichen Tage leitete die Weihnachtsbescherung ein. Die Kinderschwester, Schwester Gretchen Neumann, die der Anstalt seit ihrer Gründung im Frühjahr 1909 angehört, hat wieder vielarbeit geleistet. All die vielen Sprüchelchen, Verschen und Geschichtchen in das kleine Hirn hineinbringen, bedeutet eine Unsumme von Arbeit. Die Hauptsache ist: die Kinder haben's gekonnt, und die Mütter haben sich gefreut. Der gedeckte Gabentisch zeigte, daß die Zeiten wieder zum Besseren sich wenden. Der Pfarrer hielt die Ansprache.

Der **Weihnachtsabend** brachte zwei kirchliche Feiern, in **Gau-Weinheim eine liturgische Feier**, in **Wallertheim ein Kinderoratorium**. In Gau-Weinheim verlief diesmal die Feier schlicht und einfach. Die Zahl der evang. Kinder ist z. T. erschreckend klein, sodas mit ihnen nicht viel anzufangen ist. Trotzdem wollte die Gemeinde auf eine kirchliche Feier, die ihr seit vielen Jahren lieb und wert geworden ist, nicht verzichten. Die Weihnachtsfeier in Wallertheim war größeren Stils. Zur Auf-führung gelangte hier „Zug der Kinder zum Christkind“. An der Orgel saß der Pfarrer, mit Violine begleitete Herr Lehrer Heinrich Feick, und der Frauenchor sang dazwischen ein Lied. Die Kinder deklamierten und sangen einz. und mehrstimmig. Ich empfehle das Oratorium zur Aufführung auch anderwärts. Es ist einmal was anderes, als man es am Weihnachtsabend gewöhnt ist. Und vor allem: es ist künstlerisch wertvoll und bringt so manche bisher nicht gehörte alte Weihnachtsweisen. Der Besuch hätte in beiden Gemeinden noch viel besser sein können. Ich entfinne mich der Weihnachtsabendfeiern früherer Jahre, wo die Kirchen zum Bersten voll waren.

Stimmungsvoll ist immer der **Frühgottesdienst am 1. Weihnachtstag in Gau-Weinheim** bei brennendem Tannenbaum. Die Kirche weist trotz der frühen Morgenstunde jedes Jahr eine sehr gute Besetzung auf. Kirchen- und Posaunenchor halfen die Feier verschönen. Es war des Posaunenchores erstes öffentliches Auftreten. Schmetternd drang von 100 Menschenstimmen und 10 Bläsern das „O du fröhliche“ durch den Raum. Im **Hauptgottesdienst am 1. Weihnachtstag in Wallertheim**, wo

man auch einmal wieder Männer in der Kirche sah, wirkte der Frauenchor mit. Der 2. Feiertag brachte wieder 2 Gottesdienste, die aber nicht mehr die Stärke des Besuches vom 1. Feiertag aufwiesen.

Am Sonntag nach Weihnachten hielt die Krankenschwester Klara Trautvetter eine **Sonntagsschul-Weihnachtsfeier** in der Wallertheimer Kirche. Der Pfarrer hielt die Ansprache, die Schulkinder deklamierten und sangen unter dem Tannenbaum vom Altare aus. Auch die Krankenschwester hat sich viele Mühe und Arbeit gemacht. Dafür sei ihr herzlich Dank gesagt!

Der Pfarrer konnte bis zum Schlusse nicht der Feier beiwohnen, weil er auf 5 Uhr schon wieder in Gau-Weinheim eine **Märchen-Lichtbildervorführung** angefangen hatte. Grimm's Märchen zogen in zahlreichen Bildern an den Augen der kleinen und großen Leute vorbei. Dabei hielt der Pfarrer einen 1½stündigen begleitenden Vortrag. Die gleiche Veranstaltung fand abends um 8 Uhr in der Wallertheimer Kirche vor stark besetztem Hause statt. Fortsetzung in Wallertheim am Sonntag nach Neujahr und in Gau-Weinheim am 11. Januar. Ganz unaufdringlich dienen auch solche Veranstaltungen der allgemeinen Volksbildung, von der man bei uns immer so viel redet. Merkwürdiger Weise sieht man aber von den Männern, die so laut das Wort von der Volksbildung im Munde führen, kaum einmal einen bei diesen in der Kirche abgehaltenen Veranstaltungen.

Die Weihnachtszeit hat eine ziemlich große Zahl von Brautpaaren — 6 — am **Traualtar** gesehen. Merkwürdiger Weise gingen 3 davon nach außerhalb. Nehmt mir's nicht übel, ihr jungen Leute, das ist eine Unsitte, die immer mehr einreißt. Ich habe Verständnis für die Beweggründe. Man braucht, wenn man sich außerhalb trauen läßt, daheim nicht viel zu machen. Es kostet keine Vorbereitungen, und der Aufwand am Hochzeitstag ist gering. Aber muß man denn große Hochzeiten halten? Kann man's nicht im einfachsten Rahmen machen? Ich hatte am 4. Advent ein Brautpaar zu trauen. Das war ganz etwas anders, als wenn 2 fremde Menschen in einer fremden Stadt vor einem fremden Pfarrer stehen. Die Trauung vollzog sich im Beisein der Gemeinde. Sie stand also gleichsam Pate. Alles heimelte an. Da war der Altar, an dem die Braut eingeseget worden war. Da stand der Pfarrer, zu dem die Braut in die Katechismuslehre gegangen ist. Die Klänge der Orgel waren die wohlbekanntesten. Die Glückwünsche kamen aus

Freundes- und Bekanntenkreisen. Nichts von alledem in der Stadt. Mit Auto jagt man, so rasch es geht, nach der Stadt. Mit derselben Geschwindigkeit, als ob es nicht rasch genug gehen könnte, kommt man wieder heim. Das ist die Nüchternheit selber. Jenes Brautpaar am 4. Advent hat keine Festivitäten veranstaltet, aber um so intimer und reizvoller war die Feier in der Kirche.

Das alte Jahr wurde beschlossen durch zwei **Sylvestergottesdienste** in Gau-Weinheim und Wallerthheim. Der Besuch war gut, aber in früheren Jahren noch viel stärker. In Gau-Weinheim wirkte **der Posaunenchor** mit, der **in der Nacht vom alten zum neuen Jahre** vor zahlreichen neugierigen Hörern im Wallerthheimer Pfarrhaus Proben seiner Kunst ablegte. Der Umstand, daß der Chor erst am 24. September 1924 gegründet wurde, verbietet von selbst, an die Darbietungen den Maßstab des Kunstfachverständigen zu legen. Um so höher ist der Fleiß einzuschätzen, mit welchem der Chor die ersten Chöre herausgearbeitet hat.

An dieser Stelle mag auch der **Unfall** registriert sein, der **beim Sylvestergeläut** vorgekommen ist. Darüber berichteten die verschiedenen Zeitungen Folgendes unter der Ueberschrift: „Gut abgelaufener Unfall.“ „Wie durch ein Wunder sind hier einige junge Männer dem Unglück entkommen. Alten Traditionen entsprechend, läuteten junge Männer in der Neujahrsnacht im hiesigen Turme. Plötzlich sprangen einzelne entsetzt und erschrocken beiseite, denn ein schweres Gewicht sauste neben ihnen auf den Boden. Bei näherer Betrachtung mußten sie feststellen, daß es der Hammer der Turmuhr, welcher an der großen Glocke die Stundenzeit schlug, war. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich beim Läuten ein Seil um den Hammer geschlungen und wurde somit in die Tiefe gerissen, durchschlug dabei noch zwei Böden, ehe er zur Erde fiel.“

Im Anschluß an den **Neujahrgottesdienst** in Gau-Weinheim, der wiederum durch 2 Vorträge des Posaunenchores bereichert und verschönt wurde, fand durch die Hand des Pfarrers als Vorsitzender des Kirchenchores **die Ueberreichung eines Taktstockes** mit entsprechender Ansprache an den langjährigen Dirigenten des Chores, Herrn Bäckermeister Friedrich Klepper, statt. Seitdem der Pfarrer den Dirigentenstab aus der Hand gelegt hat, leitet Friedrich Klepper den Chor mit unermüdlicher Treue und Liebe. Des zum Dank fand die Ueberreichung des Taktstockes statt. Der Dirigent antwortete

gerührt und gelobte, dem Chor mit derselben Liebe und Treue weiter zu dienen.

Am Sonntag den 11. Januar fanden in **Gau-Weinheim** im Anschluß an die Kirche Sitzungen des Kirchenvorstandes und der Kirchengemeindevertretung, des Kirchenchores und des Posaunenchores statt. Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung haben zwei wichtige Beschlüsse gefaßt 1) **Die Anschaffung zweier neuer Glocken**. Es hat lange gedauert, bis die Kirchengemeinde sich zu diesem Beschluß aufgerafft. Mittlerweile haben sehr viele andere Gemeinden ihr neues Geläute bekommen. Es war gut, daß es so lange gedauert hat. Denn jetzt bekommt die Gemeinde gleich zwei Glocken und diese größer, als die früheren waren. Andreas Hamm Sohn in Frankenthal wird sie gießen. Die größere Glocke hat den Ton a, einen Durchmesser von 89 cm und ein Gewicht von 356 kg (die im Krieg abgegebene moß 175 kg), die kleinere hat den Ton c, einen Durchmesser von 74 cm und ein Gewicht von 212 kg (die jetzt noch im Turm hängende kleine Glocke wiegt 120 kg). Die neuen Glocken stellen sich ohne Inschriften, Armaturen, Glockenstuhl und Aufstellen auf zirka 2160 Mk., mit den anderen Dingen zusammen auf zirka 2900—3000 Mk. Davon gehen aber zirka 200 Mk. für die alte kleine Glocke ab, sodaß die Gesamtkosten sich auf 27—2800 Mk. stellen werden. Das erforderliche Kapital soll innerhalb der Gemeinde durch Darlehen zu dem laufenden Zinsfuß für auszuleihendes Kapital aufgebracht und innerhalb 5 Jahren zurückgezahlt werden. Die Glockenweihe wird voraussichtlich zu einer großen Feier am 2. Ostertag werden. 2) Gleichzeitig gaben der Kirchenvorstand und die Kirchengemeindevertretung dem Wunsche Ausdruck, daß **eine Innenrenovation der Kirche** bis zu dem genannten Termine stattfinden sollte, und ist der Pfarrer ermächtigt worden, mit den Kirchbaubehörden in Verbindung zu treten. Der Herausgeber dieser Blätter freut sich herzlich über die weittragenden, vom kleinen Geldgeist freien Beschlüsse der kirchlichen Körperschaften Gau-Weinheims.

Der Kirchenchor Gau-Weinheim hielt im Anschluß daran seine diesjährige Generalversammlung. Der Vorsitzende, Pfarrer Weisel, erstattete den mündlichen Jahresbericht, der Rechner Wilhelm Wingert gab von den Kasseeinverhältnissen Kenntnis. In den Vorstand gewählt wurden der Pfarrer als Vorsitzender, der Landwirt Wilhelm Wingert als Rechner, der Bäckermeister Friedrich Klepper als Dirigent, von den Aktiven Fräulein Dina Mann, Lina Bieser, die Herren Hermann Hofmann

und Jean Mann, von den Inaktiven Martin Hessinger und Frau Katharina Bieser. Die nächste Veranstaltung des Chores ist der Familienabend am 25. Januar im Berthold'schen Saale unter Mitwirkung des Alzeyer 35 Mann starken Posaunenchores. Diese Veranstaltung ist als Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Gau-Weinheimer Posaunenchores gedacht. Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 1 Mk.

Am Anschluß an den Kirchenchor hielt **der Posaunenchor** eine ordentliche Sitzung ab. Der Pfarrer legte einen Statutenentwurf vor, der die Zustimmung fand. In 21 §§ sind Zweck und Organisation des Chores, dem ersten im Dekanat Wöllstein, zusammengefaßt. Aus ihnen sei an dieser Stelle über die Eintrittsbedingungen Folgendes erwähnt! Die Gründer sind eintritts- und beitragsfrei. Wer bis zum 1. Februar sich zu dem Bläserchor meldet, zahlt keinen Eintritt, aber einen jährlichen Beitrag von 1 Mk.; wer sich nach dem 1. Februar meldet, zahlt einen Eintritt von 2 Mk. und einen Jahresbeitrag von 1 Mk. Die inaktiven Mitglieder zahlen keinen Eintritt, aber einen jährlichen Beitrag von 3 Mk., wofür ihnen das Recht auf Choralblasen für sich und ihre Familien aus Anlaß von Sterbefällen zusteht. Im Maße der Abtragung von Schulden in Höhe von 900 Mk. findet Erweiterung des Bläserchores statt. Der Pfarrer hofft, daß das bis Frühjahr hinaus geschehen kann. Vorsitzender des Chores ist der jeweilige Pfarrer. In den Vorstand gewählt wurden als Dirigent Bäckermeister Friedr. Klepper, als Rechner Wilhelm Wiegert, als Schriftführer Jean Mann. Die Wahl zweier Inaktiver ist vorbehalten, bis die Zahl der Inaktiven feststeht. Als 21. § der Satzungen wurde festgelegt: Der Chor hat die Pflicht, an allen vom Dekanat und den Pfarrämtern des Dekanates veranstalteten kirchlichen Feiern, soweit Einladung erfolgt, unentgeltlich gegen Erstattung der Unkosten und Uebernahme der Verpflegung teilzunehmen. Die Beteiligung an weltlichen Feiern innerhalb und außerhalb des Dorfes ist von der Genehmigung des Vorsitzenden abhängig.

Die Kirche hat in der Weihnachtszeit mehrmals am Grabe gestanden. Am 12. Dezember begruben wir den 20jähr. Jakob Eder von Peter Eder, ein unglückliches Kind, dem der Tod die Erlösung von allem Uebel brachte. Am 18. Dez. trugen wir eine junge Wöchnerin hinaus: Katharina Schaubach geb.

Preißmann, 33 Jahre, im ersten Jahr verheiratet, vor Jahresfrist noch Vorsitzende unseres Frauenchores, das treueste Mitglied unseres Chores. Sie hat das Leben ihres gesunden Jungen mit dem Tode bezahlen müssen. Am 31. Dezember fand in Gau-Weinheim das Begräbnis der Ehefrau Katharina Groß geb. Effelborn statt, 58 Jahre, einer stillen, fleißigen und frommen Frau. Vordem hätte ich noch erwähnen sollen Maurermeister Peter Lahr, 44jährig, an schwerer Krankheit, nach langem Krankenlager gestorben und beerdigt am 11. Dez. Nun folgte als erste im neuen Jahr in Wallertheim die Ehefrau des Samuel Müller, 71jährig, eine gute und treue Mutter. Wir legten sie am 12. Januar in die winterstarre Erde, und in Gau-Weinheim wurde der katholische Gastwirt Berthold, 47 Jahre alt, lange Asthma leidend, mit den Ceremonien seiner Kirche am 7. Januar ins Grab gesenkt.

Im Zusammenhang mit den kirchlichen Veranstaltungen um die Weihnachtszeit sei **unseres neuen Kirchdieners Johann Philipp Roos** Erwähnung getan, der ab 1. Dezember den Dienst des früheren Kirchdieners und Glöckners übernommen hat, und des **Handarbeitskursus**, den die Krankenschwester Klara Trautvetter mit dem neuen Jahre Montags und Freitags Abends im Pfarrhausälchen hält.

2. An weltlichen Feiern in der Weihnachtszeit fanden statt ein großes Streichkonzert im Matthäi'schen Saale am 14. Dez., protegiert durch den Sportverein, Konzert und Ball des Gesangsvereins am 2. Weihnachtstag im Scherer'schen Saale, eine Veranstaltung des Turnvereins mit Verlosung am Neujahrstage im Scherer'schen Saale, eine Theateraufführung des Sportvereins am 18. Januar und, wenn ich recht unterrichtet bin, am 25. Januar eine Veranstaltung des Ringklubs. Der Frauenchor folgt dann am 15. Februar nach mit dem 35 Mann starken Streichorchester des Alzeyer Posaunenchores. Und schon hat die Radfahrer-Abteilung des Sportvereins zur Bannerweihe auf den 18., 19. und 20. Juli die hiesigen Vereine eingeladen.

Ich mache auf die **Sonntagsfahrkarten** aufmerksam, die am Schalter des hiesigen Bahnhofs nach größeren Plätzen aufgelegt sind. Die Fahrt nach Mainz hin und zurück kostet 4. Klasse 1,50 Mk.

Für **Familiennachrichten** ist diesmal kein Platz mehr.



10. Jahrgang.

Wallerthheim, den 9. Februar 1925.

Die Kunst ist die irdische Schwester der Religion,
die uns auch heiligt,
und wenn wir ein Herz haben, sie zu vernehmen,
dann werden wir erhoben und beseligt.

Stifter.

Unter der Tonkunst schwillt das Meer unseres Herzens
auf wie unter dem Mond die Flut.

Jean Paul.

Einladung.

Der Frauenchor zu Wallerthheim lädt hierdurch seine inaktiven Mitglieder sowie seine Freunde innerhalb und außerhalb des Dorfes zu einem

Konzert- und Liederabend

auf Samstag, den 14. Februar 8 Uhr abends in den Scherer'schen Saal ein. Zur Mitwirkung sind engagiert der **Alzeier Posannenchor** mit seinem 20 Mann starken Bläserchor und seinem 10 Mann starken Streichorchester.

Der Eintritt beträgt 1 Mk., für die Inaktiven 50 Pfennig. Kinder zahlen, damit sie zu Hause bleiben, ebenfalls 1 Mk. Hier folgt das Programm.

Programm.

- | | |
|--|--------------------------|
| 1. Militärmarsch | F. Schubert |
| 2. Prolog. | |
| 3. Chorgesang „Einladung zum Gesang“ | Franz Abt |
| 4. Begrüßungsansprache. | |
| 5. Kleine Nachtmusik | W. A. Mozart |
| 6. Deklamation. | |
| 7. Zwei Lieder für Sopran I und II | |
| a. Am Meer, Sopran II, Gedicht von H. Heine | F. Schubert |
| b. Volkslied, Sopran I u. II, Gedicht von Rob. Burus | F. Mendelssohn-Bartholdy |
| 8. Ouvertüre aus „Freischütz“ | K. M. v. Weber |
| 9. Die Post im Walde, Sopran I | H. Schäffer |
| 10. Dialektdichtung. | |
| 11. Letzter Satz in C Moll | Jos. Haydn |

- | | |
|---|--------------|
| 12. Chorgesang „Wie ist die Erde so schön“ | H. Truhn |
| 13. Zwei Lieder für Sopran I und II | |
| a. Tanzlied, Sopran I | R. Föllner |
| b. Unter dem Lindenbaum, Sopran II | F. Eberle |
| 14. Deklamation. | |
| 15. Finale aus Sinfonie 35 | W. A. Mozart |
| 16. Chorgesang „Heimat“, vierstimmig | Volksweise |
| 17. Klaviervortrag, vierhändig. | |
| 18. Zwei Lieder für Sopran und Alt | |
| a. Hoch vom Dachstein an, Duett für Sopran I und II | Volksweise |
| b. Auf dem Wasser, Terzett für Sopran I, II und Alt I | Fr. Silcher |
| 19. Dialektvortrag. | |
| 20. Klaviervortrag, vierhändig. | |
| 21. Zwei Lieder für Sopran I und II | |
| a. Der ferne Stern, Gedicht von H. Löns | L. Kahlfs |
| b. Auf Wiedersehn, Gedicht von H. Löns | L. Kahlfs |
| 22. Allegro aus Militärsinfonie | J. Haydn |
| 23. Am frühlichen Rhein, Lied für Sopran I | J. Lohmar |
| 24. Chorgesang „O du wunder schöner Wald“ | B. Bruhniq |

Dazwischen eingestreut Vorträge der Bläserabteilung des Posaunenchores Alzen.
Änderungen des Programms vorbehalten.

Von drinnen u. draußen.

1. Gemeindeangelegenheiten.

Seit der Gemeinderat die Veröffentlichung des Sitzungsprotokolls in der „Wallertheimer Heimatzeitung“ untersagt hat, fehlt es dem Herausgeber nicht etwa an Stoff — von dem hat er die Fülle genug —, aber die Gemeinde hört nur selten noch was von den Vorgängen, die im Räte der Dorfweihen in vertraulicher Aussprache gepflogen werden. Jetzt haben die Dorfräte einen sehr geschickten Beschluß gefaßt. Der alte Gemeinderat, dem anzugehören der Herausgeber die Ehre hätte, hat sich dazu nicht aufraffen können. Ich hatte seiner Zeit, um das äußere Straßenbild zu verschönern, den Antrag gestellt, die **Hauptstraße von Scherer's Eck bis zur Maus'schen Mühle zu kanalisieren und mit Kleinpflaster zu versehen**, desgleichen ein Bankett bis zum Friedhof anzulegen. Die Kosten sollten verteilt werden auf die Gemeinde, den Kreis und den Inhaber der Maus'schen Mühle, der sich bereit erklärt hatte, einen ansehnlichen Beitrag zu leisten. Der Antrag ist glänzend durchgefallen. Was versteht denn auch ein Beamter von Gemeindeangelegenheiten! Drei Jahre werden seitdem vergangen sein, und dazwischen liegt die Inflation. Keinen Pfennig Schulden mehr hätte heute die Gemeinde. Sie wären alle bezahlt. Drei Jahre sind vergangen, und jetzt wird es doch gemacht, und zwar unter finanziell viel schwierigeren Umständen.

Beschleicht nicht ein Gefühl der Beschämung diejenigen Herren Gemeinderäte, die dem alten Gemeinderat angehört haben und auch Mitglieder des neuen Gemeinderates sind? Daß das Projekt, das hätte längst ausgeführt sein sollen, jetzt durchgedrückt worden ist, ist eine anerkennenswerte Leistung des jetzigen Gemeinderates.

In die Zeit meiner gemeinderatlichen Tätigkeit fiel auch eine Besprechung bezüglich der **Herstellung einer auf die Bahnhofstraße auflaufenden Parallelstraße** zur Gesellenstraße, die Bahnhofstraße und Schimsheimerstraße miteinander verbindet. Wenn ich mich recht erinnere, herrschte allseitig die Auffassung vor von einer absoluten Notwendigkeit dieser Straße. Warum ist in der Zwischenzeit gar nichts geschehen zur Wahrung der gemeindlichen Interessen? Oder ist das eine genügende Wahrung, daß die Straße im Ortsbauplan vorgesehen ist? Mittlerweile sind Parzellen, die in den Ortsbauplan fallen, längs der Schimsheimer- und Bahnhofstraße in andere Hände übergegangen. Daraus erwachsen Schwierigkeiten aller Art. So hört man jetzt von Differenzen zwischen der Firma Georg Verheimer, die umfangreiches Gelände an fraglicher Stelle von dem Besitzer Abraham Mann angekauft hat, mit der Gemeinde Wallertheim. Das brauchte alles nicht zu sein, wenn eine großzügige Ortspolitik getrieben worden wäre. Man wird mir entgegenhalten, daß es immer seither an den nötigen Mitteln gefehlt hat. Ich lasse eine solche Entschuldigung nicht gelten, denn sie ist meist eine Ausrede für mangelnde

Initiative in unserer dörflichen Gemeindeverwaltung. Aber Pflicht ist es, auch das äußere Bild unserer Dorfstraßen zeitgemäß umzugestalten.

Und wieder war es im alten Gemeinderat: ich hatte den Antrag gestellt, das „**Baukett**“ in der Steggasse, darin auch das Pfarrhaus liegt, mit einem würdigen Pflaster zu versehen. Wieder fiel ich glänzend durch und zog mir persönliche Feindschaft zu, die heute noch nicht sich gewandelt hat. Der jetzige Gemeinderat war auch hier der klügere, denn nun ist es gemacht. Damals hätte man es billiger haben können. Aber warum ist die Arbeit jetzt auf halbem Wege stehen geblieben? Warum hat die Gemeinde nicht auf Kosten der Inhaber den schmalen Gelandestreifen längs der Häuser gleich ordentlich gemacht?

An Mitteln scheint es wenigstens nicht der Gemeinde zu fehlen, denn man hört davon, daß einige tausend Mark verzinslich bis zum Bedarfsfalle auf der Kasse angelegt werden sollen.

In diesem Zusammenhang sei an die **Gemeindeuhr** erinnert! Damals, als man die alte Turmuhr nach Speyer zur Reparatur gab, glaubte man klüglich gehandelt zu haben. Es war aber ein Fehler. Seitdem sie zurück ist, ist sie mehr kaputt wie ganz. Eine solche Unzuverlässigkeit beim Schlagwerk kanns nirgends mehr geben. Da wäre es wahrhaftig das Gescheiteste, anstatt immer wieder daran herumzudoäkern, sie herauszuschmeißen und sie durch eine moderne exakt gehende Uhr zu ersetzen. Den Dank der Gemeinde wird der Gemeinderat schon finden.

Und noch auf eine Angelegenheit möchte der Herausgeber die Aufmerksamkeit der Gemeinde lenken, an eine Pflicht gegen unsere Kriegsoffer. Was Wallertheim fehlt, ist ein **würdiges Kriegerdenkmal**. In vielen Dörfern Deutschlands und auch unserer Provinz schmücken sie die öffentlichen Plätze und laden sie zur stillen Andacht ein. Aber in unserer Gemeinde hat sich noch niemand, so viel man weiß, geregt. So will ich es tun. Für viele anderen Dinge ist viel unnötiges Geld da, unsere Kriegstoten aber scheinen vergessen zu sein. Wie nähme sich ein solches Denkmal auf dem Ehrenfriedhof so stimmungsvoll aus! Sonst ist ja Wallertheim so arm an öffentlichen Plätzen. Auch dort, wo der Ortsbauplan die Verbindungsstraße zwischen Bahnhofstraße und Schimsheimerstraße vorgesehen hat, wäre m. E. ein idealer Platz für ein Kriegerdenkmal zu schaffen gewesen, aber wer sich um die Gelegenheit gebracht hat, kriegt sie nie mehr wieder. Was unsere

Gemeindeverwaltung braucht, das sind viel mehr großzügige geistige Führer, die die Situation beherrschen, und nicht so viel Ja- und Neinsager.

2. Schulangelegenheiten.

Seit dem 1. Februar hat Wallertheim wieder eine 3klassige Schule. **Lehrer Pitthan, der Verwalter der 4. Schulstelle, ist in Wallertheim abgebaut und nach Alzey versetzt worden.** 3 Jahre gerade war Wallertheim vierklassig. Am 1. Februar 1922 ist die 4. Schulstelle errichtet und mit Lehrer Pitthan besetzt worden. Der Uberschuß an Lehrkräften in Verbindung mit dem Bedürfnis nach einer Verkleinerung der Schulklassen hat zur Errichtung der 4. Schulklasse geführt, der durch das ganze Reich 1924 angeordnete und großenteils, abgesehen das besetzte Gebiet, durchgeführte Abbau hat nunmehr auch die 4. Schulstelle wieder eingehen lassen. Daß es 8 Wochen vor Schluß des Schuljahrs geschah, war von der Schulverwaltung nicht klug und sieht nach Grüner Tisch-Verordnung aus, ändert aber nichts an der Tatsache. Lehrer Pitthan, dem es anfänglich leid tat fortzukommen — denn er sollte nach Wintersheim, einem kleinen Dorf mit einklassiger Schule bei Osthofen, ist die Treppe hinaufgerutscht, denn jetzt ist er Stadtlehrer und in Ortsklasse B. Wir sahen ihn ungern von der Stätte seiner hiesigen Wirksamkeit scheiden und wünschen ihm ferner alles Gute.

Am 6. Januar war ein Herr Dr. Friedrich von Alzey hier, um mit den Lehrern im Auftrage der Hess. landw. Genossenschaften wegen **Gründung einer Schulsparkasse** zu verhandeln. Er hat auch mit mir persönliche Rücksprache gepflogen. Es ist merkwürdig, daß alle diese Dinge so lange Zeit brauchen. Vor, ich glaube, 14 Jahren schon habe ich eine Schulsparkasse in Gau-Weinheim gegründet, die heute noch existiert. Freilich muß man erst die Eltern der Kinder ansparen wieder gewöhnen, das Vertrauen der Bevölkerung ist verloren gegangen. Die Enttäuschung war zu groß. Aber sparen müssen wir ganz entschieden wieder lernen. Durch Sparsamkeit kommen wir wieder hoch. Ich hatte seiner Zeit bei der Gründung einer Wallertheimer Schulsparkasse kein Glück. Die Widerstände waren stärker als mein Wille. Darum freut es mich aber doppelt, daß jetzt ein so berufenes Organ wie die Hess. Landw. Genossenschaften selber die Anregung machen. Was einem simplen Dorfpfarrer seiner Zeit nicht geglückt ist, das erreicht jetzt, das will ich wenigstens hoffen,

diese höhere Instanz spielend. Also feste heran, ihr Kinder, damit die Konfirmandenkleider und anderes mehr zusammengespart werden können.

3. Familienangelegenheiten.

1. Wallertheim.

a. Geboren: Elisabeth Schimmel, evang., geb. 9. 12. 24. Eltern: Landwirt Heinrich Sch. und Helene geb. Kern. — Ernst Ludwig Schaubach, evang., geb. 15. 12. 24. Eltern: Fabrikarbeiter Johann Sch. und Katharina geb. Preismann. — Friedrich Wilhelm Flick, evang., geb. 24. 12. 24. Eltern: Arbeiter Georg F. und Christine geb. Nadig. — Anna Elisabeth Link, kath., geb. 28. 12. 24. Eltern: Telegr.-Arb. Joh. Georg L. zu Bingerbrück und Marie geb. Roos. — Anna Eleonore Decker, evang., geb. 13. 1. 1925. Eltern: Landwirt Martin Robert D. und Margarete geb. Stofft. — Wilhelm Mauer, evang., geb. 18. 1. 1925. Eltern: Landwirt Karl Mauer und Wilhelmine geb. Ebling. — Rita Maria Wez, kath., geb. 1. 2. 1925. Eltern: Spengler Georg W. und Anna geb. Grollmann. — Christina Maria Muffel, ev., geb. 8. 2. 1925. Mutter: Margarete Muffel.

b. Verlobte: Landwirt Karl Becker und Katharina Mohr Weihnachten 1924. — Landwirt Eduard Blas in Wolfsheim und Margarete Schimmel im Januar 1925. — Monteur Kaspar Krudewig in Bingen und Lina Münch in Gensingen 11. Januar 1925.

c. Verheiratet: Arbeiter Karl Zahn, evang., geb. 16. 2. 1895 und Katharina Handschuch, evang., geb. in Wembach i. D. 14. 9. 1899, am 12. 12. 24. — Landwirt Rudolf Mann, evang., geb. 14. 6. 1898 und Emma Mann, evang., geb. in Uffhofen 7. 4. 1897, am 12. 12. 24. — Landwirt Johann Philipp Decker, evang., geb. 23. 6. 1897 und Margarete Breitenbach, evang., geb. 2. 12. 1897, am 19. 12. 24. — Landwirt Philipp Ger-
mann, evang., geb. 22. 5. 1883 und Anna Maria Weber, evang., geb. in Lonsheim 20. 19. 1886, am 19. 12. 24. — Arbeiter Jakob Kleila, evang., geb. in Bornheim 15. 7. 1897 und Emilie Decker, evang., geb. 22. 7. 1892, am 20. 12. 24. — Landwirt Jakob Heiß, evang., geb. in Wöllstein 27. 12. 1869 und die verwitwete Barbara Wirth geb. Lorenz, freipr., geb. in Wonsheim 1. 2. 1883, am 24. 12. 24. — Fabrikarbeiter Philipp Stumpf, evang., geb. in Mörsfeld 30. 5. 1900, wohnhaft in Gau-Bickelheim und Anna Fichtel, kath., geb. und

wohnhaft in Gau-Bickelheim 4. 7. 1904, am 24. 1. 25. — Kaufmann Aloys Ranjer, kath., geb. in Wörrstadt 16. 5. 1890, wohnhaft in Mainz und Apollonia Anna Becker, kath., geb. 20. 5. 1900, am 6. 2. 1925.

d. Gestorben: Jakob Eder, evang., 20 Jahre alt, am 10. 12. 1924. — Katharina Schaubach geb. Preismann, evang., Ehefrau des Fabrikarbeiters Johann Sch., 33 Jahre alt, am 16. 12. 24. — Maria Müller geb. Bäder, evang., Ehefrau des Landwirts Samuel Müller, 71 Jahre alt, am 10. 1. 25. — Elisabeth Bollenbach geb. Thomas, evang., Witwe des Handarbeiters Wilhelm Bollenbach, 61 Jahre alt, am 23. 1. 1925. — Witwe Klara Woker geb. Ferber, kath., 71 Jahre alt, am 15. 1. 25. — Witwe Maria Veronika Karst geb. Fassbinder, kath., 68 Jahre alt, am 4. 2. 25.

e. Silberne Hochzeit: Der Landwirt Philipp Decker, evang., und Marie geb. Ebling, evang., am 25. 1. 25. — Der Schneidermeister Sebastian Becker, kath., und Margarethe geb. Frey, kath., am 6. 2. 25. — Den beiden Jubelpaaren nachträglich herzliche Glückwünsche!

f. Bestandenes Examen: Der Referendar Fritz Müller, Sohn des † Weinhändlers Rudolf Müller und dessen Ehefrau Marie geb. Hofmann hat sein juristisches Staatsexamen an 3. Stelle mit der Note „Gut“ bestanden. Herzliche Glückwünsche!

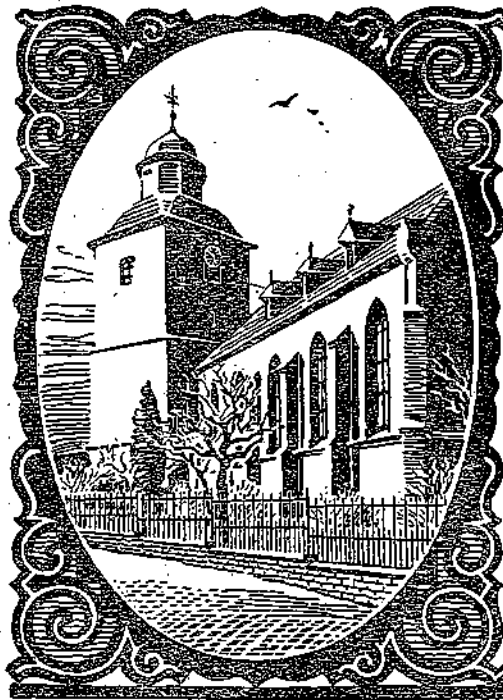
2. Gau-Weinheim.

a. Geboren: Anneliese Dautermann, ev., geb. 10. 12. 1924. Eltern: Landwirt Christian D. 2. und Elisabeth geb. Hangen. — Anna Maria Rosinus, kath., geb. 14. 12. 1924. Eltern: Landwirt Georg R. 2. und Martha geb. Theis. — Bernhard Kappel, kath., geb. 20. 12. 1924. Eltern: Landwirt Philipp R. und Barbara geb. Elz.

b. Verheiratet: Metzger Josef Karst, kath., geb. in Wallertheim 6. 6. 1876 und Helene Elz, kath., geb. in Gau-Weinheim 15. 11. 1885.

c. Gestorben: Der Maurermeister Peter Lahr, evang., 47 Jahre alt, am 9. 12. 24. — Katharina Groß geb. Effelborn, evang., Ehefrau des Landwirts Paul Groß, 58 Jahre alt, am 28. 12. 24. — Der Gastwirt Heinrich Wilhelm Berthold, kath., 47 Jahre alt, am 5. 1. 25.

d. Dienstjubiläum: Am 16. Februar feiert der Polizeidiener Philipp Häfner sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Herzliche Glückwünsche!



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 3.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 9. März 1925.

„Was du tust, das tue bald!“

Joh. 13, 27.

Jesu Passion.

Ich habe so ganz im stillen die Einrichtung von sog. Passionsandachten getroffen, die während der Passionszeit an den Mittwoch-Abenden um 8 Uhr im Pfarrhaus-Sälchen gehalten werden. Sie sind gedacht als stille Stunden für nachdenkliche Christen. Hierunter folgt ein Auszug aus der Ansprache über obigen Text bei der 2. Andacht am Mittwoch vergangener Woche.

Offene Feindschaften! Sie werden nie aus der Welt verschwinden. Weder die zwischen den Völkern, noch die zwischen den einzelnen Bürgern. In jedem Dorf kommen sie vor. Zwei Leute haben was miteinander. Auf Schritt und Tritt lassen sie's einander merken. Sie gehen aneinander vorüber mit routentflammtem Blick. Sie reiben sich aneinander, so oft sich eine Gelegenheit dazu bietet. Sie machen einander schlecht. Die Deffentlichkeit weiß von ihrer feindseligen Gesinnung.

Versteckte Feindschaft ist schlimmer. Man grüßt einander freundlich auf der Straße. Man redet und tut so, als ob nichts wäre. Der andere schaut uns ins Auge wie ein Freund. Nachher aber geht er hin und — verrät uns, macht uns schlecht, spricht über uns, besudelt unsere Ehre.

Man kann vom **Verräter** nicht anders reden als mit Worten tiefster, innerer Empörung. Wir hassen den Landesverräter, weil er hingeht und verrät sein Vaterland an den Feind. Wir müssen hassen auch den Verräter im Dorf, der hingeht und macht den anderen schlecht. Verräter sind Schmaroger am Volksleib.

Einer der abscheulichsten Verräter war **Judas**. Für 30 Silbermünzen begeht er den schändlichsten Verrat. Er, der sich ein Freund Jesu genannt hatte. Der ihn kannte als einen selbstlosen Helfer der Lahmen, Blinden und Armen. Der mit ihm zusammensaß an einem Tisch. Der die Wärme spüren mußte, die von seiner Persönlichkeit ausging.

Wie ist es so weit mit Judas gekommen? Ich möchte nicht glauben, daß er von zu Hause aus schlecht gewesen ist. Auch zeigt sein furchtbares Ende, daß er nicht ganz schlecht war. Er fühlte sich in seinem Gewissen — also er hatte doch noch ein's — so beschwert, daß er unter dieser Last feilich zusammenbrach. Kurz vor seiner Selbstentlebung sprach er die Worte: „ich habe übelgetan.“ Er fühlte das je länger um so deutlicher: unter solchen Umständen hat das Leben für ihn keinen Sinn mehr.

Verbrecher handeln selten nur aus einem einzigen Motiv. Meist wirken allerhand äußerliche und innerliche Ursachen

zusammen. Die Lust am Gelde wird eine Ursache gewesen sein bei Judas, aber nicht die einzige. Denn so groß war der Profit nicht. Was hat sonst auf den Mann eingewirkt? Hat Jesus ihn enttäuscht? Hat er mehr, hat er anderes von ihm erwartet? Fühlte er sich in seiner persönlichen Eitelkeit verletzt? Es mag sein, daß der eine oder andere Grund ihn mit zum Verräter an Jesus machte. Aber keiner reicht aus, um die schreckliche Tat genügend aufzuklären.

Der Mensch ist zu allen Zeiten ein großes Rätsel gewesen. Und heute ist er es noch genau so.

Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Zwei Menschen nebeneinander aufgewachsen, der eine ein Lichtbringer, der andere eine Ausgeburt von Schlechtigkeit. Man wird, wenn man von Jesus spricht, immer auch von dem Verräter Judas reden.

Gott, der Herr, allein kann's wissen, warum es Menschen vom Schlage Jesu und daneben von Judas geben muß. Wir beugen uns unter das göttliche Gesetz.

Von drinnen u. Draußen.

Von draußen, weit aus Amerika, brachte mir die Post jüngst den Brief eines prächtigen alten Freundes, mit dem ich jetzt schon eine ganze Reihe von Jahren fleißig korrespondiere. Aus ihm drucke ich an dieser Stelle dasjenige ab, was über den Rahmen persönlicher Angelegenheiten hinausgeht. Es heißt darin: „Wir haben hier gegenwärtig sehr harte Zeiten. Das Geschäft ist überall sehr schlecht, und Tausende laufen mühsam herum, und alles ist sehr teuer, und ein Wetter nichts als Schnee und Eis. Ich warne jedermann, hierher zu kommen. Ein Italiener oder Pole bekommt eher Arbeit als ein Deutscher. Unsere (amerikanische) Presse wühlt immer noch sehr stark gegen unser Deutschland.“ Aus dieser kurzen Notiz hören wir dreierlei heraus: 1. Der deutsche Winter war in diesem Jahre auf Reisen nach Amerika. Während drüben über dem großen Teich richtiges Winterwetter herrschte, wie in solchem Maße da drüben seit langen Jahren nicht mehr, fiel der astronomische Winter in Mitteleuropa aus. Der Herbst 1924 und der Frühling 1925 sind greifbar einander nahe gekommen. Ein einzigesmal hat es geschneit. Das war am 27. Januar, aber am selben Tage zerfloß das weiße Ninnen zu Wasser. „Wenn's nicht wintert“, sagt man bei uns, „sommer's auch nicht“. Das wäre

schlimm für uns, wenn auch noch der Sommer „stricke“ machte! 2. Die Wellen des Weltkrieges schlagen noch nach 7 Jahren über das Festland Amerikas. Schlechter Geschäftsgang! Arbeitslosigkeit! Teuerung! Da brauchen wir in Deutschland uns über uns selbst schon gar nicht mehr zu wundern. 3. Die amerikanische Presse — gemeint ist die unter englischem Einfluß stehende — sorgt dafür, daß der Deutsche da drüben keine Nummer hat. Das ist bedauerlich, aber offenbart die geistige Verfassung der Siegerstaaten. Darum ist Vorsicht für jeden Deutschen am Plage, der Auswanderungsdrang verspürt. Südamerika ist nicht besser, und gehen dort unzählig viele Existenzen zu Grunde.

Der plötzliche Tod des Reichspräsidenten Friedrich Ebert am 28. Februar hat die Einwohner auch unseres Dorfes schmerzlich berührt. Am darauffolgenden Sonntag und bis zu seiner am Donnerstag den 5. März in Heidelberg stattgehabten Beerdigung stand seine Persönlichkeit im Mittelpunkt des Tagesgespräches. Je nach der parteipolitischen Einstellung des Einzelnen fiel die Note, was den Grad der Wärme betraf, verschieden aus. Jedoch herrschte die einmütige Auffassung vor, daß Friedrich Ebert seine Stellung als oberster Beamter des Reiches gut verwaltet hat. Unerseßlich ist er nicht. Das ist auch der Beste nicht. Aber wenn der Nachfolger Friedrich Eberts ein ebenso guter Sachwalter ist, dann kann Deutschland zufrieden sein. Unsere Schulfugend hatte, wie im monarchischen Zeitalter, am Tage der Beerdigung einen schulfreien Tag, worüber die Kinder nicht böse waren.

Von drinnen ist zu berichten mancherlei. Die Nr. 2 der „Wallertheimer Heimatzeitung“ wurde vom lieben Herrn Darmstädter in Wörrstadt stark beschnitten, weil das Konzept zu lang war. Dahin gehört u. a. der Bericht über die am 18. Januar stattgefundene Generalversammlung des Vereins für Kleinkinder- und Krankenpflege zu Wallertheim. Wir entnehmen dem Jahresbericht, daß das Jahr 1924 ein ruhiges Jahr gewesen ist, das nach Anspannung aller Kräfte und Zurückstellung dringlicher Forderungen einen kleinen Uberschuß brachte. An die Stelle von Schwester Helene, die ins Mutterhaus nach Marburg zurückkehrte, trat Schwester Klara Trautvetter, die infolge Krankheit vorübergehend durch Schwester Anna Bingel ersetzt wurde. Seit 1. Juli ist an Stelle von Heinrich Feick Johann Philipp Roos Vereinsdiener. Weihnachten brachte wieder eine stimmungsvolle Bescheerung. Die Mitgliedsbeiträge für 1925 wurden folgendermaßen

festgesetzt: vierteljährlich 2 Mk., der wöchentliche Elternbeitrag für das 1. Kind 35 Pf., das 2. 25 Pf., das 3. 15 Pf. An Stelle des Maschinenfabrikant Jakob Verheimer wurde Bäcker Philipp Schick in den Vorstand und an Stelle des Küfers Louis Matthäi der Arbeiter Heinrich Becker neu in den Beirat gewählt, in seinem Amt als Beirat neu bestätigt wurde Landwirt Friedrich Martin Weinheimer.

Durch die Presse ging jüngst wiederholt die Nachricht von einer durch die Reichspostverwaltung einzurichtenden **Autopost zwischen Darmstadt—Oppenheim mit Fortsetzung nach Wörrstadt**. Man möchte fast glauben, daß der Plan ernstzunehmen ist. Der Herausgeber dieser Blätter hat schon vor 1914 den Gedanken einer Eisenbahnverbindung von Darmstadt nach Kreuznach über Oppenheim durchgedacht, die das ganze rhein Hessische Hinterland könnte billiger und rascher mit der Landeshauptstadt in Verbindung bringen. Deutschland ist zu arm geworden, solche Pläne heute zur Ausführung zu bringen. Die geplante Autopost darf als ein schlechter Ersatz angesprochen werden. Hoffentlich sorgen die maßgebenden Instanzen durch Eingaben dafür, daß die Autopost über Wallertheim und Wöllstein nach Kreuznach als Endstation weitergeführt wird.

Der **Frauenchor** hielt den in der Nr. 2 der „Wallertheimer Heimatzeitung“ angezeigten Konzert- und Liederabend programmäßig am 14. Februar im Scherer'schen Saale ab. Einen guten Teil des Erfolges buchte wieder der Alzeier Posaunenchor, der von Jahr zu Jahr weitere Fortschritte macht. Die Mitglieder des Chores gaben sich im Rahmen ihrer musikalischen Begabung redlich Mühe. Das aufmerksame Publikum applaudierte herzlich. Nun hat der Chor ruhigere Arbeitswochen, bis das Dekanatskirchengefangereinsfest ihn wieder auf den Plan ruft. Dieses Fest wird dieses Jahr geteilt gehalten und zwar als Fest der Frauenchöre in Ober-Hilbersheim und der gemischten Chöre in Wonsheim. Eine Zweiteilung hat sich wegen der Schwierigkeit der Aufstellung des Massenchores von vielen Hundert Sängern als notwendig erwiesen.

Bis Nr. 4 der „Wallertheimer Heimatzeitung“ erscheint, ist Ostern, und stehen wir unmittelbar vor der **Konfirmation**. Da heißt es für zahlreiche Väter, recht tief in die Tasche steigen. Denn alter Sitte gemäß werden zu diesem Tage unsere Kinder funkelneuen ausgestattet. Was das bedeutet in einer Zeit permanenter Teuerung und großen Geldmangels, spürt jeder Hausvater schmerz-

lich. Auch der Herausgeber dieser Blätter hat seinen ersten Jungen unter den Konfirmanden. Die Buben wachsen in diesem Alter ganz rasch aus dem Bubenalter heraus, und sind doch noch lange nicht reif genug, wie sie es so gerne möchten, den Herren zu markieren. Diese Uebergangszeit erfordert besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Erzieher. Hoffentlich sind alle Eltern dieser Aufgabe gewachsen.

Die Uebergangszeit vom Winter zum Frühling ist die Zeit der **Krankheiten**. Die Ärzte haben die Hände voll zu tun. Früher, in den 90er Jahren sprach man von der Influenza, jetzt nennt man das Ding Grippe, bis man, der Mode der Zeit folgend, wieder einen neuen Namen dafür erfunden hat. Es ist eine Erkältungskrankheit mit zuweilen bössartigem Charakter. Zu den Grippekranken treten andere Kranke, an denen wir gerade eben ein paar besonders schwere Fälle haben. Will's Gott, daß sie gesunden — wir Menschen und die Angehörigen wünschen es heiß — dann wollen wir herzlich danken! Will er's anders, dann haben wir keine andere Bitte als diese: mach's nur mit ihrem Ende gut!

In die Berichtsperiode fällt ein recht bedauerlicher **Unglücksfall mit tödlichem Ausgang**. Dem Pfarrhaus gegenüber wohnt der Chauffeur Georg Eppard mit Familie. Seine 24 jährige Frau Wilhelmine geb. Flick glitt am Samstag den 15. Februar in der Mittagszeit auf dem frisch gemischten Küchenboden aus und fiel auf ihren Leib. Weil sie keine besonderen Schmerzen hatte, stand sie, nachdem sie sich ein paar Stunden hingelegt hatte, gegen Abend wieder auf und kam ihren Hausfrauenpflichten nach. Um Mitternacht nahmen die Schmerzen stark zu, und zog's ihr über das Herz. Eine Viertelstunde später, als der Arzt kam, war sie schon eine Leiche. Die Anteilnahme für die trotz ihrer Jugend tüchtige und saubere Frau war außerordentlich stark. Nun liegt ihre Mutter, die eine Grippeerkrankung in denselben Tagen übergangen hat, recht krank darnieder.

Der Vorstand des Finanzamts Wörrstadt, Herr Oberregierungsrat Lindenstruth, wurde ab 1. 3. 1925 an das Finanzamt Darmstadt-Stadt versetzt.

Aus unserem Filial Gau-Weinheim, in welchem sich die Ereignisse nicht so jagen wie bei uns, ist aus der jüngsten Berichtsperiode Folgendes mitzutellen:

Auch Gau-Weinheim hat seinen Familienabend gehabt und zwar am 31. Januar. In der Nr. 2 sollte darüber berichtet werden, aber aus Plagmangel mußte die Arbeit zu-

rückgestellt werden. Die Familienabende tragen in dem kleinen Dorfe so eine Art Familiencharakter. Man kommt sich vor wie eine große Familie. Keine Disharmonie stört die Feierlichkeit. Der Kirchenchor und der Posaunenchor waren die Veranstalter. Auch hier hat der Alzeier Posaunenchor bereitwillig assistiert. Mit Befriedigung über die Darbietungen ging man in vorgerückter Nachtstunde nach Hause.

Die Glockenangelegenheit harret noch immer der Erledigung. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Man war schon einmal unmittellbar vor der Vertragsunterschrift. Da entschloß man sich zur Einholung einer Offerte bei zahlreichen anerkannten Glockengießereien. Die Offerten liegen vor, aber man kann sich nicht entschließen, ob Bronze- oder sog. Siluminglocken aus einer Legierung von Nickelstahl, Kupfer, Zinn und Aluminium angeschafft werden sollen. Die neueste Phase der Entwicklung ist diejenige, daß das Landeskirchenamt angegangen werden soll, die Siluminglocken der Firma in Mannheim zum allgemeinen Nutzen durch den hess. Glockensachverständigen, Herrn Kirchenmusikmeister Mendelssohn, auf ihre musikalischen Qualitäten untersuchen zu lassen, um von seinem Urteil die Entschlüsse der maßgebenden Körperschaften abhängig zu machen. Auch die kath. Gemeinde steht vor der Anschaffung zweier Glocken.

Die zugleich vorgesehene Innen-Renovation der Gau-Weinheimer evangelischen Kirche wird erst zur entscheidenden Verhandlung kommen, sobald die Glockenfrage Erledigung gefunden hat.

Im August hält das Dekanat Wülffeln in Gau-Weinheim sein Missionsfest in der einfachen Form eines sonntäglichen Gottesdienstes mit Missionar Schlaudraff von der Goldküste als Hauptredner.

Familiennachrichten.

1. Wallertheim.

a. Geboren: Maria Christina Zimmermann, evang., geb. 4. 3. 1925. Eltern: Landwirt Gustav Zimmermann u. Wilhelmine geb. Kampf. — Friedrich Martin Kampf, evang., geb. 6. 3. 1925. Eltern: Landwirt Friedrich Karl Kampf und Anna geb. Zimmermann. — In Alzey geb. Barbara Wilhelm, evang., 5. 2. 1925. Eltern: Bahnwärter

Peter Wilhelm in Wallertheim und Barbara geb. Reisert.

b. Verlobte: Metzger und Wirt Fritz Krämer in Kößdorf bei Darmstadt und Emilie Kampf in Wallertheim am 22. 2. 1925. — Landwirt Heinrich Hering in Flonheim und Marie Böllner in Wallertheim am 1. 3. 1925.

c. Verheiratet (nach außerhalb): Schmied Berthold Oskar Wollenhaupt in Weisenau bei Mainz, geb. 7. 1. 1892 und Anna Maria Eppard, geb. 7. 2. 1893 in Wallertheim, getraut in Weisenau 14. 2. 1925. — Bäcker Johann Grün in Zogenheim, geb. 14. 3. 1897 und Lina Decker, geb. 2. 4. 1899 in Wallertheim, getraut in Zogenheim 20. 2. 1925.

d. Gestorben: Wilhelmine Eppard geb. Flick, evang., 24 Jahre alt, Ehefrau des Chauffeurs Eppard, infolge eines Unglücksfalls am 16. 2. 1925. — Weichensteller i. P. Georg Philipp Roos, evang., 83 Jahre alt, am 6. 3. 1925. — Ida Baußmann geb. Weil, Ehefrau des Lehrers Johann Baußmann, evang., 32 Jahre alt, am 10. 3. 1925.

e. Der Oberprimaner Heinrich Mann an der Oberrealschule zu Alzey bestand am 11. 2. 1925 sein Matur. Auch von dieser Stelle herzliche Glückwünsche!

f. Wenn Gott will, feiern die Eheleute Rathgeber, wie wir hören, am 27. 3. 1925 das seltene Fest der goldenen Hochzeit! Wir werden in der nächsten Nummer besonders auf den Tag zurückkommen.

2. Gau-Weinheim. Nichts.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I kostet 30 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnsklasse Wallertheim. — Druck von S. Darmstädter, Würzburg.



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 4.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 6. April 1925.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg ge-
geben hat durch unsern Herrn Jesus Christus

1. Cor. 15, 55. 57.

Von drinnen u. draußen.

Es ist jetzt bald 6 Uhr abends. Auf der katholischen Kirche läutet das Glöcklein. Es lädt die Frommen zu einer Feierstunde ein. Es ist ja Passionszeit. Gestern fing die große, die heilige Woche an. Am Sonntag Palmorum hielt die evangelische Kirche unseres Landes ihren Buß- und Betttag. Und in drei Tagen ist Gründonnerstag. Am Freitag ist der Christenheit ernstester Tag. Und zwei Tage später läuten die Osterglocken. So ist's nun schon durch viele Jahrhunderte. Wir sind daran gewöhnt. Aber ergreifen und packen tut die Geschichte des sterbenden Jesus ernste, besinnliche Menschen immer auf's neue. Daß einer sein Leben für andere hingab, dafür gab es ja Beispiele auch in der vorchristlichen Menschheit. Aber keines Helden Sterben hatte solche Folgen als das Sterben Jesu. Jesus ist der Führer der Menschheit in eine neue Zeit geworden. Warum? Weil wir des festen Glaubens sind, daß Gott, der Herr, sich auf Jesu Seite gestellt hat. Unser Osterglaube bedeutet den Sieg Gottes über alle Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit, die in der Welt ist. Er läßt uns hoffen für den geistigen und sitt-

lichen Aufstieg der Welt trotz aller widerwärtigen Erfahrungen, die man macht. Unser Glaube an den Auferstandenen ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Ich habe mich heute zwingen müssen, mich an meinen Schreibtisch zu setzen. Ich schäme mich, daß ich es so spät tue, wo die Sonne sich schon tief zum Horizont neigt. Ich hab's getan, weil die „Wallertheimer Heimatzeitung“ geschrieben werden muß. Es ist ja die zweite Woche im Monat. Und die Leser sollen bis zum Feste das ihnen liebgewordene Blatt in der Hand haben. Aber, offen gestanden, ich hätte jetzt lieber was anderes getan, als in der engen Stube zu sitzen. Ich wäre am liebsten vor's Dorf gegangen und hätte mich in meinem Garten betätigt. Es ist ja draußen auch zu schönes Wetter im Gegensatz zu dem Kälterückschlag mit Schnee im März. Herrlicher Sonnenschein! Warmes Wetter! Blauer Himmel! Weiß Gott, warum das so ist, daß der Stubenhocker nicht mehr sitzen will, wo's im Winter so schön gewesen ist! Daß es ihn mit Gewalt hinauszieht in's Freie, um mit voller Lungenkraft einzusaugen die linden Lüfte des Südens! Der Bauer, der Vielgeplagte, ist's müde jetzt, hinterm Ofen zu sitzen. Er will hinaus vor's Dorf, wo seine Felder sind. Und mir geht's auch so. Und

darum paßt es mir jetzt so gar nicht fest-zuzüßen.

Ich habe heute getan, was unsere Frauen jetzt auch tun. Unsere Frauen sind mit dem **Hausputz** beschäftigt. Sie haben die Hände voll Arbeit. Das ist nun einmal so im Frühjahr bei unseren Frauen. Wenn's Ostern wird, reißen sie nicht nur die Fenster auf, sondern da geht die große Reinigung vor sich. Die Betten wandern auf den Rasen. Die Möbel werden von den Wänden abgerückt. Und Seife und Bürste müssen erhalten, um alles wieder neu zu machen. Wir Männer sind in diesen Tagen das überflüssigste Stück Möbel auf der Welt. Wir laufen nämlich unseren Frauen nur im Weg herum. Unstätt und flüchtig wissen wir nicht, wo wir unseren Fuß hinsetzen sollen. Es ist für uns Männer die ungemütlichste Zeit im ganzen Jahr. Gott sei Dank, es geht alles herum. Und das meiste ist schon herum. Und wenn's erst Samstag abend vor dem Feste geworden ist, und der dampfende Kaffee und der frische Feiertagskuchen auf dem Tische stehen, da fängt für Mann und Weib wieder die Gemütlichkeit an.

Ja so, wollte sagen: ich habe heute getan, was unsere Frauen jetzt auch tun. Ich habe heute mit der großen Reinigung in meinem **Bienenstand** begonnen. Sagt mir einer, der nichts davon versteht: das hättest du dir sparen können! Halt' keine Bienen, wenn du so viel Arbeit mit ihnen hast! Ich wünschte, jeder deutsche Bürger müßte ein paar Bienenvölker halten! Nicht, daß er damit viel Geld verdiente! Ich hab noch keines verdient! Ich habe nur Arbeit und recht viel Kosten damit gehabt. Also ist die Imkerei doch Liebhaberei? Ja, aber eine Liebhaberei, von der man viel lernen kann. Faulenzenzer z. B. gibt's bei den Bienen nicht. Die Bienen sind über alle Maßen fleißige Tierchen. Sie schaffen sich zu Tod. Aber sind nicht die Drohnen die anerkannten Faulenzenzer? Aber diese duldet die Biene nicht länger, als sie zur Fortpflanzung der Art notwendig sind. Hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, tritt er vom Schauplatz der Bühne ab. Die Biene sticht den arbeitslosen Faulenzenzer tot. Im Bienenstaat geht's anständiger zu als in manchen Parlamenten. Puldeckel, Zintenfässer spielen nur hier eine Rolle. Im Bienenstaat herrschen Ordnung und Zucht. Da weiß jeder, wo er hingehört und was er zu tun hat. Da gibt's keine Krischer und Maulhelden. Da gibt es auch keine Superklugen, die Bienen sind nämlich alle klug. Im Bienenstaat ist oberstes Gesetz die Sauberkeit. Davon kann manches

junge Mädchen und manche Hausfrau noch viel lernen. Im Bienenstaat ist kein Platz für Firtlesanz und ähnliche Dinge. Da sind die Augen aller auf Lebensernst und Sparsamkeit gerichtet. Wenn der Winter kommt, soll was da sein. Wer sagt jetzt noch, Bienenhaltung sei Liebhaberei? Für mich ist die Beschäftigung mit den Bienen ein einzigartiger Anschauungsunterricht, und empfangen ich aus der Beschäftigung mit ihnen viel Stoff für meine Predigten.

Unsere Bauern entwickeln seit Tagen einen Bienenfleiß. Lange genug saßen sie gegen ihren Willen hinterm Ofen. Aber jetzt hat's aufgehört. Bei dem herrlichen Frühlingwetter — der April ist ein Narr, der kommt vielleicht morgen wieder mit Schnee und Regen — heißt es: feste an die Arbeit! Die Sommerfaat muß hinaus. Es ist jetzt Zeit! Bis Ostern muß die Arbeit fertig sein! Dann kommt wieder etwas anderes! Beim Bauer hört's jetzt nicht mehr auf. Nach Ostern kommen die Weinberge dran! Und so geht's weiter und weiter, bis er im Spätherbst die Arbeit müde ist.

Auf Ostern werden **unsere Konfirmanden** der Gemeinde vorgestellt und am „weißen Sonntag“ konfirmiert. Hier folgen ihre Namen dem Alter nach:

1. Anton Georg Erich Weisfel, Pfarrers Aeltester, geb. 20. 12. 1910, Sohn des Pfarrers Ludwig Weisfel und dessen Ehefrau Helene Wilhelmine geb. Hoos.
2. Adolf Mauer, geb. 9. 1. 1911, Sohn des Buchhalters Joh. Friedr. Mauer und dessen Ehefrau Marie geb. Zimmermann.
3. Alfred Blas, geb. 31. 1. 1911, Sohn des Installateurs Kaspar Blas und dessen Ehefrau Marie geb. Stephan.
4. Hermann Zahn, geb. 22. 3. 1911, Sohn des Heizers Jakob Zahn und dessen Ehefrau Margarete geb. Eppard.
5. Wilhelm Scheu, geb. 1. 2. 1911, Sohn des Müllergefellen Johann Scheu und dessen Ehefrau Barbara geb. Roos.
6. Friedrich Mussel, geb. 7. 5. 1911, Sohn des Landwirts Jakob Heinrich Mussel und dessen Ehefrau Margarete geb. Mann.
7. Otto Horst, geb. 22. 5. 1911, Sohn des Milchhändlers Johann Horst und dessen Ehefrau Marie geb. Magel.
8. Friedrich Peter Schütz, geb. 4. 7. 1911, Sohn des Bahnverwalters Peter Schütz und dessen Ehefrau Katharina geb. Schütz.
9. Jakob Bittmann, geb. 17. 6. 1911, Sohn des Bahnwärters Jakob Bittmann und dessen Ehefrau Klara geb. Kilian.
10. Heinrich Bittmann, desgleichen.
11. Karl Martin Flick, geb. 26. 6.

1911, Sohn des Landwirts Christoph Flick und dessen Ehefrau Dorothea geb. Weinheimer.

12. Johann Heck, geb. 14. 7. 1911, Sohn des Dienstknechts Johann Heck und dessen Ehefrau Marie geb. Rocker.

13. Wilhelm Blümmer, geb. 4. 7. 1911 in Babenhausen, Sohn des Eisenbahnassistenten Adam Blümmer und dessen Ehefrau Katharina geb. Blickhahn.

14. Katharina Hofmann, geb. 28. 10. 1910, Tochter des Maurers Heinrich Hofmann und dessen Ehefrau Marie geb. Hofmann.

15. Katharina Weinheimer, geb. 18. 4. 1911, Tochter des Landwirts Ludwig Weinheimer und dessen Ehefrau Marie Hedwig geb. Hofmann.

16. Margarete Mauer, geb. 5. 4. 1911, Tochter des Barbiers Philipp Jakob Mauer und dessen Ehefrau Margarete geb. Stumpf.

17. Lilli Karoline Matthäi, geb. 20. 6. 1911, Tochter des Rührermeisters Heinrich Ludwig Matthäi und dessen Ehefrau Christine geb. Decker.

18. Katharina Müller, geb. 3. 6. 1911, Tochter des Handarbeiters Wilhelm Müller und dessen Ehefrau Katharina geb. Kreuzcher.

19. Herta Luise Roth, geb. 22. 9. 1911 in Worms, Tochter des † Kaufmanns Adolf Eugen Roth und dessen Ehefrau Helene geb. Hoferer.

20. Aus Gau-Weinheim: Katharina Heppel, geb. 23. 6. 1911, Tochter des Händlers Johann Heppel und dessen Ehefrau Katharina geb. Rathgeber.

Die Zahl der diesjährigen Konfirmanden ist verhältnismäßig klein. So kommt in Gau-Weinheim, was noch gar nicht dagesewesen ist, nur ein einziges evangelisches Kind aus der Schule. Ich fühle als Pfarrer und Vater eines Konfirmanden es lebhaft: es gibt keine schönere Zeit als die Tage um die Konfirmation herum. Alles Sinnen und Denken der Kinder ist einzig und allein auf diesen Tag gerichtet. Wochenlang sind sie schon beschäftigt mit Rosen- und Kränzen- und Guirlandenmachen. Seit Wochen schon liegt der Stoff für das Konfirmationskleid und den Konfirmandenanzug bereit, um zum Schneider bezw. der Schneiderin zu wandern. Der Vater, die Mutter fahren mit ihrem Kind nach der Stadt, um die vielen Dinge zu kaufen, die man zu dem Tag benötigt oder lassen die einheimischen Kaufleute auch etwas verdienen. Man redet jetzt in den Häusern, wo Konfirmation ist, nur noch davon. Und die Eltern lassen trotz Vielarbeit ihren Kindern noch ein paar Tage Freiheit. Rasch wird's vorbei sein. Den lieben langen

Nachmittag sind die Buben und Mädchen zusammen zu erkerter Arbeit und frohem Spiel. Freut euch von ganzem Herzen der Freizeit, die ihr noch habt! Nachher wird's bei den allermeisten ganz anders werden. So kommen die Kinder in ihrem Leben vielleicht nie mehr zusammen. Den einen verschlägt das Schicksal dahin, den anderen dorthin, bis der unererbittliche Tod die erste Lücke reißt. So einig werden die Kinder nicht bleiben, als sie jetzt noch sind. Der Klassenhaß wird, Gott sei's geklagt, auch sie ergreifen, Man wird aneinander vorübergehen, als kennte man sich nicht. Den einen wird eine freundliche Fee aufwärts und vorwärts führen, den anderen wird das Leben niederreten und zermalmen. Der eine wird zeitlebens seiner Kirche und seinem Pfarrer die Treue wahren. Der andere hat am Konfirmationstage die Kirche zum letztenmal gesehen und gießt über den Pfarrer ganze Kübel voll Schmutz und Spott aus. Was aus unseren Kindern wird, wie sie im Leben dastehen werden, wie sie den Schicksalskampf führen werden, heute können wir das nicht wissen. Aber ein's weiß ich heute schon: die allermeisten fallen so aus, wie sie es daheim vorgemacht bekommen. Darum sage ich, ist der Konfirmationstag nicht nur ein Tag der Kinder, sondern ebenso sehr der Eltern, die sich ihrer hohen Verantwortung bewußt werden sollen, die sie ihren Kindern gegenüber haben.

Und ist die Konfirmation vorbei, dann nimmt die Mutter ihren **6jährigen Abschnürer** an der Hand und führt den kleinen Knirps, der nicht will, dem Lehrer vor. Die Kinderschule ist vorbei mit ihrer sorglosen Spielerei, die andere Schule beginnt, wo man lernen und aufpassen muß, damit man später was kann und weiß. Für die Lehrer aber beginnt die gewohnte Arbeit wieder, aus nichts etwas zu machen, die Grundlagen zu legen, auf denen der spätere Mensch weiterbauen soll.

Nicht alle Kinder des Dorfes werden nach Ostern die hiesige Schulbank drücken. Einige kommen **auf die höheren Schulen** nach Alzey. Wenn ich recht unterrichtet bin, sind es mehr als ein halbes Duzend Mädchen und Buben. Auch der Lehrersohn ist dabei. Auch mein zweiter wird voraussichtlich dazu gehören, nachdem der Reichstag vorigen Freitag die Grundschulnovelle angenommen hat, danach befähigten Schülern nach dreijährigem Grundschulbesuch die Aufnahme in eine höhere Lehranstalt zu Ostern 1925 gestattet werden soll. Ich hab an alle Kinder, die nach Alzey kommen, die herzlichste Bitte: bleibt, was ihr bisher gewesen seid,

gute Kameraden der Wallertheimer Jugend! Hütet euch vor dem Stolz und denkt an das Sprichwort: Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz! Und an das andere Sprichwort: Hochmüt kommt vor dem Fall! Denkt daran und vergeßt es nicht: es kann nicht jeder eines reichen Vaters Kind sein, und nicht jeder Vater kann seinem Kind die denkbar beste Erziehung geben! Aber ein anständiger Mensch kann auch des ärmsten Mannes Kind sein und ist es oft mehr als manches reiche und vornehme Kind.

Ihr habt doch gelesen, was unser verstorbener **Reichspräsident Ebert** für ein Mann gewesen ist? Alle Blätter, die weit nach rechts bis tief nach links, haben anlässlich seines Todes die hohen Charaktereigenschaften des Mannes gerühmt. Und er war doch nur eines einfachen Mannes Sohn. Als er in Heidelberg in einer engen Gasse geboren wurde, da ging's gar einfach her in dem Hause seines Vaters. Und der war hernach froh, wie er seinen Bub aus der Schule hatte. Was der Mann hernach gelernt hat und was er geworden ist, das ist er geworden kraft seiner hervorragenden Charaktereigenschaften. Aber geblieben ist er bis zu seinem Tode der Mann aus dem Volke und für das arbeitende und notleidende Volk.

Am Sonntag den 29. März haben wir eine schöne Feier gehabt. Die Eheleute Rathgeber, Bahnwärter i. P., haben **das seltene Fest der goldenen Hochzeit** gefeiert. Die Feier verlief im engsten Familienkreise. Der Pfarrer hat mit einer Ansprache dem Jubelpaar im Namen der Kirchengemeinde ein schönes Bild — der betende Jesus im Garten Gethsemane — überreicht. Der Herausgeber dieser Blätter wünscht dem Jubelpaare noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Am demselben Tage fand **die Reichspräsidentenwahl** statt. Die Beteiligung in Wallertheim war noch schlechter als der Durchschnitt im Reiche. Abgegeben wurden in Wallertheim 103 Stimmen für Braun (Soz.), 3 für Held (bayr. Volkspartei), 175 für Hellpach (Dem.), 113 für Jarres (Reichsblock), 3 für Ludendorff (Nat.-Soz.), 60 für Mary (Zentr.) und 3 für Thaelmann (Kom.) Stimmberechtigt waren 794, abgestimmt haben 461, also nur 57,8%. Die Zahlen von Gau-Weinheim sind mir nicht bekannt. Ende April findet der zweite Wahlgang statt.

Von zwei ganz besonders beklagenswerten Sterbefällen sei an dieser Stelle

kurz berichtet, dem Tode der Frau Lehrer Baußmann, alt 32 Jahre, und demjenigen des Wagnermeisters Christian Krämer in Gau-Weinheim, alt 59 Jahre. Den letzteren riß ein Grippeanfall, der in seiner Gefährlichkeit nicht genügend beachtet wurde, und der in eine schwere Lungenentzündung überging, zusammen. Christian Krämer war eine für die Gemeinde Gau-Weinheim, sozusagen, unentbehrliche Persönlichkeit in seinem Beruf als einziger Wagnermeister, ein lauterer, vornehmer Charakter, dem Pfarrer und der evang. Kirche ein treuer Freund. Frau Lehrerin Baußmann hat einen schweren letzten Kampf gekämpft nach vielwöchiger Krankheit. Sie war eine gute und stille Frau. Ihr Heimgang reißt in die Familie eine große Lücke. Ihre beiden Kinder sind noch jung an Jahren. Die ganze Erziehung lastet nunmehr auf dem beruflich angestregten Vater.

Seit dem 1. April ist, wie man hört, Wallertheim um **eine industrielle Umlage** reicher geworden. Auf dem Gelände gegenüber der Firma Gebr. Krämer am Bahnhof ist eine — nun wie soll ich mich ausdrücken — Fabrik im Entstehen begriffen, die nach dem Muster des Strunk'schen Werkes in Sprendlingen den Cement zu Röhren zc. verarbeitet. Nähere Mitteilungen erfolgen, sobald Genaueres bekannt geworden ist.

Die Blätter brachten die Nachricht, daß der **Pfarrer von Wallertheim** bei seiner Behörde um seine Versetzung eingekommen sei. Der Herausgeber dieser Blätter wünscht demselben noch ein recht langes Dasein, um des Fortbestandes der „Wallertheimer Heimatzeitung“ willen, denn die Bedeutung eines solchen Lokalblattes für die Geschichte unseres Dorfes weiß der Geschichtsfreund recht zu würdigen.

Der Lehrer Heinrich Feick aus Wallertheim hat am 16. März und ff. Tage in Darmstadt sein **Staatsexamen** bestanden. Wir gratulieren!

Die Gau-Weinheimer Glocken bleiben aus. Die Kirchengemeindevertretung kann sich nicht einig werden über das Glockenmetall, ob Bronze oder Klangstahl, sog. Siluminglocken. Mittlerweile aber hat die katholische Gemeinde ihre Glocken in Mannheim bestellt (Klangstahl) — beide Glocken Stiftungen aus der Gemeinde — und soll, wie man hört, die Glockenweihe schon 14 Tage nach Ostern stattfinden.

Familiennachrichten folgen in der Mai-Nummer.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinheffen).
 Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
 Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von S. Darmstädter, Wörstadt.



Wallerthheimer Heimat- Zeitung

Nummer 5.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 11. Mai 1925.

Der Mai ist da!

Der Mai ist da, der liebe Mai ist da,
so schön, wie ich noch nie ihn sah!
Wie wird das Herz so groß, so weit,
bei all' der Pracht und Herrlichkeit!
Nur Freud' und Leben überall,
nur Duft und Glanz und Jubelschall!
Der Mai ist da, der liebe Mai,
der Mai, der holde Mai!

Friedrich Dser.

Von Drinnen u. Draußen.

Ein wunderbarschöner Maientag ist heute. Strahlend steht die Sonne am blauen Himmelszelt. Der starke Gewitterregen von Samstag auf Sonntag hat das Erdreich durchtränkt. Auf den Feldern und in den Gärten sieht man's sprüchwörtlich wachsen. Das Korn ist schon überkniefhoch. Die Gerste gibt sich Mühe nachzukommen. Die Aepfelbäume blühen und durchduften die Landschaft. In den Weinbergen ist der Rebschnitt im großen ganzen beendet. Die Tropenluft fördert das Wachstum der Gescheine. Die Arbeit des Kartoffelsteckens geht ihrem Ende zu. Himmelfahrt und Pfingsten rücken im Geschwindmarsch näher. Der Monat Mai ist und bleibt des Jahres schönster Mond. Darum haben ihn die Poeten verherrlicht. Und wir, ob's uns danach

ist oder nicht, müssen aus voller Keh! und frischer Brust mitsingen:

„Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus.
Da bleibe, wer Lust hat,
Mit Sorgen zu Haus!“

Vor meinem Fenster ist heute früh Großbetrieb. Die Franzosen haben's so eingerichtet, daß sie die **Pferdemusterung** gerade an dem Vormittag vornehmen, wo die Rasse der Felder die Arbeit doch gehindert hätte. Ich werde in Gedanken in Vorkriegszeiten zurückversetzt. Da gab's auch schon Pferdemusterungen. Da mußten unsere Bauern ihre alten und häßlichen und ihre jungen und schönen Tiere der Pferdekommision vorführen. Jedermann wußte, warum das geschah. Das deutsche Vaterland traf Vorsichtsmaßregeln für einen eventuellen uns aufgedrängten zukünftigen Krieg. Jetzt nehmen die Franzosen diese Musterung vor. Unten an dem alten

Schulhaus steht die französische Kontrollkommission. Fremde, unverständene Laute klingen an unser Ohr. Frankreich trifft analog dem deutschen Vaterlande seine Vorsichtsmaßregeln. Man möchte am liebsten klagend in das schöne Volkslied einstimmen:

„Herz, mein Herz, warum so traurig?
Und was soll das Ach und Weh?“

Gestern am Sonntag Cantate haben die **Katholischen in Gau-Weinheim ihre beiden neuen Glocken in feierlichem Zug in's Dorf gebracht und geweiht.** An der Galgenwiese war Empfang des Biergespanns. In feierlichem Zuge ging's dem Dorfe zu. Alle Vereine waren vertreten: Kriegerverein, Gesangverein, Turnverein, auch die beiden evangelischen Vereine, der Kirchenchor und der Posaunenchor, die gleichfalls Einladungen zu der Feier erhalten hatten. Die Musik stellten der ev. Posaunenchor von Gau-Weinheim und der Musikchor von Gau-Bickelheim. Vor der katholischen Kirche fand die Begrüßung und Weihe statt. Als erster Redner ergriff seitens der Glockenfirma der badische Landtagsabgeordnete Eberhard das Wort. Ihm schloß sich die Weihepredigt des Domkapitulars Prof. Lenhart an. Die Weihe selbst nahm unter Assistenzen des Gau-Bickelheimer und Sulzheimer Geistlichen der Dekan des katholischen Dekanates Gau-Bickelheim Hattemer aus Nieder-Saulheim vor. Die beiden Glocken tragen die Namen St. Michael und St. Elisabeth. Nach einer Kaffeepause fand sich die Gemeinde im Berthold'schen Saale zu einer Nachfeier zusammen, wobei Gesänge, Reden und Chöre miteinander abwechselten. Dabei ergriffen das Wort der erwähnte badische Landtagsabgeordnete Eberhard, der Kreistagsabgeordnete von Alzen Schreiber, der Bürgermeister Huth von Gau-Weinheim und der Bauinspektor Schütz von Wörrstadt. Im Laufe dieser Woche werden die Glocken in ihren Bestimmungsort, den Gemeindeturm, den die politische Gemeinde als Besitzerin freimütig zur Verfügung gestellt hat, aufgehängt, so daß die Glocken voraussichtlich zum Sonntag läuten werden. Der Herausgeber dieser Blätter beglückwünscht die katholische Gemeinde und hofft und wünscht, daß die Glocken nicht nur unserem deutschen Vaterland den Frieden läuten, sondern auch den Frieden der beiden großen christlichen Konfessionen fördern helfen.

Während drüben in Gau-Weinheim die Gemeinde zur Glockeneinholung und -weihe zusammen war, war in Wallertheim ein sog. **Niedertag.** Der Wallertheimer Gesangverein unter Leitung seines Dirigenten Beh

aus Schornsheim hatte eine Reihe benachbarter Vereine zu einem Probefingen draußen auf dem Turnplatz eingeladen. Nachdem in der Nacht von Samstag auf Sonntag der Himmel seine Schleusen geöffnet hatte, schien das Fest und der Platz verregnet. Aber der helle Sonnenschein des gestrigen Tages hat alles wieder gutgemacht. Wir hören über das Ergebnis des Probefingens nur Gutes sagen. Hervorgehoben wurden insbesondere der Schornsheimer und der Ober-Saulheimer Chor, die über vorzügliches Stimmenmaterial verfügen. Am nächsten Sonntag sollen die Kräfte im ernstesten Kampf auf dem Gensinger Gesangswettstreit gemessen werden. Hoffentlich schneidet der hiesige Verein, der in der Klasse der noch nicht preisgekrönten Chöre mitsingt, gut ab.

Und weil wir nun einmal am Berichtemachen über Feste sind, sei auch des **Sporttages des Sport- und Spielvereins Wallertheim** am Sonntag den 3. Mai gedacht. Die Ergebnisse sind dem Herausgeber dieser Blätter nicht bekannt, weil ein Bericht über das Fest ihm nicht zugegangen ist.

Am morgigen Dienstag den 12. Mai findet in Berlin im Reichstagsgebäude die **feierliche Eidesleistung des neugewählten Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg** statt. Das deutsche Volk hat bei der Abstimmung am 26. April Hindenburg mit einer Majorität von annähernd 1 Million Stimmen gewählt. Nachdem die Wahl auf ihn, den Retter des Vaterlandes in schwerer Zeit, gefallen ist, heißt es, die Streitart begraben und den Reichspräsidenten mit der Fülle von Autorität umgeben, die seine Stellung erheischt. Möchte die Amtstätigkeit des Mannes in den Grenzen, die seinem Amt gezogen sind, unserem deutschen Volke zum Segen reichen! Möchten die Jahre, die er am Steuer steht, Jahre des Fortschrittes und des Wiederaufblühens unserer am Boden liegenden Nation sein! Das Ergebnis der Präsidentschaftswahl in Wallertheim war folgendes: 429 Marx (Kandidat der Weimarer Koalition Sozialdemokratie, Demokratie und Zentrum), 188 Hindenburg und 1 Thälmann (Kommunist). In Gau-Weinheim war das Ergebnis: 135 Marx, 109 Hindenburg, 3 Thälmann und 1 Stimme ungültig. Bekannt sind uns noch die Zahlen von Eichloch: 150 Hindenburg, 40 Marx und 2 Thälmann und Bendersheim: 141 Marx, 70 Hindenburg und 2 Thälmann.

Der Gemeinderat in Wallertheim hat die dem † Ludwig Jaak gehörige Hofreite in der Sandgasse zum Preise von 8500 Mk.

als **Wohnung für den Lehrer Weinmann** angekauft. Der Preis ist nicht hoch, und kann die Gemeinde zu dem vorteilhaften Kauf beglückwünscht werden. Der Ankauf des Feldes gegenüber der Firma Dexheimer zur **Anlegung einer neuen Querstraße** — Beschluß des Gemeinderates — macht Schwierigkeiten, weil die Besitzer, wie wir hören, die Forderung von 40 Mk. pro Klasten gestellt haben. Es ist abzuwarten, was weiter geschieht, ob Enteignung des Geländes stattfindet oder was sonst.

Eine Milliardenerbschaft macht von sich reden. Es ist nicht das erste Mal. Schon vor 30 und am Ende noch mehr Jahren hat sie ihren Zauber auf die Menschen ausgelübt. Alles, was Mezger heißt, vom französischen Elsaß bis herauf in die Mainzer Gegend, schwelgt in Hoffnung. Es geht das Gerücht, in Holland habe vor 300 Jahren ein aus Rheinhessen gebürtiger Mezger ein Schiff mit einer Ladung Silber und Gold erobert, der holländische Staat habe laut Testament die 100 jährige Nugnießung der Zinsen gehabt, aber dann, aber dann — kriegen die Erben alles. 1000 Stämme sollen oder wollen Erben sein. Dann fallen also für jeden Stamm nur oder noch 6 Millionen Goldmark ab. Ich gratuliere einstweilen zu der großen Erbschaft. Ich gratuliere um so lieber, als für mich ja auch was abfallen soll, obwohl ich weder näher noch weiter mit den Mezger's verwandt bin. Aber ohne mich könnten die Mezger's nie und nimmer was erben, denn bei mir liegen die Stämme Mezger, soweit sie in Wallertheim beheimatet sind — und das ist schon eine ganz anständige Zahl von Jahren — wohlgeordnet und verwahrt im Aktenschrank seit den Tagen, wo der junggesellende Wallertheimer Pfarrer die sämtlichen Wallertheimer Pfarrakten von ca. 1690 ab durchgestöbert und sämtliche Familien nach Stammhäumen registriert hat. So ein Duzend Mezger und, was mit Mezger zusammenhängt, haben den armen Pfarrer schon heimgesucht, und ich glaube bestimmt: der letzte ist noch nicht gekommen. In Würzburg haben sich gestern — ich höre — 150 Mitglieder der Familie Mezger versammelt zu lässlichem Tun und haben — öffentlich — das Fell noch nicht verteilt. Ich fürchte fast: die lebende Generation sinkt ins Grab, und nach 40 Jahren kommt ein neues Geschlecht auf und fängt die Sache mit der Erbschaft noch einmal und noch immer nicht das letzte Mal an.

Ich habe in der Nr. 4 der „Wallertheimer Heimatzeitung“ auf die Gründung einer neuen industriellen Anlage in Waller-

heim hingewiesen. Es handelt sich um eine **Betonwerkstein- und Cementwarenfabrik, Werkstätte für Friedhofskunst und Bau**. Zur Fabrikation gelangen alle Cementwaren für Industrie und Landwirtschaft als Rohre, Faßlager, Futtertröge, Gartenpfosten, Spülsteine, Wasserbassins, Treppenstufen bezw. -anlagen, geschliffen oder scharriert, Tür- und Fensterumrahmungen, Gurten, Gesimse in allen Steinarten. Die Firma empfiehlt sich in moderner Friedhofskunst, Einfassungen, Gruftplatten, Reihen- und Familiengräbern, Urnen in allen Steinarten und Modellen. Sie übernimmt die Ausführung von Marmor-, Mosaik- und Terrazzofußböden, Cementarbeiten, Eisenbeton, Treppen- und Deckenbau, wasserdichte Keller. Die Firma zeichnet unter dem Namen Friedrich Meurer. Der Herausgeber wünscht dem jungen Unternehmen Blüten, Wachsen und Gedeihen.

Soviel uns bekannt ist, werden seit einiger Zeit wieder **Sonntagsfahrkarten** ausgegeben. Merkwürdigerweise gibt es solche von Wallertheim nur nach Mainz. Warum nicht auch und vor allem nach Bingen und anderen Rheinorten, nach Kreuznach, Münster a. St., Orten, die näher liegen und an Sonntagen noch viel besser besucht werden? Ich mache die Sportvereine und den Turnverein auf den Mangel aufmerksam. Eine Eingabe an die Eisenbahndirektion Mainz wird nicht ohne Erfolg bleiben. Auch nach Frankfurt dürfte es solche Karten geben. Frankfurt bildet ja schon immer den Zielpunkt vieler Reisender. Unsere Konfirmanden waren vor ein paar Wochen auch dort, und bietet eine so große Stadt viel Sehenswertes. Der Zoologische Garten ist nunmehr wieder auf der Höhe. Die Gebäude haben ein neues Kleid bekommen, der Bestand an Tieren hat eine große Bereicherung erfahren. Die große Hamburger Tierimportfirma Hagenbeck benutzte neuerdings den Garten zur Unterstellung zahlreicher exotischer Tiere. So ist in den letzten Tagen wieder ein großer Import dort eingetroffen.

Das in Nr. 2 besprochene und uns bisher fehlende **Kriegerdenkmal** ist vom Gemeinderat genehmigt worden. Wir hören, daß dafür 3000 Mk. vorgesehen sind. Sehr wichtig ist die Platzfrage. Im Plane des neuen Friedhofs war das Kriegerfeld dafür vorgesehen. Wir werden außerdem aufmerksam gemacht auf den von Schatten spendenden Bäumen umrahmten Kirchplatz. Ich bitte auch zur Diskussion zu stellen den Platz vor dem Karl Isaak'schen Hause in der Wasser-

gasse mit dem Blick nach 3 Straßenrichtungen. Auch die neue Querstraße zur Bahnstraße bietet vielleicht Gelegenheit zur Aufstellung und monumentalen Wirkung des Denkmals. Darüber besteht kein Zweifel: das Kriegerdenkmal gehört an einen bevorzugten und vor allem für die Fremden leicht ersichtlichen Platz, der aber auch so viel Raum bietet, daß größere Festlichkeiten darauf gehalten werden können.

Die rheinheffischen Posaunenchöre haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, in dessen Vorstand auch der Herausgeber dieser Blätter die Ehre hat sitzen zu dürfen. Am 28. Juni findet in Pfeddersheim ein großes Posaunenfest statt, zu dem bereits ca. 300 Anmeldungen vorliegen. Freunde erhebender Kirchenmusik möchte ich hierdurch einstweilen auf die Feier aufmerksam machen. Gleichzeitig halten die Kirchenchöre (gemischte Chöre) des Dekanats Wöllstein in Wonsheim ihr Jahresfest. Voraussichtlich wird der Prälat der Landeskirche D. Dr. Diehl zu diesem Feste erscheinen. Die Frauenchöre des Dekanates halten ihr Jahresfest in Ober-Silbersheim am Sonntag nach Pfingsten unter Mitwirkung des Gau-Weinheimer Posaunenchores. Auch hierzu sei freundlichst eingeladen. Am 19. Juli fahren die evangelischen Vereine von Alzen mit Extrazug nach der Loreley. Der Extrazug wird in Wallertheim anhalten und den Gau-Weinheimer Kirchen- und Posaunenchor mitnehmen. Es ist auch Wallertheimer Familien dadurch Gelegenheit gegeben, zu einem billigen Preis eine schöne Rheinfahrt zu machen. Zeitige Anmeldungen sind erwünscht.

Ab 1. April ist unser seitheriger Oberwachtmeister Hofmann in den Ruhestand getreten und in der Leitung der hiesigen Station durch Oberwachtmeister Hartmann aus Oppenheim ersetzt worden. Der Herausgeber wünscht dem pensionierten Beamten nach vielen Jahren des Dienstes noch viele Jahre der Ruhe an der Seite seiner treubeforgten Gattin und seines heranwachsenden Kindes, das Gott, der Herr, als Gabe für zwei blühende und im Dienst des Vaterlandes gestorbenen Söhne ihm geschenkt hat.

Studienrat Rudolf Grosch, zu Gau-Weinheim wohnhaft, ist ab Ostern von der Oberrealschule und dem Progymnasium — das ist jetzt der definitive Charakter der

Realschule in Alzen — an die Aufbauschule in Alzen versetzt worden. Nach Jahren des Interregnums hat die Oberrealschule in Studienrat Dr. Hinrichs von dem Ludwigs-Georg-Gymnasium in Darmstadt wieder einen Direktor bekommen.

Familiennachrichten.

1. Wallertheim.

a. Geboren: Irene Schick, evang., geb. 17. 3. 1925. Eltern: Adjunkt Emil Schick und Emilie geb. Stofft. — Gertrude Uhr, evang., geb. 17. 3. 1925. Mutter: Karoline Katharine Uhr. — Elisabeth Ebling, evang., geb. 21. 3. 1925. Eltern: Arbeiter Karl Ebling 2. und Babette geb. Simon. — Werner Decker, evang., geb. 21. 3. 1925 in Mainz. Eltern: Kaufmann Karl Decker in Wallertheim und Katharina geb. Derschheimer. — Katharine Schnell, kath., geb. 25. 4. 1925. Eltern: Schlosser Lorenz Schnell 2. und Karoline geb. Böhm.

b. Verheiratet: Landwirt Johann Eppard, geb. 22. 2. 1896, und Philippina Krämer, geb. 18. 5. 1899 in Gau-Weinheim, am 24. 4. 1925.

c. Gestorben: Landwirt Georg Philipp Decker, evang., 78 Jahre alt, am 19. 3. 1925. — Johanna Baum geb. Goldmann, jüd., Ehefrau des Kaufmanns Max Baum, 45 Jahre alt, am 2. 5. 1925 in Mainz.

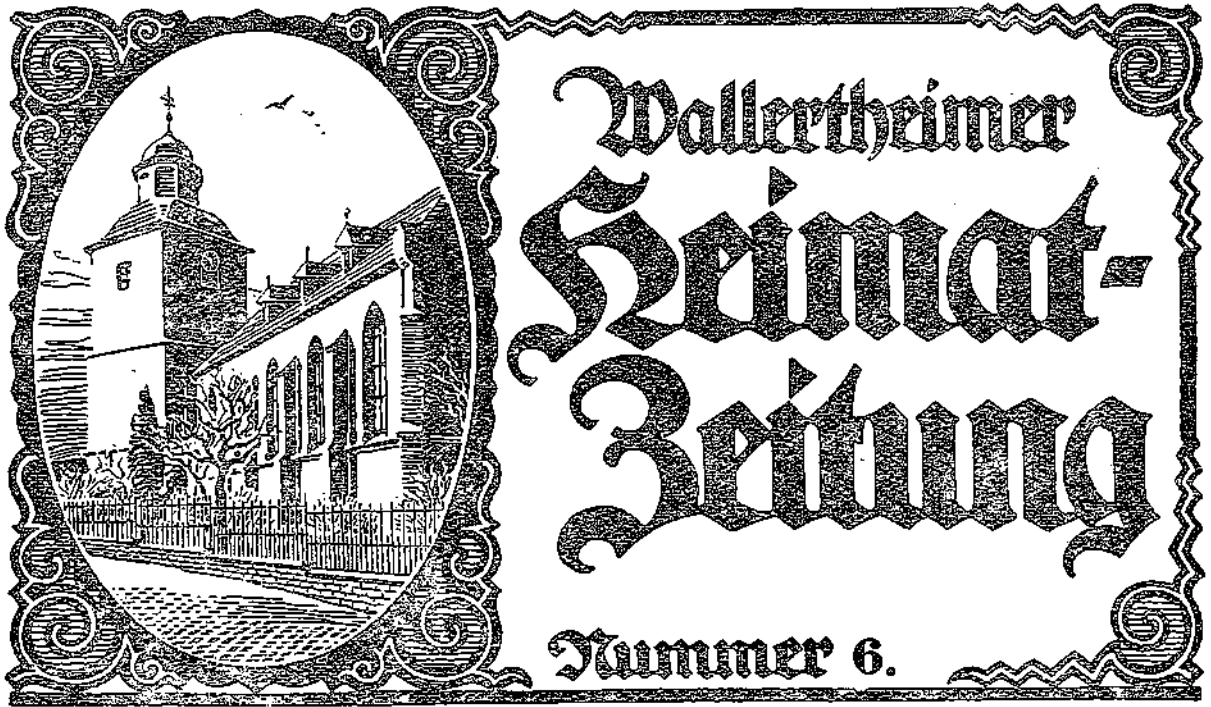
2. Gau-Weinheim.

a. Geboren: Wilhem Erwin Bechtluft, evang., geb. 20. 3. 1925. Eltern: Fabrikarbeiter und Kirchendiener Johann Bechtluft und Elisabeth geb. Wittner. — Leonhard Hilsdorf, kath., geb. 25. 3. 1925. Eltern: Karl Joseph Hilsdorf, Eisenbahnarbeiter und Katharine geb. Meckel.

b. Verheiratet: Niemand.

c. Gestorben: Wagnermeister Christian Krämer, evang., 59 Jahre alt, am 11. 3. 1925. — Peter Krämer Wwe. geb. Urras, evang., 85 Jahre alt, gestorben in Horryweiler, begraben in Gau-Weinheim am 18. 3. 1925. — Katharine Rosinus geb. Bloth, evang., Witwe des Landwirts Georg Rosinus, am 11. 5. 1925.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weibel in Wallertheim (Rheinheffen).
Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Dankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzen.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



10. Jahrgang.

Wallertheim, den 8. Juni 1925.

Des Lebens Sonnenschein
 Ist Singen und Fröhlichsein.

Volksmund.

Von drinnen u. draußen.

Singen und Fröhlichsein: wir haben es am Sonntag, den 7. Juni so gehalten, unsere Kirchenchöre in Ober-Hilbersheim. Nach liebgewordener Gewohnheit kommen die Kirchenchöre des Dekanates in jedem Sommer an einem Sonntag in einem Dorfe zur ernstesten und frohen Feier zusammen. Wir denken noch mit freundlicher Erinnerung an den Tag in Wallertheim im Jahre 1922 und seinen Höhepunkt, die muster-gültige Aufführung von „Glaube und Heimat“. In diesem Jahre mußte zum ersten Male eine Teilung der Chöre vorgenommen werden, weil ihre Zahl so stark angewachsen ist. So wurde ein Tag der Frauenchöre und ein solcher der gemischten Chöre angelegt. Die letzteren feiern ihr Fest am 28. Juni in Wonsheim, die Frauenchöre haben ihren Tag am 7. Juni in Ober-Hilbersheim gehabt. Der Gau-Weinheimer gemischte Chor nahm an dem Frauenchorfest teil, weil er am 28. Juni in Wonsheim verhindert ist. Die Feier in Ober-Hilbersheim verlief über Erwarten schön. Den feiernden Vereinen stand ein idealer Platz zur Verfügung: der deutsche Wald mit seiner schattenspendenden

angenehmen Kühle. Hier fand die gottesdienstliche Feier mit Pfarrer Göckel-Jogenheim als Festprediger statt, hier auch die weltliche Nachfeier mit Pfarrer Jaudt, dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Weisel-Wallertheim, und Dekan D. Jaudt, der den Dank aussprach, statt. An der Feier beteiligt waren die Frauenchöre von Wöllstein, Gumbsheim, Wallertheim und Ober-Hilbersheim und der gemischte Chor von Gau-Weinheim. Der Männergesangsverein Ober-Hilbersheim, dem der wundervolle Festplatz gehört, brachte zwei Lieder zu Gehör „Waldmorgen“ und ein zweites, das als Preislied auf dem demnächstigen Gesangswettstreit in Aspisheim vorgesehen ist. Wesentlich zur Verschönerung des Festes trug der Posaunenchor von Gau-Weinheim bei, der damit zum ersten Male in die breitere Öffentlichkeit trat und Proben seiner jungen und gediegenen Kunst gab.

Singen und Fröhlichsein: So dachte auch die Sängervereinigung Eintracht, als sie mit ihren 59 Sängern sich zur Sängerfahrt am 17. Mai nach Bensingen zum nationalen Gesangswettstreit aufmachte, um den aufgegebenen Chor „Sonntagsfriede“ und den selbstgewählten Chor „Die Feuerbraut“, Komp. J. Schaaf, zu singen. Nach einer Zeitungsnotiz hat die Sängervereinigung Eintracht bei starker Konkurrenz in der

Landklasse nicht preisgekrönter Vereine den 2. Preis und den Dirigentenpreis errungen.

Zu gleicher Zeit errang die **Radfahrerabteilung des hiesigen Sportvereins** in Engeltstadt im gemischten Reigen den 1. Preis und im Damenreigen den Ehrenpreis und zu Schornsheim im 6er Schulreigen den 1. Preis und beim Preiskorso den 2. Preis. Auf dem Wonsheimer Fest erhielt derselbe im 6er Schulreigen den 1. Preis, desgleichen im Damenreigen, im Schmuckkorso einen Ehrenpreis.

Singen und Fröhlichkeit: wenigstens das Letztere haben die Männer gewollt, die über die Pfingstfeiertage in Wallertheim zusammengekommen waren, um die **Erinnerung an ihre Schulentlassung und Konfirmation vor 40 Jahren** festlich zu begehen. Es war ein schöner Gedanke, der Nachahmung verdient. Das Pfingstfest, das ja in der Regel in die schönste Zeit des Jahres fällt, könnte damit zu einem Stellbuchein werden all der vielen, die vor 25, 30 und mehr Jahren aus der Schule kamen und hier eingegnet wurden. Damit würde auch die Liebe zur Dorfheimat einen neuen Anreiz erfahren. Doch lassen wir einen der Mitfeiernden, Herrn Vermessungs-Oberinspektor Hofmann-Friedberg selber über das Fest erzählen — gerne stelle ich ungekürzt seine diesbezüglichen Mitteilungen in dieses Blatt ein. Er schreibt:

Nachklänge von der Feier der Wallertheimer Konfirmanden des Jahres 1885 zur Erinnerung an die 40jährige Wiederkehr der Konfirmation.

Jugend und Heimat . . . Jugend schwindet bald.
Die Heimat wird nicht mit dem Menschen alt.
Da du ein Kind warst, war sie alt um dich,
Du bist gealtert — sie verjüngte sich,
Doch bleibt, vom Altern und Entfremden rein,
Jugend und Heimat — als Erinnerung dein!

Auf Einladung des Schulkameraden Philipp Stephan aus Mainz trafen sich am 1. Pfingsttage nachmittags 3 Uhr in der Wirtshaft von Fritz Hofmann die Konfirmanden des Jahres 1885 und deren Kameraden, um nach langer Zeit der Trennung wieder einige Stunden der Erinnerung an gemeinsam verlebte Zeiten zu weihen.

Von den Konfirmanden waren anwesend:

1. Fritz Rüdinger aus Wallertheim
2. Jean Gundrum " "
3. Sebastian Becker " "
4. Philipp Stephan aus Mainz, Bahnhofstraße 2^{1/10}
5. Wilhelm Maus aus Frankfurt a. M. Sachsenhausen, Schweizerstraße 52

6. Jakob Hofmann aus Friedberg i. H., Leonhardstraße 44

7. Karl Mezger, Haus Winzereck, Eraben-Ertrabach

8. Jakob Hofmann aus Mannheim, Rheinaustraße 16

9. Heinrich Zimmermann aus Mainz, Frauenlobplatz.

Von den Konfirmanden sind verstorben:

1. Peter Mann aus Wallertheim

2. Karl Müller " "

3. Adam Matthäi " "

4. Heinr. Pitthan " "

Außerdem waren von anderen Jahrgängen anwesend:

1. Jean Weinheimer aus Offenbach, Friedrichstraße 43

2. Franz Hilsdorf aus Wallertheim

3. Julius Jaak " "

4. Fritz Mann " "

5. Jean Decker " "

6. Philipp Decker " "

7. Peter Eder " "

8. Heinrich Löcher " "

9. Wilhelm Weis aus Cassel-Bettenhausen, Emichstraße 18

10. Fritz Ebling aus Mainz, Untere Zahlbacherstraße (Görz-Stiftung).

Frohe Festesstimmung erfüllt alle Anwesenden, haben sich doch die meisten Kameraden seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen. Glückliche Gesichter ringsum, erregtes Stimmungsgewirr, helles Lachen: „Mensch, weißt du noch . . . ?“, rührende Begrüßungszenen: „Ja, bist du's denn wirklich? bist du aber alt geworden, dreh dich um, hinten siehst du noch genau so aus“, freudiges Händeschütteln.

Nachdem sich alles im alten trauten Kreise eingefunden hatte, dankte der Einberufer Philipp Stephan Allen für ihr Erscheinen, hob den Zweck der Veranstaltung hervor und gab das Programm des Festes bekannt. Besonders gedachte er auch der bereits verstorbenen Kameraden, denen es nicht vergönnt sein sollte, diese echt kameradschaftliche Zusammenkunft miterleben zu dürfen. Zum Zeichen der Anteilnahme erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen.

Die nächsten Stunden waren der Erzählung der gegenseitigen Erlebnisse gewidmet, und mancher Scherz wurde gewechselt und sorgte für eine fröhliche Stimmung, wie das ja unter Rheinheßen auch nicht anders zu erwarten ist. Der Hauptwizbold war dabei unstrittig Philipp Stephan, der die Lachmuskeln der Versammelten besonders kräftig anstrengte. Nicht zum mindesten sorgte auch das gute Stöffchen des Gastwirts Fritz Hofmann dafür, daß eine gute Stimmung herrschte und der

Mittag unter angeregtem Gespräch harmonisch verlief. Am Schluß wurde ein Gruppenbild aufgenommen, das uns stets an die schöne Feier erinnern soll, wenn wir wieder in alle Winde zerstreut sind. Auch die gastliche Stätte, das Tagungslokal, soll durch ein Bild diesen Augenblick für immer festhalten.

Abends fand eine kleine Zusammenkunft beim Doktor Fritz statt, die infolge allgemeiner Ermüdung gegen 11 Uhr zu Ende war.

Der nächste Tag (2. Feiertag) vereinigte die Kameraden um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens zu einem Spaziergang in Gottes freier Natur, in den so wohl bekannten Gefilden der Heimat. Der Weg über den sonnenüberfluteten Wiesberg kostete manchen Tropfen Schweiß, und es ist daher nur erklärlich, wenn wir uns in Gau-Bickelheim einmal erst kräftigen mußten an Speise und Trank. Den Wein lieferte Gastwirt Bornheimer in Gau-Bickelheim in altbekannter Qualität, jedoch nicht kostenlos, wie vielleicht der Leser anzunehmen geneigt sein mag, den nötigen Schinken und Würst stellte in dankenswerter Weise Doktor Fritz, der Wallerthemer, zur Verfügung. Der Heimweg führte uns wieder durch den jungen Saatenstand, das zarte Grün der Feldfrüchte, das wogende Meer der Aehren. Wenn's Gott will, werden Reben und Aehren heuer den Landmann für seine Mühe tausendfältig belohnen. Am Nachmittag mußten leider schon einige Kameraden wieder zu ihrer Familie zurück, zurück zu ihrer Arbeitsstätte. Die übrigen Getreuen und Unverzagten versuchten auf Einladung von Doktor Fritz mittags gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr im kühlen Gartenhaus einen bekömmlichen Tropfen 1921er. Anschließend wurde dem jetzigen Pfarrer Weisfel ein Besuch abgestattet, der an unserer Zusammenkunft regen Anteil nahm und sein Erscheinen auf der nächsten Tagung Pfingsten 1926 versprach. Auf dem Friedhof weilten wir dann an den Gräbern unserer Angehörigen in stillem Gedenken.

Nun war auch für uns die Zeit der Trennung gekommen, aber leicht schieden wir voneinander in dem Bewußtsein, ein schönes geselliges Fest verlebt zu haben, in der Hoffnung, diesen kameradschaftlichen Geist schon Pfingsten 1926 wieder in Gemeinschaft weiter zu pflegen.

Mögen auch nächstes Jahr recht viele Kameraden dem Rufe unseres lieben Philipp Stephan Folge leisten.

Zum Schluß möchte ich nicht versäumen, im Auftrage der Teilnehmer unserem lieben Philipp Stephan für die Durchführung der Veranstaltung unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Dank sage ich allen denen, die uns in so freundschaftlicher Weise aufgenommen und bewirtet haben; mögen sie uns in angenehmer Erinnerung behalten.

Auf Wiedersehen Pfingsten 1926 im lieben Wallerthelm!

Friedberg i. H., den 5. Juni 1925.

Jakob Hofmann.

In den letzten Tagen wurde viel von Friedhofspflege und Kriegerdenkmal gesprochen.

Mit der **Friedhofspflege** wollen wir beginnen. Unsere Landsriedhöfe lassen im Allgemeinen recht viel zu wünschen übrig. Von Pflege kann man nicht viel reden. Einzelne Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Auch der Wallerthemer Friedhof gehört bis heute wenigstens nicht zu den mustergültigen Friedhöfen. Seit Jahr und Tag versuchen vom schönheitlichen Standpunkt berufene Männer Einfluß zu gewinnen auf die öffentliche Meinung mit dem Ziele einer Aus- und Umgestaltung unserer primitiven Friedhofskunst. Von Erfolgen hat man bisher nicht sehr viel gesehen. Aber der neue noch in seiner Entwicklung stehende Friedhof längs einer Hauptverkehrsstraße gibt Gelegenheit, ja zwingt dazu. Was soll man davon halten, wenn begüterte Leute Familiengräber kaufen und sie Jahre lang ohne Einfassung und geordnete Pflege lassen? Wie soll man es beurteilen, wenn die welken Kränze ein ganzes langes Jahr auf den Gräbern liegen bleiben? Hat das mit Pietät was zu tun? Wäre es nicht viel pietätvoller, die Kränze nach ihrem Welkwerden sofort zu entfernen und das Grab gärtnerisch anlegen zu lassen? Wir hören, daß unser Gärtner Heinrich Zahn bereit ist, gegen eine geringe Pauschalsumme jährlich die Pflege der Gräber zu übernehmen. Machen man davon ausgiebig Gebrauch! Ich vermissen auf den Familiengräbern mit ihrem räumlichen Ausmaß die Anpflanzung größerer Straucharten. Auch eine Ruhebänk, ein Stuhl, um ein Viertelstündchen mit dem Toten ganz allein zu sein in der Abendstunde helfen mit zur Bereicherung des Gesamtbildes. Bäume stehen am Wegrand in genügender Zahl, um später einmal Schatten zu spenden. Aber die Bäume müssen auch gepflegt, geschnitten, angebunden, gerade gerichtet werden. Die Hecken bedürfen Jahr für Jahr eines ordentlichen Rückschnittes. Die Wege gehören mit weichem roten Sand bestreut zu werden und das Unkraut regelmäßig in kurzen Zeitabschnitten ausgehackt zu werden. Die Rasenflächen dürfen nicht stehen bleiben bis zur Heu- und Grummet-ernte, sondern öfters gemäht werden. Kränze dürfen nicht zu einem Haufen zusammen-

geworfen und verbrannt, sondern sie müssen vom Friedhof entfernt werden. Die Krieger-ehrengräber, sowohl die vom Weltkrieg 1914 bis 1918 als auch diejenigen von 1870/71, gehören Kleinodien unseres Friedhofes zu sein, die in ganz besonderen Ehren gehalten werden müssen. Und vieles andere, auch über die Grabsteine, ließe sich noch vieles sagen. Der Gemeinderat wird in einer seiner nächsten Sitzungen Stellung zur Friedhofspflege nehmen.

In Verbindung mit der Friedhofspflege steht die Frage nach einem würdigen **Kriegerdenkmal**. Ein solches zur Erinnerung an den Krieg 1870/71 haben wir. Es steht im Kirchgarten unmittelbar vor der Kirche. Ein Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen ist noch zu beschaffen. Der Gemeinderat hat in diesem Sinne einen Beschluß gefaßt. Wichtig dabei ist die Platzfrage. Ursprünglich vorgesehen war dafür der neue Friedhof und zwar das Kriegerfeld. Auch die Kreuzungsstelle der beiden Hauptwege des neuen Friedhofes ist in den Kreis der Betrachtung gezogen worden. Ich tat in Nr. 5 des Blattes Erwähnung des von Bäumen umrahmten schattigen und stillen Kirchplatzes und des Platzes vor dem Karl Jsaak'schen Hause. In einer gemeinsamen Besprechung der Friedhofskommission und des Gemeinderates während der Pfingstfeiertage wurde die Anregung aufgenommen, das Denkmal 70/71 auf dem Ehrenfeld des älteren Teiles des Friedhofes aufzustellen und das Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen an dessen Stelle vor der evangelischen Kirche zu errichten mit terrassenförmigem Aufbau von der Straße aus. Auch ist die Erwägung gemacht worden, beide Denkmäler in den Kirchgarten zu stellen, eines rechts, das andere links. Ich möchte der Bitte eines Landmannes, des Herrn Architekten Zimmermann in Elberfeld, nachkommen und an dieser Stelle ihn selber über die Platzfrage zu Worte kommen lassen. Er schreibt: „Die entscheidende Frage ist der Standort. Ich halte den freien Kirchplatz als ganz entschieden geeignet. Der Friedhof ist es nicht, da er gewissermaßen nicht der ganzen Dorfgemeinschaft gehört und man auch Kriegergedenkmale als Mahner im Dorf aufstellen muß. Eine Freifläche für Erinnerungsfeiern ist unumgänglich. Der Stein soll auch mehr Erinnerungs- als Grabstein sein. Die Wassergasse und die neue Querstraße am Bahnhof sind meines Erachtens weniger geeignet, der

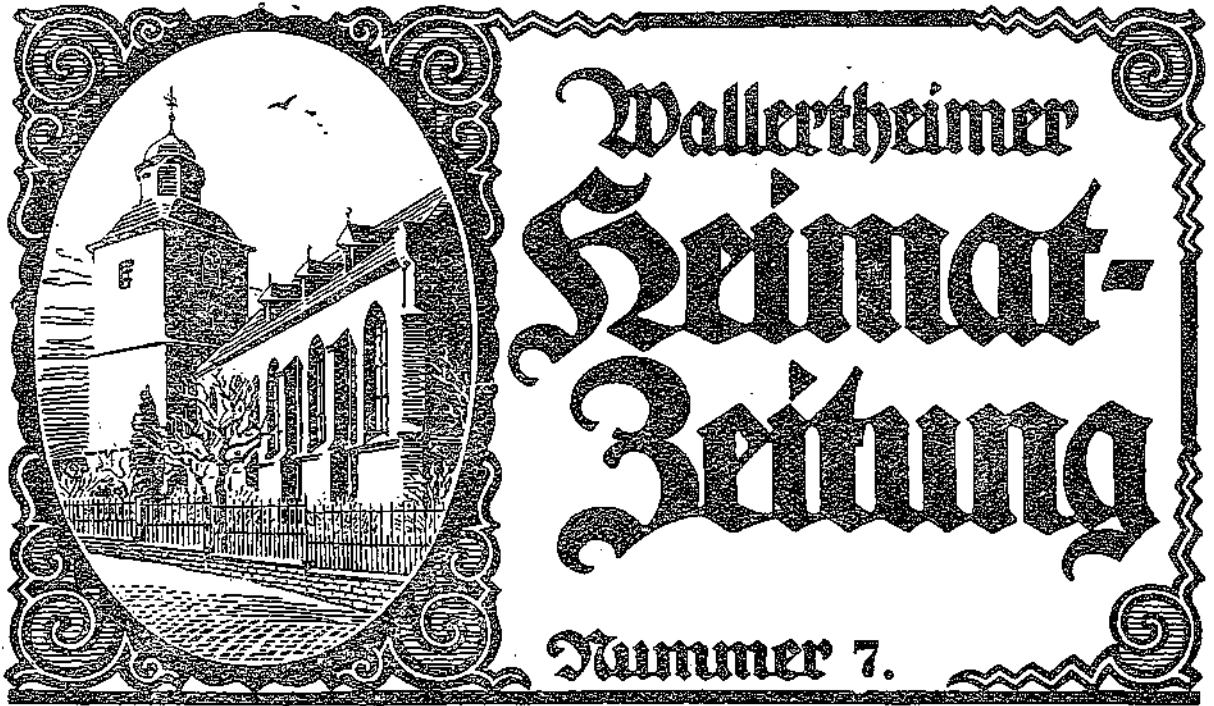
Kirchplatz ist der gesuchte stille Winkel inmitten des Dorfes.“ Man sieht, über die Platzfrage kann man verschiedenster Ansicht sein. Uebrigens Architekt Hans Zimmermann hat im Jahre 1925 ein großes Ehrenmal für sein Regiment in Göttingen entworfen und ausgeführt. Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 7. Juni folgenden Beschlus zur Denkmalsfrage gefaßt: Das Denkmal soll vor die evang. Kirche kommen. Der Architekt Hans Zimmermann in Elberfeld und Studienrat Johann Baptist Becker in Darmstadt, beide geborene Wallertheimer, sind mit der Lieferung von Entwürfen beauftragt worden.

Am Dienstag, den 9. Juni fand in der Christuskirche in Mainz die feierliche Amtseinführung des an Stelle des † D. Euler zum **Superintendenten für die Provinz Rheinhessen** ernannten seitherigen Landjugendpfarrers und jetzigen Oberkirchenrats **Rudolf Zentgraf** im Beisein der Spitzen der kirchlichen und weltlichen Behörden statt. Die zahlreichen rheinhessischen Pfarrer im Ornat, die Hunderte und Aberhunderte Mainzer evangelischer Schulkinder auf den Emporen, eine dichtgedrängte Menschenmenge in der imposanten Christuskirche gaben den äußeren Rahmen der Feier. Prälat D. Dr. Diehl unter Assistenz der beiden Superintendenten von Starkenburg und Oberhessen Geh. Rat D. Dr. Flöring und Oberkirchenrat Wagner nahm die Einsegnung des neuen geistlichen Oberhirten vor. Das nachfolgende Festessen war mit zahlreichen Reden gewürzt, darunter im Namen der rheinh. Geistlichkeit diejenige unseres Dekans D. Jaudt-Planig.

Ein tödlicher Unglücksfall hat die Familie Weingärtner aus Schimsheim betroffen. Ihre 12jährige jüngste Tochter ist hier auf dem Turnplatz (alter Friedhof) am 25. Mai durch den elektrischen Strom eines herabhängenden Drahtes auf der Stelle getötet worden, während sie mit Kindern unseres Dorfes spielte. Die Familie Weingärtner bittet mich, dem Gefühl der Dankbarkeit Ausdruck geben zu wollen für die Teilnahme des Dorfes anlässlich des bedauerlichen Unglücksfalles, was ich hiermit tue.

Amtsanwalt Fritz Müller ist von Bingen nach Mainz versetzt worden als stellv. Staatsanwalt.

Der Sohn des † Lehrers Klaus, Fritz Klaus, seither bei einer Mainzer Expeditionsfirma, besucht ab jetzt die Mainzer Lehrers-Akademie, um Lehrer zu werden.



10. Jahrgang.

Wallertheim, den 10. Juli 1925.

Rosenzeit.

Wenn die wilden Rosen blühen
 an des Feldes Rand,
 frischgemähtes Wiesengrün
 duftet durch das Land,
 wenn in stillen Waldesgründen
 sich die roten Beeren ründen
 und die Sommerzeit verkünden,
 wenn der Himmel blaut so weit,
 o du schöne Rosenzeit!

Hell und warm ist nun die Nacht,
 länger wird der Tag,
 daß er all der Schönheit Pracht
 in sich fassen mag.
 Frühling ist noch nicht gegangen,
 Sommer hat schon angefangen,
 beide hold vereinigt prangen.
 Herbst und Winter sind noch weit,
 o du schöne Rosenzeit!

Ja, in Rosen steht die Welt,
 aber ahnungsbaug
 rauschet durch das Aehrenfeld
 schon ein fremder Klang:
 Bald ertönt der Erntereigen,
 und die Rose wird sich neigen,
 und die Vögel werden schweigen.
 Ach wie bald, dann liegst du weit —
 o du schöne Rosenzeit!

Heinrich Seidel.

Von drinnen u. draußen.

Der Sonne höchster Stand ist überschritten. Der astronomische Sommer hat begonnen. Die Länge der Tage nimmt unmerklich ab. Die Rosen in unseren Gärten sind am Verblühen. Aber im Mainzer Stadtpark ist in den Tagen vom 11.—19. Juli Rosenzeit. Eine Rosenschau, wie sie in einer solchen Mannigfaltigkeit und Pracht selten auf so engem Raum zu sehen war,

lockt in der kommenden Woche aus nah und fern die Rosenfreunde nach dem goldenen Mainz. Und warum diese Rosenschau? Mainz, die alte Stadt am deutschen Rhein, will nicht fehlen im Kranze der Rheinstädte, die ihre 1000 jährige Zugehörigkeit zum deutschen Reiche in diesem Sommer 1925 festlich begehen. Möchten alle großen und kleinen Feiern links des Rheines, die in diesen Tagen am Nieder- und Mittelrhein gehalten werden, Zeugen sein treudeutscher Gesinnung derer, die nicht zum erstenmal in Ketten liegen, aber deutsch bleiben wollen trotz allem!

In der alten Lutherstadt Worms fanden sich in den Tagen vom 5.—7. Juli zahlreiche Evangelische aus unserem Hessenland zu ernster Feier ein. Mit der 200-jährigen Gründungsfeier der Dreifaltigkeitskirche verbunden waren die Generalversammlungen der evangelischen Vereine unseres Landes. Es war eine Freude zu hören, daß in unseren Städten der Materialismus an Lebenskraft abgenommen hat und eine Hinzur-Kirche-Bewegung festzustellen ist. Worms bildete schon immer eine Oase in weiter dürrer Steppe. Noch größer ist die Freude darüber, daß die Jugend der Städte auf dem Wege zur ernsten Auffassung der Lebensprobleme ist. Die Städte haben früher als das platte Land erfahren am eigenen Leibe, daß ein zum Tode krankes Volk nur genesen kann, wenn es sich auf die Wurzeln seiner Kraft besinnt; und diese liegen in der Religion. Wer das heute noch nicht begreifen will oder kann, der wird es lernen müssen. Der Städter hat es bereits wieder gelernt. Wir hier zu Lande sitzen auf dem absteigenden Ast. Das Land braucht erfahrungsgemäß immer längere Zeit, um Entwicklungen der Stadtbevölkerung sich zu eigen zu machen.

Aus dem berufenen Munde des höchsten geistlichen Würdenträgers unserer Landeskirche, des Herrn Prälaten D. Dr. Diehl, wurde ein erschreckendes Bild der finanziellen Notlage unserer evangelischen Kirche entrollt. Die Schuldenlast ist angewachsen auf 2 Millionen Mark dank dem mangelnden Entgegenkommen der Staatsregierung und des hessischen Landtages. Dieser hat es wieder fertig gebracht, einen Antrag auf Bewilligung des 3fachen Friedensbeitrages mit den Stimmen der Koalitionsparteien abzulehnen, obwohl Staatsregierung und Landtag auf das Genaueste wissen, daß der Kirche alle Kapitalien in der Inflationszeit verloren gegangen sind und obwohl sie wissen mußten, daß es in der Weltgeschichte niemals eine größere Kulturmacht gegeben hat als die Kirche. Wie's weiter gehen soll, weiß niemand. Die Steuerschraube ist bis zum Höchstmaß angespannt, wenigstens bei den Lohn- und Gehaltsempfängern, sowie bei dem Gewerbe. Die Landwirtschaft allein kommt im Steuerjahr 1925 glimpflich durch, denn sie bezahlt sozusagen gar keine Kirchensteuer dank der agitatorischen Arbeit der landwirtschaftlichen Organisationen.

Ein Lichtblick in all der gegenwärtigen finanziellen Not unserer Kirche ist die Hinzur-Kirche-Bewegung in unseren Städten und

der frische Geist, der in unsere Stadtjugend eingezogen ist.

Dort, wo Hessen, Preußen und Bayern sich berühren, liegt die Ebernburg. Dorfkirchenfreunde haben in den Tagen vom 7.—9. Juli auf Franz von Sickingen's Burg sich eingefunden, um in aller Ruhe und Offenheit Fragen des dorfkirchlichen Lebens zu behandeln. Unterzeichneter wohnte dem ausgezeichneten Vortrag des Kaiserslauterner Konservators am dortigen Museum Herrn Zink über die „Kulturgeschichte der Kleinstadt unserer Landschaft“ und demjenigen des Alzeher Pfarrers Winkelmann über das Thema „Aus der Kleinstadtkirche“ bei. Ausgezeichnet waren die Tage durch die Anwesenheit des höchsten Würdenträgers der Kirche der Rheinprovinz Generalsuperintendent D. Klingemann-Coblenz und des Superintendenten für die Provinz Rheinhessen Oberkirchenrat Zentgraf. In dem Letzteren hat unsere Provinz, wie man schon jetzt sagen kann, einen ganz vorzüglichen geistlichen Oberhirten bekommen, der jung an Jahren mit der dadurch bedingten Beweglichkeit einen besonders brennenden Eifer für unsere Jugend mitbringt. Er hat mir versprochen, in diesem Jahre unserer Wallerheimer Jugendvereinigung einen Besuch abzustatten. Von seiner herzugewinnenden, sympathischen Persönlichkeit geht ein eigenartiger Zauber aus.

Der Pfeddersheimer Posaunenchor hielt an einem der letzten Sonntage eine Werbefeier in seinem schönen Städtchen ab. Ungefähr 20 Posaunenchor aus den Provinzen Rheinhessen und Starkenburg waren herbeigeeilt, unter ihnen auch der junge Gau-Weinheimer Posaunenchor. Trotz Bauern- und Radfahrerfest, die vorausgegangen waren, brachte auch dieser Sonntag eine unheimliche Menschenmenge auf die Beine. Schier endlos lang bewegte sich der Festzug mit seinen 20 Kapellen durch die Straßen und Gassen der altertümlichen Stadt. Eine imposante Festversammlung von mindestens 1500 bis 2000 Menschen füllte den größten Saal, und wurde manches gute Wort gesprochen. Ein Werbefest sollte die Veranstaltung sein. Musik ist schon zum integrierenden Bestandteil unserer Gottesdienste geworden und wird es, das ist die Hoffnung aller Posaunenfreunde, noch mehr werden. Als aus 300 Blasinstrumenten „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ erklang, hatten die vielen Hunderte von Menschen ein religiöses Erlebnis.

Gleichzeitig waren in Wonsheim die evangelischen Kirchenchöre des Dekanates Wöllstein beisammen. Auch der Tag der Kirchenchöre ist, schon länger als der der

Bosaunenchor, zu einem eisernen Bestandteile unseres öffentlichen kirchlichen Lebens geworden und legt Zeugnis ab von der Lebendigkeit evangelischen Gemeinschafts- und Glaubenslebens. Die ihrer überwiegenden Mehrheit nach freiprotestantische Bevölkerung des Dorfes in der Westecke unserer Provinz hat den Gästen eine freundliche Aufnahme bereitet.

Die Alzeier Kleinstadtkirche, d. h. die evangelischen Vereine der Stadt Alzen, fahren am 26. Juli an den Rhein. Den 300 evang. Männern und Frauen der benachbarten Kreisstadt schließen sich die Gau-Weinheimer Evangelischen, wie solche in dem Kirchen- und dem Bosaunenchor vereinigt sind, mit 40 Mann an. Mit Extrazug, der in Wallertheim angehalten wird, geht es in ununterbrochener Fahrt nach Bingen und mit einem Niederländer nach St. Goar-Loreley und zurück. Die Fahrtkosten betragen höchstens falls 4.50 Mk. für Eisenbahn und Schiff. Wer sich von Wallertheim anschließen will, hat genannte Geldsumme bis spätestens Sonntag, 19. Juli bei dem Pfarrer einzuzahlen. Die Musik stellen der Alzeier und der Gau-Weinheimer Bosaunenchor.

Auch der Frauenchor war auf Reise am Rhein. Wohl war die Zahl der Teilnehmer klein — in dem Strudel der Feste erkaufen die Menschen und ihr Sinn für Gottes herrliche Natur —, aber „klein und fein“ ist zu einem geflügelten Wort geworden. Wir standen am Germaniadenkmal und haben mit viel hundert Menschen vergangener besserer Zeiten gedacht. Wir sind abseits von der großen Heerstraße durch deutschen Hochwald gewandert (Kammerforst). Im Forsthaus haben wir in lustiger Gesellschaft des deutschen Volksliedes mitreisenden Zauber erlebt. Und sind dann von den Bergen hinuntergestiegen in freies deutsches Land, wo Studenten und junge Mädels in ungebundener Jugendlust deutsche Lieder sangen, die kein Franzmann hindern konnte. Die Städte des „Flaschenhalses“ Lorch und Caub sind frei.

Jugend ist Deutschlands Zukunft. Der 30. August — und darauf sei jetzt schon hingewiesen, damit man den Tag sich frei hält — wird künftig sein der Tag der evangelischen konfirmierten Jugend zwischen 14 bis 16 Jahren und der Tag unserer Jugendvereinigungen. Vergangenes Jahr gab man sich ein Stellbchein auf der Ebernburg. Die Organisation litt aber unter der Enge des Raumes und der Unerprobtheit solcher Zusammenkünfte. In 1925 findet die Jugendfeier auf dem Höllberg bei Wöllstein statt.

Unkosten sind, und das ist der Vorzug vieler evangelischen Feste, mit der Feier nicht verknüpft. Aber schön wird es deswegen doch. Der Bosaunenchor Gau-Weinheim stellt die Musik, und in frohem, mit Preisverteilung verbundenem Spiele wird sich die Jugend in aller Zwanglosigkeit ein paar Stunden vergnügen, um an einer schönen Erinnerung reicher zu sein. Der Superintendent von Rheinhessen, Herr Oberkirchenrat Zentgraf-Mainz, wird auch kommen und Ihr sollt Eure herzliche Freude haben an diesem die Jugend liebenden und verstehenden Manne.

Da draußen auf den Bergen und im grünen deutschen Wald, da lebt's sich anders und da feiert man anders, als in den staub- und menschengefüllten Sälen. O, wenn ich es doch fertig brächte, unsere Jungen und Alten zu begeistern für Gottes herrliche Schöpfung, so zu begeistern, daß die Festfeuchte gebrochen würde und eine edlere, reinere Freude die Stelle der Leib und Seele verderbenden Vergnügungssucht einnehmen würde! Von jener Freude, die Gottes Lob auf den Bergen und in den deutschen Tälern singt, bleibt kein Ragenjammer und kein schlechtes Gewissen zurück. Da arbeitet man mit doppeltem Eifer, weil Leib und Seele trinken aus frischem, unverstiegbarem Quell.

Ich habe in den 20 Jahren meines Hierseins schon manche Gründung auf meinem Konto. Ich hätte noch gerne einen **Wanderklub**, der allmonatlich einmal, den Stab in der Hand und den gefüllten Rucksack auf dem Rücken, in's Nahe- oder Rheintal, auf die Pfälzer- oder Hundsrückberge, in's Wiesbadener Land und in den Taunus, über den Rhein nach der Bergstraße und den Odenwald wanderte. Ich könnte ja selber am wenigsten dabei sein, weil mich der Dienst an den Sonntagvormittagen verhindert, aber ich bin nichtsdestotrotz dabei und rege hiermit zu dem neuen Vereine an, der Hoch und Niedrig in gleichgesinntem Bund vereint zur Pflege des Sinnes für Wanderung in deutschen Landen. Die baldige Folge würde sein, das bin ich überzeugt heute schon, ein unnennbarer Ekel vor der armseligen Vergnügungssucht, an denen Geist und Leib je länger desto gründlicher verderben müssen.

Einen Wanderklub haben die **Deutsch-Amerikaner** nicht nötig. Sie haben alle das Wanderfieber. Die Sehnsucht nach der deutschen Heimat, dem deutschen Rhein ist durch den Krieg und nach dem Krieg mächtig in ihnen aufgelodert. Zu Tausenden und Abertausenden schwimmen sie auch im Sommer 1925 auf dem großen Wasser, um als Männer mit grauem Haare ihre Heimat, die

sie vor 40 und mehr Jahren verlassen haben, einmal wiederzusehen. Auch wir im Dorf haben z. Zt. Amerikabesuch. Es weilen hier Mr. Alois Eder, 1412 Broadway, Detroit, Mich. mit Frau Gemahlin, ferner Mr. Henri Mauer, 728 West 21. Place, Chicago, Ill., Frau Matthäi Wwe. aus Milwaukee, Wisc. und die vor 4 Jahren ausgewanderte Gustel Bierheller, Tochter des Küfers Heinrich Bierheller. Möchte der Aufenthalt in der deutschen Heimat dazu beitragen, das Band mit dem angestammten Vaterland noch fester und enger zu gestalten, um draußen in der Fremde Herolde deutschen Geistes und Wesens zu sein!

Das Radfahrerfest, das in den Tagen vom 18.—20. Juli in Wallertheim gehalten werden sollte, ist von den Franzosen verboten worden. Veranlassung dazu gab das Verhalten gewisser Deutscher während eines Festes jüngst in Oppenheim, das von den Franzosen als eine Herausforderung angesehen wurde. Wenn die Deutschen doch lernen wollten, sich schweigend der Gewalt zu fügen!

Die Bahnstrecke Mainz-Bingen hat seit Sonntag, 12. Juli den **Eilzug**-Verkehr aufgenommen. Sonntag morgens $\frac{1}{8}$ fährt an der hiesigen Station ohne Halten ein Eilzug Ludwigshafen-Bingen vorbei, der abends $\frac{3}{4}$ zurückkommt.

Unser Postschaffner Heinrich Roos begeht am 2. August l. J. den Tag der **30jährigen Zugehörigkeit zur deutschen Reichspost**. Der Herausgeber wird in der nächsten Nummer noch einmal darauf zu sprechen kommen. Einstweilen bringt er aber an dieser Stelle im Voraus schon dem verehrten Jubilar zu diesem Tage seine herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern von Wallertheim und Gau-Weinheim.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Elisabeth Helene Beck, evang., geb. 16. 5. 1925, get. 14. 6. 1925. Eltern: Schreiner Hermann Beck und Marie geb. Muffel. — Irene Schick, evang., geb. 17. 3. 1925, get. 21. 6. 1925. Eltern: Adjunkt und Landwirt Emil Sch. und Emilie geb. Stofft.

b. Getraut: Kellereiarbeiter Philipp Rärcher, evang., geb. in Waldblaubersheim (Kreis Kreuznach), 25. 11. 1901, wohnhaft in Grolsheim, und Magarete Katharine Friedel, evang., geb. in Wallertheim 24. 9. 1903, kirchlich

getraut 16. 5. 1925. — Landwirt Johannes Jakob, evang., geb. in Wallertheim 15. 10. 1888 und Katharine Denzer, evang., geb. und mohnhaft in Gaugrehweiler, 15. 1. 1901, kirchlich getraut in Gaugrehweiler 6. 7. 1925.

c. Beerdigt: Dorothea Puder geb. Rothrock, evang., Witwe des Landwirts Christian P. in Leiselheim, wohnhaft in Wallertheim, alt 87 Jahre, am 20. 5. 1925. — Arbeiter Valentin Scholl, evang., alt 74 Jahre, am 24. 5. 1925. — Katharine Weingärtner, evang., unmündiges Kind des Korbmachers Stephan W., kath. und dessen evang. Ehefrau Anna Kehler, wohnhaft in Schimsheim, tödlich verunglückt in Wallertheim, alt 11 Jahre, und kirchlich beerdigt in Wallertheim 25. 5. 1925. — Landwirt Karl Adam Zimmermann, evang., alt 22 Jahre, Sohn des † Landwirts Karl J. u. dessen Ehefrau Karoline geb. Klaus, am 6. 6. 1925. — Landwirt Heinrich Kampf, evang., alt 70 Jahre, am 14. 6. 1925. — Katharine Ebling geb. Blödel, Witwe des Handarbeiters Philipp Ebling l., alt 86 Jahre, am 1. 7. 1925. —

Statistische Mitteilungen anderer Konfessionsangehöriger, soweit sie Leser der „Wallertheimer Heimatzeitung“, sind künftig an den Herausgeber erbeten!

d. Verlobt: Fruchthändler Emil Isaac und Frigi Einstein aus Buchau am 10. 6. 1925.

e. Versetzungen: Lehrer Stoll, früher hier, dann in Rüsselsheim, jetzt in Worms.

2. Gau-Weinheim:

Nichts. Das oben Gesagte gilt auch hier.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

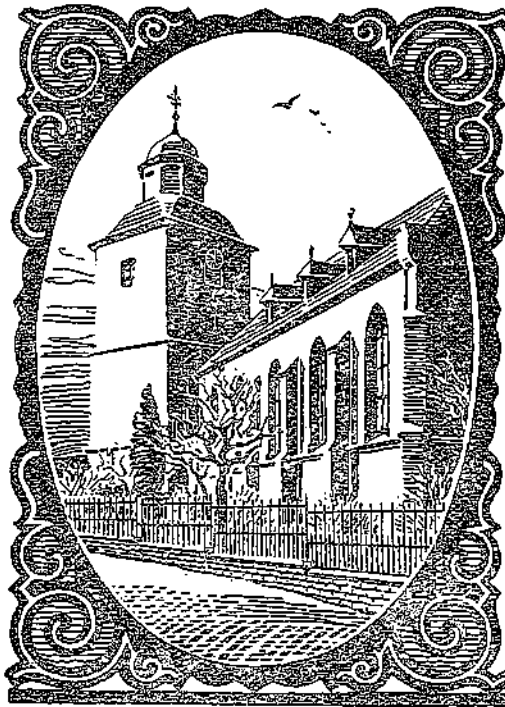
MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Die Bände I und II kosten je 30 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinheffen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzen.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 8.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 19. August 1925.

Dem Heimatblatt.

Als ich in Mainz verweilet,
da war ich rasch geeilet
zu 'nem Landsmann in der Stadt.
Raum sich's Gespräch bereget,
hat er mir vorgeleget
Dich, trautes Heimatblatt.

Was ich in dir gefunden,
das hat mich zart verbunden
mit Jugendtraum und -tat.
Und als ich dich gelesen,
ist weich mein Herz gewesen
von dir, du Heimatblatt.

Vom Kirchplatz, von der „Gäulsbach“,
„Sänkinkel“, Freud und Ungemach,
von manchem Schulkam'rad — —
so hat 's in mir geklungen
und tausendfach gefungen
durch dich, du Heimatblatt.

Erinnerungen schlüchen,
— schon waren sie verblüchen —
an 's Herz mir, licht und matt.
An Junge und an Greise
hast mich gemahnt du, leise,
du herzig Heimatblatt.

Denen das Leben schmecket —
und die der Rasen decket, —
wer je gekreuzt mein' Pfad, —
den hast du mir gezeiget,
ob blühend oder erbleichet,
du treues Heimatblatt.

Weiß wirft in meine Locken
mein Alter auch schon Flocken,
und auch mein Herbsttag naht.
Wo einst stand meine Wiege,
im Geiste ich hinfliege:
Gruß dir, du Heimatblatt!

Jakob Knebler, Nieder-Saulheim.

Geschichtliches u. Sagen- haftes aus Wallertheim.

Von † Lehrer Lind daselbst.

Fortsetzung und Schluß aus Nr. 11 1924.

Durch ein Actum aus dem Jahre 1723 werden wir nochmals so recht an die alte „gute“ Zeit erinnert. Die Freiherrlich von Wallbrunn'sche Familie zu Partenheim bezog

nämlich von dem Gemeinde-Backhaus dahier aus „alten“ Zeiten, wie es in der Urkunde heißt, eine jährl. Gülte von zwei und ein halb Pfund Heller, welche 1 Gulden 15 Kreuzer betragen. In genanntem Jahr brachte nun der Bäcker Heinrich Krämer das Backhaus durch Kauf an sich und löste die Gülte mit 25 Gulden ab. Unterzeichnet ist Wolf Cuno v. Wallbrunn.

An Gülden waren von den Bürgern zu entrichten:

25 Malter Korn an die Pfarrei Wolfsheim.

7 Malter an den Freiherrn von Wallbrunn zu Nieder-Saulheim.

34 Malter an die Rheingrafen-Dhaun.

3 Mtr. 4 Str. an den Schullehrer dahier.

18 Mtr. an die ev. Kirche zu Wallertheim.

Im J. 1751 hat die Gemeinde Wallertheim zur Errichtung einer lateinischen Schule zu Dürkheim 400 Gulden Beitrag zu leisten.

1762 wurde die Gemeinde angehalten, dem Königlich französischen Feldmarschall de Soubise, dem bekannten Helden von Roßbach, 2 Ordonnanzpferde nach Großgerau zu stellen, um ihn von da nach Frankfurt zu „führen“.

In der letzten Hälfte des vor. Jahrhunderts mußten allmonatlich 16 Gulden 12 Kreuzer „Soldaten-Unterhaltungsgeld“ nach Guntersblum abgeliefert werden.

Die Gemarkung umfaßte im Jahre 1792 2100³/₄ Morgen Güter, à 600 [] Klafter.

Davon waren freiadelige Erbbestands- und Temporal-Güter:

1. Rheingräflich Dhaun'sches, modo Pfalz-Birkenfeld'sches Lehngut	200 M.
2. Dergleichen Rittergut	46 "
3. Fräulein v. Doré	18 ² / ₃ "
4. Freiherrlich v. Burtscheid'sches Gut, oder Lorcher Gült	5 ¹ / ₂ "
5. Freiherr v. Plettersdorf	1 ¹ / ₄ "
6. Armsheimer Schloßgut	6 ¹ / ₂ "
7. Graf v. Hildesheim (die Frecht)	9 "
8. St. Johanner Gült	59 ⁷ / ₁₀ "
9. Alzeier oder Saulheimer Gült	5 ³ / ₄ "
10. v. Hunoldsteinische Gült	5 ¹ / ₂ "
11. v. Busck's oder Haberkorn'sche Gült	33 ¹ / ₃ "
12. Dienheimer Gült	10 ¹ / ₆ "
13. Mühlengut	5 "

Summa der adeligen Güter 506¹/₄ M.

Der Adel besaß also circa ¹/₄ der Gemarkung. Diese Güter waren von jeder Abgabe befreit.

Gemeindegut	40 Morgen
Pfarrgut	56 "
Schulgut	1 ³ / ₄ "
Kirchengut	2 "

Summa 99²/₃ Mrg.

Bleiben für Bürger u. Bauer 1496⁵/₆ Mrg.

Die höchst begüterten Bürger waren 1792:	
Heinrich Beckers Wittb.	68 ² / ₃ Morgen
Wendel Michel	54 ¹ / ₆ "
Kirchengut	48 ¹ / ₄ "

Jugendfeier

des evangelischen Dekanats Wöllstein auf dem Hüllberg bei Wöllstein am Sonntag den 30. August 1925, 3 Uhr nachmittags, unter Mitwirkung des Posaunenchores Gau-Weinheim.

1. Programm.

1. Posaunenchor: Marsch.
2. Massenlied: Lobt froh den Herrn. 4 Strophen.
3. Begrüßungsansprache durch Dekan D. Jaudt-Planig.
4. Massenlied: Des Sonntags in der Morgenstund. 5 Strophen.
5. Ansprache durch Oberkirchenrat Zentgraf-Mainz.
6. Massenlied: Schön ist die Jugend. 5 Strophen.
7. Reigenspiel: Die Maiennacht. (Mädchenvereinigung Siefersheim).
8. Rasenspiele: unter Leitung der Pfarrer Göckel, Pabst, Weisel und Werner.
9. Massenlied: Ein Jäger aus Kurpfalz. 3 Strophen.
10. Reigenspiel: Schnittertanz. (Mädchenvereinigung Wöllstein).
11. Rasenspiele.
12. Ansprache durch Pfarrer Weisel-Wallertheim.
13. Massenlied: Im schönsten Wiesengrunde. 3 Strophen.
14. Reigenspiel: Rosenstock, Holderblüt. (Mädchenvereinigung Wöllstein).
15. Rasenspiele.
16. Drei Reigenspiele:
 - a) Hier kommt mein Freund.
 - b) Spazentied.
 - c) Das Wandern ist des Müllers Lust. (Mädchenvereinigungen Wöllstein und Siefersheim).
17. Massenlied: Goldne Abendsonne. 5 Str.
18. Schlußansprache durch Pfarrer Werner-Wöllstein.
19. Posaunenchor: Marsch.
20. Preisverteilung.

Die Massenlieder sind gründlich vorzubereiten! Außerdem sind folgende Lieder durchzusingen:

1. Nun ade, du mein lieb Heimatland. 3 Str.
2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen. 3 Strophen.
3. Ich hat einen Kameraden. 3 Strophen.

2. Spielfolge.

Rasenspiele 1. Teil. Fangspiele.

1. Schwarzer Mann.
2. Glucke und Habicht
3. Rabe und Maus.

4. Jakob (Jakobine), wo bist du?
5. Der Plumpsock.
6. Blinde Kuh.
7. Regelkreisspiel.
8. Blinzler.

Rasenspiele 2. Teil.

Lausspiele.

9. Eierlauf.
10. Sacklauf.
11. Reiflauf.
12. Barlauf.
13. Dritten Mann abschlagen.
14. Diebschlagen.
15. Vögelverkaufen.
16. Komm mit!

Rasenspiele 3. Teil.

Preisspiele.

17. Topf schlagen.
18. Wettlauf ohne Hindernis.
19. Wettlauf mit Hindernis.
20. Staffettenlauf.
21. Schnurspringen.
22. Hahnenkampf.
23. Seilziehen.
24. Wurstschnappen.

Die Spielkommission.

Von drinnen u. draußen.

„Von drinnen“ weiß ich diesmal viel mehr zu erzählen als „von draußen“. Seit drei Wochen bin ich, wie man so sagt, **malade**, im guten deutsch „krank“. Ueber meinem Bette hängt ein Fliegenfänger. Wenn ich gar nicht mehr wußte, was ich machen sollte, sah ich den zappelnden Fliegen zu, die im pappenden Leim sich zu Tode marterten. Ich habe in meinem Leben viel zu selten auf der Nase gelegen, um zu wissen, wie das ist, wenn man in der Gluthitze des Sommers, wo das Thermometer zwischen 40—50 ° Celsius erklettert, unter der Bettdecke die Grippe herauschwitzen soll. Schon daß man brav und ruhig Tag um Tag auf dem soliden Rückenpolster liegen muß! Und nun noch schwitzen dazu! Da lernte ich mit der allergrößten Hochachtung denken an einen lieben Bürger unseres Dorfes, der länger als 12 Wochen, tief eingewickelt in die Bettdecke, immer und immer auf dem Rücken liegen und ängstlich jede Bewegung vermeiden mußte, um nicht sein Leben der allergrößten Gefahr auszusetzen. Er hat durchgehalten wie ein Held. Nein, selber ein Held! Er lebt noch, und will's Gott, wird er wieder ganz gesund!

Natürlich habe ich keine Heimatzeitung im Bette schreiben können. Ich hätte es

gerne getan. Aber einmal standen mir Kopf, Magen und Herz nicht danach; und dann, ja und dann sitzt man im Bett anders als in seinem bequemen Lutherstuhl vor dem Schreibtisch. Ich bin nun gestern endlich, nachdem das Fieber gebrochen ist, aus dem Bett gekrappelt und lasse, obwohl ich noch die ganze schwitzende Schwäche des Rekonvaleszenten fühle, alter, lieber Gewohnheit gemäß meine Finger über den weißen Aktbogen laufen. Der Arzt muß es ja nicht wissen — erfahren tut er's doch — denn er hat mir eine Liegekur auf der Chaiselongue angeordnet. Ich will meine Glieder gerne der Länge nach ausstrecken — ich fühle, dabei ist es mir und dem durch die Grippe angegriffenen Herzen am wohlsten —, aber ich darf nicht länger die Leser des Blattes warten lassen, von denen einige schon zappelig geworden sind.

Meine Grippe fiel in die ganze Dauer der **Sommerferien**. Das war schade, aber geschah mir ganz recht. Ich hatte schon allerhand Pläne, Wanderpläne für die 3 Wochen Ferien geschmiedet. Seit 11 Jahren hatte ich keinen Urlaub mehr. Der Juli 1914 sah mich zum letzten Mal unterwegs. Am Nordzipfel Deutschlands auf der langgestreckten Insel Sylt erlebte ich den Heimsturm der Tausende von Badegästen unmittelbar vor dem beginnenden Kriegsturm nach dem Inneren der deutschen Heimat. Ich selbst langte am 2. oder 3. Mobilmachungstage hier an, von vielen Hundert stürmisch erwartet. Damals hatte ich meinen letzten Urlaub, der durch das Kriegsunwetter jäh abgebrochen wurde. An einen längeren Fernurlaub hatte ich zu Beginn der Sommerferien nicht gedacht. Man redet zwar so viel in anderen Ständen von den hohen Gehältern der Beamten. Ich kann diesen Vorwurf nicht gelten lassen. Ich hätte, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, heute einen besseren Gehalt. Nackte Zahlen täuschen. Um ihren inneren Wert zu ermessen, muß man die Kaufkraft des Geldes in allererster Linie in Betracht ziehen. Mir sind 1000 Friedensmark von anno 1914 lieber als 1000 Rentenmark von anno 1925, weil ich mit jenen 50—100 % weiterreichte. Um den inneren Wert des Geldes zu ermessen, muß man heute auch an die Steuerlasten denken, die das Einkommen in einem viel stärkeren Maße herabdrücken als in den äußeren Glanzzeiten des alten Reiches. Schließlich gilt es nicht zum wenigsten, den Familienstand zu berücksichtigen. Die Junggesellen und Jungen können sich Sommerreisen erlauben, die Kinderlosen auch, aber die Beamten mit Kindern haben genau

so ihre Last wie die Glieder anderer Stände auch. Deshalb war bei mir an Fernurlaub auch in diesen Sommerferien nicht zu denken; aber meine engere Heimat wollte ich durchstreifen längs des Rheins, um am Abend wieder im eigenen Nest zu liegen. Es kam anders. Meine Pläne wurden durchkreuzt. Es ist ganz gut. Es gilt auch für andere Leute. Man soll nicht so viel Pläne schmieden. Es kann über Nacht anders werden, als man denkt. Unser Leben ist wie die Uhr. Sie geht, sie geht, sie geht so lange, bis sie einmal stille steht.

Mitten in meine Krankheit fiel die Ernte. Gesehen habe ich von ihr gar nichts, umso mehr aber von ihr mir erzählen lassen. Um vom Wetter zu allererst zu reden! Es war trocken. Nur eine einzige Woche brachte Regen, aber der hat nichts geschadet und diente der Ausspannung. Aber sonst war brillantes Wetter. Freilich, es hätte ein bisschen weniger heiß sein dürfen. Die Glut der sommerlichen Hitze war manchesmal fast unausstehlich. Aber lieber so als anders! Wie es voriges Jahr war, ist noch nicht vergessen. Es ist in der Ernte schlimm, wenn man stündlich den Regen greifen zu können glaubt. Aber dieses Jahr konnte man ernten, ohne den Regen fürchten zu müssen. Nun ist — ausgenommen die ganz Langweiligen, die immer die Letzten sind — alles unter Dach und Fach; und schon brummt die Dreschmaschine.

Und nun von der Frucht! Ich habe durch mein Krankenlager noch keinen Bauer fragen können, ob er zufrieden ist. Ich hätt's vielleicht auch nicht getan, wenn ich gesund gewesen wäre. Warum? Zufriedene Menschen sind so selten wie das Gold und der Edelstein. Zufriedenheit ist eine Kunst, die nur wenige, von dem Schöpfer besonders ausgezeichnete Menschen kennen. Wer in diesem Jahr nicht zufrieden ist, der trägt in seiner Brust kein menschlich, sondern ein tierisch Herz. Des Name gehört ausgelöscht von der Erde. Ich glaube, man darf von einer Rekord-ernte reden. Am besten war die Kornernte, die uns Deutschen das Brot liefert — hoffentlich fällt endlich einmal im Interesse des kleinen Mannes der Brotpreis — aber zufrieden darf man auch sein mit der Gerste, der zweiten Hauptfrucht hier zu Lande. Nun warten wir noch der Kartoffel- und Dickwurzernte, die allem Anschein nach infolge wiederholter kräftiger Regenfälle ebenso zufrieden ausfallen werden, und der Lese der Trauben, die um Wochen in ihrer Entwicklung vor-

aus sind und unter der Glut des Hochmonats August rasch ihrer Reise entgegengehen. — Die Wespenseuche, die in den guten Weinjahren 1911, 1917 und 1921 eine wahre Belästigung der Bevölkerung gewesen ist, verspricht wieder einen guten Tropfen — und ich hoffe, der Bauer, der seit 1924 unter die mißvergnügten und lamentierenden Bürger gegangen ist, macht wieder ein fröhliches und zufriedenes Gesicht.

Von dem 30 jährigen Dienstjubiläum des Postschaffners Heinrich Roos 2. am Sonntag den 2. August war in der letzten Nummer schon kurz die Rede. Die Feier verlief in einfachstem Rahmen. Freunde, Nachbarn und Bekannte brachten dem Jubilare ihre Glückwünsche dar. In einem Zeitalter, wo auch der deutsche Beamte Kind des Zeitgeistes geworden ist, wollen wir uns doppelt freuen der außerordentlichen Berufstreue, der ausgezeichneten Gewissenhaftigkeit des Mannes, der jetzt schon 30 Jahre täglich von Haus zu Haus geht und Uebermittler von Freude und Leid der Häuser ist. Gottes Segen, der den Jubilar bis dahin geleitet hat, sei mit ihm auch fernerhin, bis er das Amt einer jüngeren Kraft überlassen muß!

Seit einigen Wochen liegen am Schalter des Bahnhofs zu Wallertheim auch **Sonntagsfahrkarten nach Bingen** für 1.10 Mk. und **Kreuznach** für —.90 Mk. auf.

Auf der **bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Darmstadt** vom 11.—13. Juli erhielt Schreinermeister Karl Becker-Wallertheim für eine neuerfundene Königinbeute den 1. Preis und ein Diplom.

Familiennachrichten.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Elisabeth Ebling, evang., geb. 21. 3. 1925, get. 19. 7. 25. Eltern: Arbeiter Karl Ebling und Babette geb. Simon.

b. Verlobt: Landwirt Heinrich Weiskopf in Eichloch und Johanna Mauer in Wallertheim, am 19. Juli.

c. Gestorben: am 19. 8. 25 der Schwerekriegsbeschädigte Rudolf Baußmann, freiprot., geb. 7. 7. 1886, ledig, Sohn des † Schuhmachermeisters Friedr. B. und dessen Ehefrau Christine geb. Maus. In Nr. 9 folgt ein Lebensbild des Verstorbenen.

2. Gau-Weinheim.

Nichts.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzen.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



10. Jahrgang.

Wallertheim, den 14. September 1925.

Wenig Wort und fest, ist's Best.

Aus vergilbten Blättern.

Vor mir liegt ein interessantes Buch. Es führt den Titel:

Niederweineheimer bey Wallerthum, gemeine Weißthum ao 1535.

Es ist, so viel mir bekannt, das älteste litterarische Dokument, das in den Akten der beiden Gemeinden Wallertheim und Gau-Weinheim vorhanden ist. Es wird aufbewahrt bei der Bürgermeisterei Gau-Weinheim. Das hessische Staatsarchiv in Darmstadt hat das Buch unter Denkmalschutz gestellt. Es enthält ein Titelblatt und 80 Seiten. Das Buch ist kein Original, sondern eine Abschrift. Aber die Abschrift ist dem Original Wort für Wort gleichlautend, wie auf Seite 80 ausdrücklich gesagt wird. Die Kopie stammt aus dem Jahre 1770. Das Original ist in dem gleichen Jahr „in die oberamtliche Repostitur“ hinterlegt worden, offenbar zum Zwecke, das wertvolle Dokument unverfehrt der Nachwelt zu überliefern. Anhangsweise wird auf Seite 80 die Bemerkung zugefügt: „Das Weißthum von dem drey gemeinen Wießberg ist in dem Gerichtsprotokoll zu finden, welches bey dahiesiger Gerichtsrepostitur vorfindig.“

Was ist ein Weißthum? Das geht aus dem Inhalt vorliegenden Weißthums hervor.

Es ist ein Buch mit allerhand behördlichen Anordnungen. Sehen wir uns das Niederweineheimer Weißthum daraufhin näher an!

Die Behörde, die Anordnungen erläßt, ist der Landesherr von Niederweineheim: „der Durchlauchtigste Hochgeborene Fürst und Herr Ludwig, Pfalzgraff bei Rhein, Herzog in Bayern, des Heiligen Römischen Reiches Erzdrucksfäß und Churfürst.“ Also war das heutige Gau-Weinheim bei Wallertheim einst kurpfälzisch. Die ausführende Instanz der Landesregierung war „Burckhardt Von Weilller, dieser Zeit burggraff zu Alzen.“ Dieser schreibt auf Seite 1 des Weißthums:

„Ich bekenne und thue kundt hiermit, das ich nachfolgenden Gerichts-Weißthumb und Ordnungen meinen Ambs-Untertanen, Verwandten, Schultheiß, Gericht und ganzer Gemeind zu Weinheim bey Wallerthum, uffgericht und mitgetheilt habe, die weil bißher mancherley Alte Undügliche (untaugliche D. Red.) mißbreuche und übungen bey ihnen gewesen, dardurch dann nit allein die partheyen in Unnützen Verderblichen Kosten geführt Sonder Auch der richter etwan zu wieder sein zu Urtheilen bewegt worden. daß nun hinforter in Gemelt (gemeldetem D. Red.) Dorf Weinheim bey Wallerthum ein ordentlicher prozeß durch die Gerichtspersonen und partheyen, so sich in Rechtfertigung daselbst begeben, Gebrauchet werde, so habe ich nachfolgende Gerichts-

ordnung von Amtswegen mich entschlossen, und den obgemelten meinen Amts-Verwanten Uebergeben, deren sich ein jeder inwohner daselbst gemäß halten und gebrauchen soll. . .

Nach diesen einleitenden und den Zweck des Weißthums auseinandersetzen Worten folgt dieses selbst, zunächst in 7 Paragraphen „das Weißthum, so die Scheffen (Gerichtschöffen D. Red.) zu alle gebotten Ding Tagen nun hinforter jährlich weißen soll zu Weinheim bei Wallerthum.“ Das nächste Weißthum betrifft die „Ordnung des Gerichts zu Weinheim bei Wallerthum“ und enthält 26 §§; das dritte „den Abtrieb (? D. Red.) wie es damit soll gehalten werden“ (4 §§), das vierte „Sportele Sachen (Gebühren D. Red.) von denselben, so sie in Gericht bracht, genommen und geben werden soll“ (7 §§). Es folgen die Eide für den Kläger, den „Antwortter“, der Eid „für die Armut“ (Offenbarungseid? D. Red.), und nach 19 §§, die eine Gebührenordnung sind, folgen die Eide des Schultheiß, der Scheffen, des Gerichtschreibers, des Büttels, des Mäffers (des Feldgeschworenen D. Red.), des Gemein-

mannes u. a. m. Es schließt sich an „der Zeugen Aidt und poeen (Strafe D. Red.)

Die Strafe für den Meineidigen war hart. 1. „Ein falscher mainaidiger Gezeuge be-kekommt zum ersten Straff und poeen seiner Seelen, weil er das Leyden unsers Herrn Christi Jesu beleidigt. Solche Straff ist Ewig und hat Rein ende.“ 2. „So der zeuge ein falsche Rondschaft gebe, so ist er seiner Obrigkeit leibs und lebens straff ver-fallen, und soll man ihm seine Zung hinden zu dem Nacken heraufkreifen.“ 3. „Soll man dem maineidigen gezeugen die zween finger und den Daumen abhauen, da er den Aidt hat geschworen auf die Heilige Drey-faltigkeit. Bey dem daumen wird bedeut Gott Vatter, der finger bey dem daumen bedeut den Sohn Jesum Christum, und der lengst finger bedeut den Heiligen Geist.“ 4. „betreugt (betrügt D. Red.) ein falscher zeug den Richter, daß er ein Unrechts ur-theil giebt, deßhalb der falsche zeug ist schul-dig, denjenigen er ihr guth abgesagt hat, samb aller erlittenen Kosten und schaden Korung (Ersatz D. Red.) zu thun.“

Fortsetzung folgt.

Ein Ehrenblatt.

Am 19. August starb der Schwerkriegsbeschädigte Rudolf Baußmann und wurde zwei Tage später unter dem Geläute aller Glocken zu Grabe getragen. Der freiprotestantische Prediger Wallbaum aus Alzen hielt die Gedächtnisrede. Um dem heimgegangenen Frontsoldaten, der seit vielen Jahren ein schwerkranker Mann war, auch seinerseits eine Ehre anzutun, hat der Herausgeber dieses Blattes dem

heimgegangenen nahe stehende Kreise gebeten, ein Lebensbild zu entwerfen, so wie er war und wie er in ihrer Erinnerung fortleben wird.

Gleichzeitig veröffentlichen wir ein Jugend-

bildnis des Heimgegangenen aus seiner Militärlzeit.

Rudolf Baußmann ist geboren am 7. Juli

1886 als Sohn des † Schuhmachermeisters Friedrich Baußmann und dessen Ehefrau Christine geb. Maus. Als der Vater starb, war der Junge 14 Jahre alt. Er genügte

seiner Militärpflicht vom 2. Oktober 1906 bis 30. September 1908 bei dem

Bezirkskommando in Worms und wurde am

1. Oktober 1907 zum Gefreiter ernannt. Am

4. Mobilmachungstage trat er in das Ersatz-

bataillon des Inf.-Rgt. Nr. 118 in Worms ein

und rückte am 23. August 1914 zum Inf.-Reg. 118

12. Komp. nach Frankreich aus. Er nahm teil an

der Marneschlacht und am Winterfeldzug 1914/15,

hernach an der Champagneschlacht Febr. 1915.

Anfangs Mai 1915 kam das Regiment nach Ga-

lizien und machte die Offensive gegen die Russen

(Schlacht am Dunajek, Gorlice-Tarnow) mit. Im

Juni kam das Regiment wieder zurück an die Westfront. Ende August und Anfang

September hatte R. B. Heimaturlaub. An-



September hatte R. B. Heimaturlaub. An-

fangs Oktober 1915 wurde er aus der Herbst-Champagneschlacht krank dem Lazarett in Rothau im Elsaß überwiesen. Dort wurde durch Röntgenstrahlen ein Defekt im Knie festgestellt, was der Ursprung seiner späteren Krankheit war. Nach 6 wöchigem Aufenthalt im Lazarett wurde er am 17. November entlassen und in das 1. Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. 118 eingereiht. Am 15. Februar 1916 rückte er wieder ins Feld und zwar nach Rußland zu der 12. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 20, wo er bis zum Schlusse an der Ostfront blieb. (Auf eine Namensnennung der Gefechte und Kämpfe müssen wir im Interesse einer gedrängten Zusammenfassung des Berichtes verzichten. Der Herausgeber). Im November 1918 kam R. B. in die Heimat, behaftet mit einer heimtückischen Krankheit, welche infolge einer Grippeerkrankung im September 1918 zurückgeblieben war. Berühmte, zu Rate gezogene Aerzte erklärten seinen Zustand für unheilbar. Auch die verordneten und angewandten Mittel, Heilmethoden und Bäder hatten leider keinen Erfolg. Im Gegenteil. Fast unmerklich verschlimmerte sich sein Leiden nach jeder kleinen Erkältung. Ebenso konnte ihm eine Aufnahme ins Lazarett Bad Kreuznach keine Rettung bringen. Ohne Besserung seines Leidens kehrte er von dort wieder zu den Seinen zurück, und übernahm seine alte Mutter mit rührender Sorgfalt die Pflege. So vergingen die Jahre, in denen Klein-nichte Elschen und Kleinneffe Rudi über so viele schwere Stunden hinweggeholfen haben. R. B. trug sein Leiden mit staunenswerter Geduld, nie zürnend, daß ein so furchtbares Schicksal ihn ereilt hat und er so entseßlich hilflos geworden ist. Die Krankenschwester vom Lazarett Bad Kreuznach stellte ihm gelegentlich der Laufe von Kleinrudi das Zeugnis aus: „er ist ein Muster von Geduld in seinem schweren Leiden.“ Nur sehr selten frug er: „Warum hat mich kein Geschöß getroffen? Es sind doch so viele an mir vorbeigesflogen.“ Eine angenehme Freude war es für ihn, als im Februar 1922 eine Gesellschaft von Kameraden und Freunden ihm einen gemeinschaftlichen abendlichen Besuch abstattete, Erlebnisse austauschte und alte Erinnerungen auffrischte. Gerne hätten seine Kameraden und Freunde ihn noch mit mehr solcher Besuche erfreut, aber sein Zustand erlaubte dies nicht mehr. Als im letzten Winter die alte Mutter schwer krank darniederlag, ging es ihn hart an. Schien es doch, als müßte sie ihn zurücklassen in seiner entseßlichen Hilflosigkeit. Doch sie erholte sich wieder, aber die Kräfte, um den Sohn zu

pflegen, kehrten nicht wieder zurück. So hat denn die Schwägerin die liebevolle Pflege übernommen.

Rudolf Baußmann hat folgende Ehrungen erfahren. Er erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl., die Hessische Tapferkeitsmedaille, das Hessische Kriegsehrenzeichen und das Vermundeten-Abzeichen. Der Turn- und der Gesangverein zu Wallertheim haben ihn zum Ehrenmitglied ernannt, und wurden ihm die Ehren-Urkunden von den beiden Vereinspräsidenten Landwirt Heinrich Löcher vom Turnverein und Gemeindevorsteher Wilhelm Kampf 3. vom Gesangverein überreicht.

Von Drinnen u. Draußen.

Es ist noch nicht dagewesen, daß man von Anfang September an ununterbrochen das Feuer hat im Wohnzimmer brennen lassen. Seit 4. September **brummt es in meinem Ofen**, und ich muß ehrlich sagen: ich fühle mich ordentlich wohl dabei. Es ist ein verheerendes, unfreundliches Wetter. Es wird behauptet, es hätte sogar schon nächtlicher Weise gefroren. Der Westwind blies unaufhörlich und übergießt uns mit feinem und weniger feinem Sprühregen Tag um Tag. Immer kühler wurde die Witterung.

Wie nötig hätten wir noch sonniges und warmes Septemberwetter gehabt! Man hat festgestellt, daß infolge des heißen Sommers unsere Trauben ein paar Wochen voraus seien. **Der September hat alles wieder verdorben.** Das Wachstum der Trauben schritt nur ganz langsam vorwärts. Man hatte gehofft, einen dem 1921er ähnlichen hochwertigen Stoff in unseren Fässern verstauben zu können. Wir sind um eine Hoffnung wieder ärmer. Zum schlechten Wetter kommt die Sauerfäule infolge der verheerenden Wirkung des Sauerwurms. Namentlich leidet die Gau-Weinheimer Gemarkung stark unter den Folgen des massenhaft in diesem Jahr auftretenden Insekts. Nach Feststellungen in meinem eigenen Wingert waren vor 14 Tagen schon ²/₃ des Ertrages verloren. Ganz anders als bisher hat unsere Weinbau treibende Bevölkerung im kommenden Jahr den Kampf mit dem Heu- und Sauerwurm aufzunehmen. Wir waren alle zu nachlässig darin, weil in diesem Umfang noch niemals bei uns sich die zerstörenden Folgen des Schmetterlings zeigten. Künftighin gilt es, den Kampf mit ihm genau so intensiv zu führen wie gegen die Peronospora und das Didium.

Der September ist der **Kerbemonat**. Unheimlich viele Kerbe ringsherum locken die Jugend. Ich bin der Meinung: die Kirchweihen haben in vergangenen Zeiten ein größeres Ansehen gehabt. Sie hoben sich aus dem Einerlei der Jahresarbeit heraus als ein feierlich-festlicher Ruhepunkt. Das kann man heute von unseren Kirchweihen nicht mehr sagen. Es ist noch sonst im Jahre so vielerlei los. Gesangs-, Turn-, Radfahrer-, Ring- und wer weiß, was sonst für Feste noch alle ringsherum! Die Sonntage sind vereinzelt geworden, wo nichts los ist. Deshalb haben unsere ältesten Feste, die Kirchweihen, nicht mehr die Anziehungskraft von früher, ob schon damit nicht gesagt sein soll, daß unser leichtlebige, lustiges rheinisches Volk nichts mehr aus den Kirchweihen zu machen wüßte. Jugend kriegt nie genug. Und gibt's wie im Kerbemonat September jeden Sonntag Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen, sie ist dabei, sie macht mit, obwohl das Portemonnaie der galanten jungen Herrn bedenkliche Leeren aufweist. Gestern und heute ist die Weinheimer Kerb, klein, aber recht gemüthlich. Dafür sorgt schon der neue Kronewirt Christian Dautermann. Wallertheim kommt bis Sonntag daran. Als werdende Großstadt darf sie sich schon drei Tage leisten. Und hätten die Gau-Bickelheimer ihre Kerb nicht schon am 1. Septembersonntag gehalten, hätte die Wallertheimer Jugend auch den letzten Sonntag besetzt gehabt. Bendersheim macht dann im November den Abschluß.

Weinheim erstrahlt auf seiner diesjährigen Kerb im hellen funkelnden Licht. Die Petroleumlampe ist erledigt. Nun ist der ganze Ort an die rheinhessische Zentrale in Worms-Osthofen angeschlossen. Wer daneben noch das Gas benutzen will, dem ist dazu Gelegenheit gegeben.

Unser **altes Schulhaus** in Wallertheim wird sich den Kerbegästen in einem funkelnagelneuen Kleide repräsentieren. „Kleider machen Leute“ sagt ein deutsches Sprüchwort. Das wird man nächsten Sonntag, Montag und Dienstag wieder zum Ueberdruß erleben können. „Kleider machen auch Häuser“. Der alte, graue Kasten war wirklich nicht schön zum Ansehen. Darum auch der Wunsch so oft nach einem neuen Haus. Jetzt sieht das Ding wieder ganz anders aus.

Auch die **Bahnhofstraße** bekommt ein neues Kleid. Kanalisierung und Wiederherstellung des Oberbaues werden zur Zeit vorgenommen. Es ist das keine Liebhaberei,

sondern eine dringende Pflicht zur Verbesserung und Verschönerung des Dorfbildes.

Die jüdische Gemeinde hat das Eblingische Anwesen zwischen evangelischer Kirche und Synagoge aufgekauft. Ich kenne nicht die Gründe hierzu. Aber ich nehme an, daß der Erwerb des Gebäudes dazu dienen soll, die Freiheit des Raumes um die Synagoge sicherzustellen. Das ist klug gehandelt, denn Kirchen gehören frei zu stehen ohne die schädliche Einengung durch Häuser. Das hebt das Gesamtbild. Leider ist durch diesen Ankauf der politischen Gemeinde jede Möglichkeit genommen, den Garten einzubeziehen in die geplante Denkmalsanlage.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern:

1. Wallertheim.

a. Getauft: Gustav Adolf Köhler, evang., geb. 20. 7. 1925, get. 30. 8. 1925. Eltern: Landwirt Wilhelm Köhler und Marie geb. Zimmermann. — Kurt Schütz, evang., geb. 8. 8. 1925, get. 13. 9. 1925. Eltern: der Bahnhofsvorsteher Peter Schütz und Katharina geb. Schütz.

2. Gau-Weinheim.

a. Beerdigt: Landwirt Heinrich Krämer, evang., alt 70 Jahre, † 2. 9. 1925.

Andere Familiennachrichten:

a. Verlobt: Landwirt Friedrich Thomas und Emma Feldmann, am 6. 9. 1925. — Versorgungsanwärter Rudolf Hofmann und Gretel Mörbel aus Aspisheim, am 6. 9. 1925.

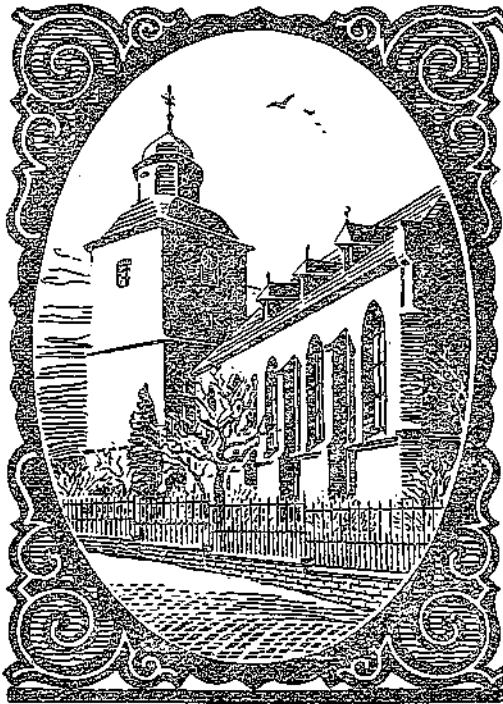
b. Trauung: Fruchthändler Emil Isaac und Fritzi Einstein aus Buchau am Federsee, zivil 19. 8. 25 und synagogal in Mainz am 24. 8. 1925.

c. Gestorben: Privatier Heinrich Klein, Vater der Frau Johann Heinrich Dechent Wwe., alt 67 Jahre, am 30. 8. 1925 und beerdigt in Wöllstein. — Lehrer Philipp Decker in Appenrod (Oberhessen), gebürtig aus Wallertheim, alt 33 Jahre, Sohn des Landwirts Christoph Decker, † in der medizinischen Klinik in Gießen am 7. 9. 1925.

Einen Stamm Hühner

(Rote Isländer), ein- und zweijährig, hat abzugeben der Herausgeber dieses Blattes.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weibel in Wallertheim (Rhein Hessen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallerthheimer Seimat- Zeitung

Nummer 10.

10. Jahrgang.

Wallerthheim, den 19. Oktober 1925.

Herbstlied.

Deine Blumen sind verblüht,
leer und kahl steht Feld und Hain.
Mutter Erde, du bist müd,
und der Winter hüllt dich ein.

Hast du doch genug geschafft,
allen reich den Tisch gedeckt:
sammle dir nun neue Kraft,
bis der Verhe Vied dich weckt!

Julius Sturm.

Aus vergilbten Blättern.

(Fortsetzung.)

Ich setze heute die Inhaltsangabe des Buches „Niederweinheimer bey Wallerthum, gemeine Weißthum ad 1535“ fort.

Zur Gerichtsordnung gehört ein **Gerichtsfiegel**. Darum hat der Burggraf zu Alzen „von Ambs- und Obrigkeit wegen den gedachten Schultheiß und Scheffen, des Gerichts zu Weinheim bey Wallerthum auß Gnaden und Gunst ein Gerichts-Siegel“ verordnet, „nemblichen- und nachfolgender Gestalt, Vom Gebrech in der mitten des Wagens ein gewerdigte flasch und auf beyden seiten ein auffrechts stehende Weinleibern und oben und unten zu des Wagens ein Doppel oder Zwi-
fach W und laut die Schrift: Geringsweiß umb das Siegel gegraben stehet; Siegel des Gerichts zu Weinheim bey Wallerthum anno Eintausend und Fünfhundert Dreißig Fünf.“

Die **Gerichtsordnung** schließt mit der Bemerkung des Burggrafen burckard Von Weiller: „mit meiner Aigen-Handt Unterschrieben, und zu Gedächtnuß mein Angeborn

In-Siegel: An ein Schnure Von blau und Weißgarn durch das Uffgericht Weißthum und Ordnung, in die mitte durchgezogen, von Ambswegen gehangen, geben und gesehen, Uff diensttag nach Sanct Martins des Heiligen Bischoffs Tag anno Domini Dausend Fünfhundert und in Fünfunddreißigsten Jahr.“

Eine nächste Seite des Weißthums enthält eine Anordnung über „die **Verwahrung des Gerichtsbuches und Siegels**.“ „Es soll des Gerichts Siegel Sambt dem Gerichtsbuch, und was Sonst an brieffen oder Andern den Gericht oder der Gemein zu Weinheim bey Wallerthum zu steht, in ein Drulein (kleine Truhe. Die Red.) bey eingelegt, Welch drulein mit zweyen Schlossen Verwahrt: zu derselbigen druchen zweyen Schlüssel sein, deren einen der Schultheiß und den andern der Aeltist Gerichts Scheffen haben soll: und ihr Keiner ohn den andern solch druhlein zu eröffnen haben, Auch mit dem Siegel nichts ohn beysein der Sieben Scheffen oder zum Wenigsten Vier auß denselben es sey in welcherley Sachen es wöll: Versiegelt werden, und deshalb soll ein jeglicher den etwas mit solchem Gerichts Siegel besiegelt wird, ein

Dahl (?): auch neben Solchem mit Schultheiß, Scheffen und Schreiber belohnungen wie obgemelt ist gehalten werden. Es soll auch Solch Dahl oder Siegelgeld in ein Seckel (?) Uffgehoben und so der Summa etwas wird, alßdan sollen Schultheiß, Scheffen und Gerichtschreiber Solches mit Vergünstigung der Obrigkeit zu den zeiten so man ohn daß fröhlich sein soll: mit einander fröhlich und friedlich Verzehren.

„Des Müllers Ordnung: in der Mühlen bey Wallerthum Wonhaft, so in das Dorf Weinheim bey Wallerthum gelegen, zu mahlen Verbant ist,“ folgt alsdann. Sie lautet: 1) Ein jeder müller in der mühlen bey Wallerthum Wonhaft ist Verbunden gen Weinheim, und Hinwiederum die gemein daselbst in der obgemelten mühlen zu mahlen und Sonst nirgendt, dargegen Soll der Müller allweg nun Hinführo in einer jeglichen Woch Zween Tag: Nemlichen Dienstags und Frentags Verbant gen Weinheim inß dorff mit einen Karck Wohlgemeint zu fahren, daselbs bey einem jeglichen So deselben Von nöthten hat frucht zu laden an die Wage zu Weinheim zu führen, Wiegen zu lassen und so daselbe gemogen ist soll der Müller Solches bey ihme in der mühlen länger nicht, dann zween Tag behalten, alßdann den Armen Wiederum Heim gen Weinheim, erstlichen an die Wage daselbs, und fortter zu Hause antworten.

2) Es soll auch der Müller, Von einen jeglichen Malter, So er daselb zu mehl bracht hat (?) pfundt zu malter geschlagen, dergleichen soll es auch mit einem halben malter oder Biernzel und jeder Zeit nach an zahl der Frucht gehalten werden.

3) Wo es sich aber Ueber Kurz oder Lang würd begeben, das durch des Müllers fahrläßigkeit einen Armen auß Weinheim sein mehl zu schanden bracht, wiederum Wie sich gebührt gemahlen werde, So soll alß dann, und Sobald Solches bey dem Schultheißen Klagen, waß anbracht wird, der Schultheiß einen deß gerichtts und einen auß der gemeind Verordnen, Dieselbige zween sollen Solch mehl besichtigen, und waß alsdann durch Schultheiß erkant wird, demselben soll auch der Müller der gebühr nachkommen.

4) es solle auch der Müller in so in der Mühlen Wohnt gehalten sein Einen dublen borten bodum (?) in der Mühlen zu haben damit der Arme Haußmann nicht Verfortheilt werde.

5) Es soll auch Hinführo Alle Jahr durch Schultheiß Und Gericht zu Weinheim unter der gemeindt daselbst ein Wieger gesucht, der dann auch alßbald durch Schultheiß und

andern, wie sich daß gebührt solle angenommen Werden, und seiner belohnung Von der gemeindt zu Weinheim, wie ihme dann derselbe gemacht wird, gewertig sein.

6) Es soll auch ein Jeglicher Inwohner zu Weinheim bey Wallerthum gewarnt und gefließen sein, den müller gut Sauber Schön Örrt frucht und Drucken frucht zu Mahlen Ueberantwortten.

7) Wann die Frucht nicht geraden ist so soll der Müller ein pfundt Vom Malter Vor den Staub abziehen: dem Haußmann, und der Müller soll nicht mehr alß ein Biernzel Kleyen Von einem Malter liefern: Der Müller aber Soll Keine Kleyen zu Malter behalten.

8) Wann ein Gemeindsmann zu Weinheim in die Mühl Komdt zu mahlen, So soll der müller alda ihme Vor einen Fremdden Mahle und befördern: Wann der müller das nicht Thun will, So soll der Gemeindsmann Macht Haben deß fremdden Korn Von der Mühl zu Thun, und sein Korn zu Mahlen Druffschütten, und wann der müller Solches nicht zulassen wollt, so soll man es der Obrigkeit zu Altzen Anzeigen, Alsdann ist der Müller, Wegen der Wiedersezung, der Herrschaft zween Gulden und der Gemeind Weinheim ein Gulden zu Straffe Verfallen.

9) Wann der müller begehrt den Deich zu seggen und daß Wehr zu machen, so sollen die Gemeindsleuthe zu Weinheim dem Müller helfen: Wo nicht so sind Sie in obgemelte Straff ebenmäßig Verfallen.“

Fortsetzung folgt.

Von drinnen u. draußen.

Von drinnen, vom warmen Ofen strömt angenehme Wärme durch den Raum. Ich habe das Feuer im Ofen seit September nicht mehr ausgehen lassen. Ich bin da anders wie andere Leute. Ich mache Feuer, wenn's mich friert. Andere machen kein Feuer, ob sie's auch friert, weil man vor dem so und so vielten in dem und dem Monat kein Feuer anmacht. Ob im September ein Beamter der Invaliditätsversicherung im Schulhaus vor Kälte auch schnatterte, so fand er sich doch in die Situation mit dem Hinweis: im September macht man kein Feuer an. Als ich an einem Septembermorgen bei 8 ° Wärme einen geheizten Ofen in einem Schulsaal vorfand, dachte ich: den Kindern tut die Wärme genau so wohl und noch wohler als demjenigen, der im Schulsaal auf- und abspazieren kann.

Draußen ist es häßliches Wetter. Grau der Himmel, als ob er alle Augenblicke regnen lassen wollte. Der Boden schmierig und pappig. Der Dreck klebt an den Schuhen und Wagenrädern. So dreckig und schmierig habe ich lange nicht ausgeföhren als an den Tagen des Kartoffelausmachens. Die Sonne will nicht mehr durch. Aber die Kartoffel müssen aus. Es ist die höchste Eisenbahn. Ich möchte wirklich nicht 8 oder gar 13 Morgen Kartoffeln draußen haben. Mit dem Kartoffelplug ist bei uns nicht viel anzufangen. Der Boden ist zu schwer. Die einen solchen Pflug haben, machen nicht die besten Erfahrungen damit. So muß es denn der Hände Arbeit schaffen. Aber gab es nur der Hände mehr! Es fehlt den größeren Betrieben an ausreichenden Arbeitskräften, damit die Arbeit vorwärts kommt und die plötzlich eintretenden Nachfröste nicht die Hoffnung des Bauers zu schanden machen. Je reicher die Ernte ist, um so schwieriger ist die Heimtschaffung. Und die Kartoffelernte ist über alle Maßen reich in diesem Jahre. Sie wäre noch reicher, wenn unsere Bauern lernen wollten, die Kartoffeln 14 Tage früher zu stecken. Ende April hat der Oberhesse seine Kartoffeln draußen, anfangs Oktober spätestens hat er sie daheim. Wir sind im Frühjahr zu spät, und im Herbst zerstört der erste Frost die Ausreise. Die Folge dessen und auch des nassen September ist die, daß die dicksten Kartoffeln in diesem Jahre ganz gewiß nicht in der Provinz Rheinhesse im Kanton Wörrstadt wachsen.

Der Oktober ist der arbeitsreichste Monat unserer Bauern. Nächst der Kartoffel- und Dickwurzernte nimmt die Weinlese den ganzen Menschen in Anspruch. Gottlob! Der 1925er ist im Faß. Er ist nicht das geworden, was man sich von ihm bis Ausgangs August versprochen hat. Der 1925er ist kein 1921er. Er ist ein saurer Bruder. Ich habe Mostgewichte zwischen 61—71 festgestellt bei eigener Kreszens. 71 war Ausnahme und nur in unserer besten Lage am letzten Tage der Lese zu finden. Alle höheren Mostgewichte z. B. 78 und 83^o, die einzelne festgestellt haben wollen, halte ich für unglaubhaft. Der Zucker und das Wasser müssen ersetzen, was die Sonne nicht gebracht hat. Viel mehr Zucker und viel mehr Wasser könnte der saure Bursche vertragen, wenn nicht das Weingefäß eine Grenze gezogen hätte, die man ungestraft nicht überschreiten darf. Nun gibt's schon allerwärts Bremser zu trinken, der rascher noch als der alte und helle Wein Störungen in den Gehirnfunktionen hervorruft. Aber die Bremserzeit ist

nur kurz und darum kurz auch die Regenjammerstimmung.

Ich las in der Samstagsnummer der „Mainzer Tageszeitung“ einen schönen Aufsatz von dem bekannten Schriftsteller Rudolf Presber über das Thema: „Wein und Poesie“. Der Aufsatz ist nichts für die Alkoholgegner, obwohl der Mann ihren Bestrebungen Verständnis entgegenbringt und die Säufernot mit allen ihren schrecklichen Folgeerscheinungen kennt. Aber Rudolf Presber kann kein Abstinente sein, aus mancherlei Gründen nicht, und wäre es nur der eine, daß Wein und Poesie seit Jahrhunderten die engste Berührung mit einander haben. Und bin ich auch ein Pfarrer und erwartet man in den Alkoholgegnerkreisen, daß sie in dem Pfarrer einen enragierten Verfechter ihrer These haben, so kann ich doch nicht mitmachen. Warum nicht? Zum Rhein gehört der Wein. Dort, wo die Burgen das Rheinthal grünen, müssen Reben wachsen. Nimm den Bergen am Rhein die Trauben, die saftig schwellenden, stell' Limonadensaft und Wasser vor dich, wenn du auf stolzem Schiff den Rheinstrom hinabfährst, und alle Poesie ist aus! Rudolf Presber hat seine Stellung zur Säufernot durch einen prächtigen Vergleich gekennzeichnet. Er sagt: „Mir scheint, eine Familie, in der ein Kind aus dem Fenster fiel, braucht nicht alle Fenster zu vermauern und Generationen lang im Dunkeln zu sitzen. Sie muß nur die Kinder vorsichtiger erziehen und ihnen beibringen, daß unter einem Fenster, durch das die Landschaft gar reizvoll zu sehen ist, die Tiefe gähnt und die Gefahr.“ Ich kann mir diese Stellung voll und ganz zu eigen machen.

Die nächsten Wochen bringen in Hessen die **Bürgermeister-, Gemeinderats-, Kreistags- und Provinzialtagwahlen**. Wallertheim braucht zur Bürgermeisterwahl nicht auf den Plan zu treten. Der gegenwärtige Bürgermeister Heinrich Kern amtiert noch weitere 3 Jahre. Zur Gemeinderatswahl scheint es nicht zu kommen, nachdem die verschiedenen Parteien übereins gekommen sind, folgende Namen in Vorschlag zu bringen: 1) Die deutsche Volkspartei und die Vereinigte Rheinheffische Bauernschaft Landwirt Wilhelm Köhler (bisher schon im Gemeinderat), Landwirt Johann Christian Decker, Landwirt Wilhelm Kern und Landwirt und Weinhändler Karl Schneider. 2) die demokratische Partei Kaufmann Paul Seemann (vgl.), Landwirt Ludwig Weinheimer (vgl.), Kaufmann Karl Decker (vgl.) und Landwirt und Weinhändler Fritz Mann. 3. die sozialdemokratische Partei Gemeinde- und Polizei-

diener Georg Flick (dgl.) und Schneider Peter Bittmann. 4) Das Zentrum Landwirt Anton Josef Becker (dgl.) und Landwirt Jean Eder (dgl.)

Falls bis zum 25. Oktober kein anderer Wahlvorschlag einläuft, gelten vorgenannte Männer als gewählt und scheiden aus dem Gemeinderat aus Landwirt Heinrich Decker 5., Kunstmöbelschreinermeister Karl Becker, Weinhändler Adolf Stern, Landwirt Louis Rüdinger und Landwirt Philipp Leonhard Decker. Dem Gemeinderat gehen mit ihnen gewandte und kluge Männer verloren.

Zur Kriegerdenkmalsfrage, die der neue Gemeinderat endgültig zu entscheiden haben wird, geht dem Herausgeber aus den Kreisen der hiesigen jüdischen Gemeinde folgendes Eingefandt zu:

„Vor einigen Wochen wurde der Gedächtnisstein für die gefallenen Krieger im benachbarten Wolfsheim eingeweiht. Der Stein fand Aufstellung auf dem dortigen Friedhofe. Bestimmend für den Platz des Steines war die Anschauung, daß es sich dabei um ein Grabmal für gefallene Helden und nicht um ein Siegesdenkmal wie anno 70 handle. Gedächtnissteine für Gefallene aber gehörten an den Ort, an dem man seiner Toten gedenkt: auf den Friedhof. Diese Anschauung dürfte meines Erachtens richtig sein und müßte auch bei der hiesigen Platzfrage zur Diskussion gestellt werden.“

Diesem Vorschlag stehen zwei andere gegenüber 1) der Platz vor der evangelischen Kirche und 2) der Turnplatz. Welchem der genannten 3 Plätze soll der Vorzug gegeben werden? Meinem Gefühle nach am allerwenigsten dem Turnplatz. Das einzige, was er für sich hat, ist das weite Ausmaß. Alles andere spricht gegen ihn, vor allem die Unruhe des Platzes. Der Platz, wo Tag und Nacht es lärmt und schreit, ist ungeeignet, auch wenn unter ihm die Toten ruhen. Der Friedhof war bei seiner Anlage vorgemerkt und ein Platz schon in den Friedhofsplan eingetragen. Merkwürdiger Weise fand gerade der Friedhof bei maßgebenden Kreisen der Gemeinde keine Gnade und schien es eine Weile, als sollte der Platz vor der Kirche dafür ausersehen werden. Ich selbst war dem Plane nicht abgeneigt, zumal ich die Hoffnung hegte, daß der Ebling'sche Garten in die Denkmalsanlage könnte einbezogen werden. Das letztere ist in die Brüche gegangen, weil die jüdische Gemeinde

der politischen durch Vorkauf zuvorgekommen ist. Nun möchte ich fast glauben, daß der Platz vor der Kirche, um 2 Denkmäler mit den entsprechenden Anlagen und um Hunderte von Menschen zu fassen angesichts des starken Autoverkehrs der Straße viel zu eng ist. Und ich möchte dem ursprünglichen und jetzt aus der jüdischen Gemeinde erneuerten Vorschlage des Friedhofs den Vorzug geben. Wer ergreift weiter zu der Frage das Wort?

Demnächst gehen die Schulsparkassenbücher aus. Auf Anregung der Behörden sind die Lehrer angewiesen worden, um den Sparsinn der Jugend zu wecken und zu pflegen, Schulsparkassen zu gründen. Rundfragen betr. Beteiligung sind schon an die Schulkinder ergangen. Wenigstens 75 Kinder haben sich in Wallertheim, zwischen 30 bis 40 in Gau-Weinheim gemeldet.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Elfriede Maria Dina Decker, evang., geb. 16. 8. 1925, get. 20. 9. 1925. Eltern: Landwirt Friedrich Decker und Anna geb. Anspach. — Ludwig Zahn, evang., geb. 9. 9. 1925, get. 20. 9. 1925. Eltern: Arbeiter Karl Zahn und Katharina geb. Handschuch. — Anna Elisabeth Klamberg, evang., geb. 27. 6. 1925, get. 20. 9. 1925. Eltern: Landwirt Ludwig Klamberg und Margarete geb. Beiling. — Gertrude Uhr, evang., geb. 17. 3. 1925, get. 4. 10. 1925, f. Nr. 5.

b. Getraut: —

c. Beerdigt: Katharina Karoline Uhr, evang., alt 22 Jahre, ledige Tochter des Metzgermeisters Leopold Uhr und dessen Ehefrau Katharine geb. Fruth, am 9. 10. 25.

Andere Familiennachrichten:

a. Verlobt: Heinrich Busch, Landwirt, und Katharina Lecker, Wallertheim, am 20. 9. 1925.

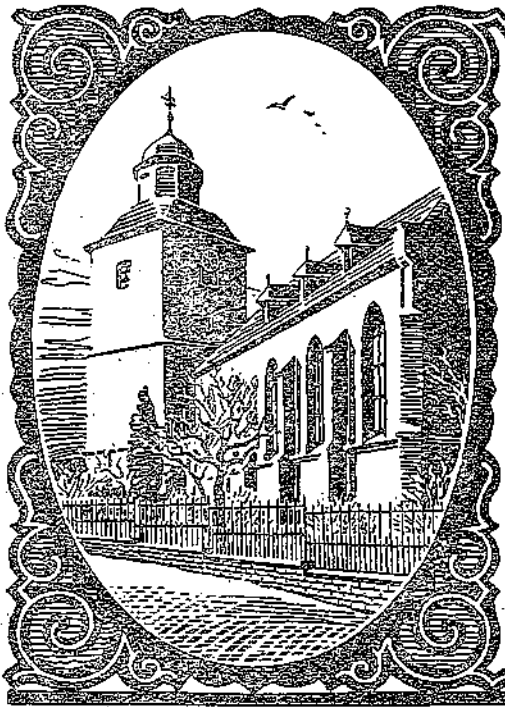
2. Gau-Weinheim.

a. Getauft: Betty Elisabeth Kraft, evang., geb. 17. 9. 1925, Hof Wiesberg, get. dafselbst 7. 10. 1925. Mutter: led. Dienstmagd Anna Kraft.

b. Getraut: —

c. Beerdigt: Anna Katharina Müller geb. Brand, evang., Ehefrau des Privatier Johannes Müller 3., 83 Jahre alt, am 29. 9. 1925.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhausen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 11.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 9. November 1925.

Ich möchte heim.

Ich möchte heim, mich zieht's dem Vaterhause,
dem Vaterherzen zu;
fort aus der Welt verworrenem Gebrause
zur stillen, tiefen Ruh;
mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
heim kehre ich mit bescheidenem Verlangen,
noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
ich möchte heim.

Ich möchte heim, bin müd von deinem Leide,
du arge, falsche Welt;
ich möchte heim, bin satt von deiner Freude,
Glück zu, wem sie gefällt!
Weil Gott es will, will ich mein Kreuz noch tragen,
will ritterlich durch diese Welt mich schlagen,
doch tief im Busen seufz ich insgeheim:
ich möchte heim.

Karl von Gerok.

Zum Totensonntag.

Karl von Gerok, der gemühtiefe Württemberger, hat uns das Lied gesungen. Er sang's, weil's aus der Tiefe seiner Seele quoll. Er konnte nicht anders. Er mußte so singen. Eine Totenfestklage! —

Jugend denkt anders; fühlt anders; spricht anders. Wer will's ihr verdenken? Jugend flüht mit fliegenden Standarten in's Leben. Ihr lacht das Leben in hellem Sonnenschein. Sie kann nicht, sie will nicht traurig sein. Sie kann nicht, sie will nicht müde sein.

Schaffen, wirken, streben, die Kräfte spannen, das ist Jugendart.

Anders sieht das Leben aus, wenn man älter geworden ist. „Mit bescheidenem Verlangen“ grüßen wir den nächsten Tag. Himmelhochjauchzend können wir nicht mehr sein. Wir haben die Entdeckung gemacht: Das Leben ist anders, als man sich's gedacht. Es ist kein Schlaraffenland, ist kein Paradies. Es ist harter Ackerboden, der schwer zu pflügen ist, der gute und noch mehr schlechte Erträge in wechselnder Folge bringt. Und die Menschen, mit denen man es im Leben zu tun hat, sind wirklich keine Engel, auch ich nicht, auch du nicht. Und wir haben doch in jungen

Jahren groß von ihnen gedacht und haben ihnen unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht.

Ich kann den Dichter wohl verstehen und ihr alle mit mir, wenn in tiefster Resignation er die Worte spricht: „bin müd von Deinem Leide,“ wenn ihn das Heimweh packt: „ich möchte heim“.

Wir nennen im Volksmunde den Tod „Heimgang.“ In deren Mund ist das Wort eine Unwahrheit, für die der letzte Atemzug des sterbenden Menschen das Ende ist. Können wir hoffen über das Grab hinaus? Ist's nicht ein süßer, schöner Traum? In unserer wissenschaftlich orientierten Gegenwart ist es nicht mehr ganz so leicht als früher, an die ewige Heimat zu glauben. Das war für die ersten Christen, das war auch durch das ganze Mittelalter hindurch eine Kleinigkeit. Wir sind kritischer eingestellt. Aber der Glaube an die ewige Gottesheimat war der Alten ihre Stärke.

Wir wollen am Totensonntag uns zu ihnen setzen und wollen von ihnen lernen. Vielleicht, nein, ganz sicher stärkt das auch unsere Position. Es sind so viele schon gestorben, die wir kannten, die wir lieb hatten. Andere kämpfen in dieser Stunde mit dem Tode. Wir wissen nicht, wann wir an die Reihe kommen. Wüßten wir weiter nichts, als daß im Tode die Atome, aus denen unser irdischer Mensch zusammen gesetzt ist, zerfallen; bliebe uns weiter nichts als die Erinnerung an unsere Toten — das wäre entsetzlich. Für eine solche Stimmung wäre gerade noch die Pistole oder der Strick gut genug! Aber der Glaube an die ewige Heimat macht stark im Sinne Karl von Geroks: „Weil Gottes will, will ich mein Kreuz noch tragen, will ritterlich durch diese Welt mich schlagen.“ Gott segne die Feier des Totensonntags!

Zwischen Reformations- und Totenfest.

Die kleineren kirchlichen Feste jagen sich in rascher Folge. Reformationsfest, Erntedankfest, Totenfest. Sie fallen unmittelbar hinter einander an das Ende der arbeitsreichsten Zeit im Jahre. Unsere Gotteshäuser fangen an, sich wieder auf ihren eigentlichen Zweck zu besinnen. Nach der gähnenden Leere des festlosen Sommerhalbjahres **füllt sich das Gotteshaus wieder an.** Es ist eine komische Welt, in der wir leben. Sie tut oft so, als wären Kirche und Pfarramt überwundene Begriffe. „Brauchen wir noch einen

Pfarrer?“ „Brauchen wir noch eine Kirche?“ Solche Fragen sind längst zu stehenden Fragen geworden. Und man gibt sich ordentlich Mühe, Kirche und Pfarrer zu „schneiden.“ Gottlob, man ist alt genug geworden, um darüber nicht aus der Haut zu fahren. Ich muß manchmal an das Sprichwort denken: „Es wird nichts so heiß gegessen, als es gekocht wird.“ Dickfelligkeit ist gerade nicht ein Lob, das man einem Menschen spendet. Aber ich muß sagen: je älter man wird, um so dicker wird das Fell. Gähnend leere Kirchen entsetzen mich gar nicht mehr. Ich weiß ja doch: es kommen im Leben jedes Menschen Stunden der Besinnlichkeit, der Selbsteinkehr. Sie kommen so sicher, als auf den Tag die Nacht folgt. Zu solchen Gelegenheiten gehören unsere kirchlichen Feste. Darum sahen wir am Reformationsfest, und sahen wir am Erntedankfest wieder allerhand Leute in der Kirche, die nichts weiter dorthin trieb als der Selbsterhaltungstrieb. Nach all den vielen Werktagen mit ihrer Arbeit und ihrer Sorge hatten sie selber das Bedürfnis, einmal wieder etwas anderes, was Besseres zu hören. Je mehr das Leben mit seiner Vielgestaltigkeit die Kräfte des äußeren Menschen aufzehrt, schreit die Seele nach Stärkung. Das eben wollen gerade unsere Sonntage, wollen vornehmlich unsere kirchlichen Feste. Sie kommen damit einem zwingenden Bedürfnis des Menschenherzens entgegen.

Ich hoffe, niemand ist leer ausgegangen, der die **Reformationsfestpredigt** angehört hat. Wer die drei großen Reformatoren wirklich kennt, den Deutschen Martin Luther, den Schweizer Ulrich Zwingli und den Franzosen Calvin, der weiß auch, daß sie alle geschafft aus der Not ihrer Zeit heraus, daß sie die tiefsten Quellen der Hilfe angebohrt und dadurch den Anstoß zur geistigen und sittlichen Erneuerung der Welt gegeben haben. Wir leben heute in Zeiten schwerster Nöte. Wirtschaftliche Not: Wirtschaftskrisen aller Art, Arbeitseinstellungen, Arbeiterentlassungen, Arbeitsmangel, Zusammenbrüche. Soziale Not: Wohnungselend, Lohnkämpfe etc. Geistige Not: Furchtbare Erbitterung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, gegenseitige Heße der Stände, Parteisanatismus, Verwirrung der Begriffe recht und unrecht. Sittliche Not: Jugendnot, rapide Zunahme der geschlechtlichen Verirrungen, des Verbrechertums, der Ehescheidungen. Religiöse Not: Mißtrauen und Haß gegen die Kirche, Zweifel, Unglauben, Aberglauben. Was wir brauchen, um diese Nöte zu überwinden, ist eine Reformation des Volkes an Haupt und Glied-

dem. Uns helfen nicht politische und soziale und andere uns angepriesene Mittel. Es handelt sich nicht um Bürgertum oder Sozialdemokratie, nicht um Republik oder Monarchie. Alle kleinen und großen Nöte unserer Tage fließen für den, der sehen will und sieht, zusammen in der Frage nach Gott. Von hier aus allein gibt's eine Lösung. Alles andere ist Flick- und Stückwerk. Was wir nötig haben, sind größere Gedanken als Essen und Trinken, Lohn und Gehalt. Es fehlt, Gott sei's geklagt, den Menschen unserer Tage an einer Betrachtung der Zeitlage von wahrhaft überlegenem Gesichtspunkte aus. Solange es keine Neuorientierung unseres deutschen Volkes in diesem Sinne gibt, solange ist an einen wirklichen Wiederaufbau gar nicht zu denken.

Und wer die **Erntedankfestpredigt** angehört hat, dem hat der Pfarrer, so hofft er, das Herz wieder froh gemacht über der Arbeit, die er verrichtet, die so oft uns verdrückt und die oft so wenig einbringt — wer keine Freude an seiner Berufsarbeit hat, hat ein qualvolles Dasein — der hat wieder eine Vorstellung davon, was man Dankbarkeit nennt. Warum denn immer ein Jahr vergleichen mit noch besseren? Warum nicht mit schlechteren? Warum nicht sich vergleichen mit Menschen, die es noch schlechter haben wie wir? Und es gibt derer im lieben deutschen Vaterlande so viele. Wir haben zum danken so viel Anlaß und wollen nicht danken. Wer die Erntedankfestpredigt angehört hat, der hat vielleicht auch davon was verspürt, daß das größte Glück des Menschen es immer noch ist zu geben, zu schenken. Gelegenheit dazu ist in Hülle und Fülle gegeben. Wir müssen nur wollen.

Zwischen Reformations- und Totenfesttag auch die **Eröffnung des Konfirmandenunterrichts**. In feierlichem Gottesdienst ist dieser Akt vollzogen worden. Aber wo waren die Mehrzahl der Väter? Waren alle Mütter da? Habt ihr den Ruf und die Weihe dieser Stunde nicht begriffen? Sind eure Kinder nicht euer ein und alles? Hast du nicht, liebe Mutter, dein Herzblut für es gegeben? Und du, Vater, für was hängst du dein Geld an dein Kind? Sie sollen doch was Rechtes werden. Tüchtige Menschen werden. Menschen von Charakter. Und dir liegt nichts daran, was der Pfarrer tut mit deinem Kind? Du gehst so völlig in Erwerbsfragen, in den Tagesfragen auf und merkst nicht, daß das Beste dir und deinem Kinde von oben kommt? Wenn ihr das nicht einseht, liebe Eltern, dann klagt nur weiter über die Verwahrlosung und die

Zuchtlosigkeit der heranwachsenden Jugend! Dann ist euch nicht zu helfen. Was ihr aus euren Kindern macht, das ist gemacht! Sie fallen so aus, wie ihr selber seid!

Zwischen Reformation und Totenfest liegen die **Gemeinde-, Kreis- und Provinzialwahlen**. Von dem glücklichen Wallertheim, das in diesem Jahre nicht zu wählen braucht, siehe Nr. 10, ist nichts mehr zu sagen. Gau-Weinheim, unser Filial, hat gestern einen kritischen Tag erster Ordnung gehabt. Galt es doch, das neue Ortsoberrhaupt zu wählen. Drei Kandidaten kämpften um die Palme des Sieges: 1) Der gewesene Bürgermeister Philipp Huth 1. 2) Der Landwirt Heinrich v. d. Au und 3) der Landwirt Johann Bernhard Krämer. Die Spannung löste sich erst, als das Wahlergebnis bekannt wurde: 1. Huth 111 Stimmen, 2. v. d. Au 92 und 3. Krämer 6 Stimmen. 2 Stimmen waren ungültig. Nun können die lieben Gau-Weinheimer ausrufen: habemus papam. „Wir haben (wieder) einen Vater.“ Noch bis in die späten Nachtstunden wurde das Wahlergebnis in den Wirtshäusern diskutiert und begossen. Als ich heute morgen zur Schule nach Gau-Weinheim kam, war alles vorbei.

Nächsten Sonntag treten die Kämpen zur Gemeinderatswahl an. 3 Wahlvorschläge liegen vor. Jeder präsentiert nach seiner Meinung die besten Kräfte des Dorfes. Ich beglückwünsche einstweilen die Sieger und reiche ihnen zum Zeichen ihrer Würde den Lorbeer. Möchte das Schiffelein von Gau-Weinheim, das den Gemeinderat als Offiziere hat — von einem Schiff darf man in einer Gemeinde von nicht ganz 500 Seelen nicht eigentlich reden — alle Klippen des stürmischen Meeres ungefährdet umfahren und unter Führung seines Kapitäns wohlbehalten nach 4 bezw. 6 Jahren im Hafen der Heimat landen.

Gau-Bickelheim hat, wie der Herausgeber hört, seinen Bürgermeister Hammer nach 22-jähriger Dienstzeit gestern bei der Bürgermeisterwahl verloren. Sein Gegenkandidat Adjunkt Boos hat mit ca. 60 Stimmen Mehrheit obgesiegt.

In Armsheim hat die gestrige Wahl des Bürgermeisters eine Stichwahl notwendig gemacht. Von den 5 oder 6 Kandidaten erhielten die meisten Stimmen der bisherige Bürgermeister Feldmann und der Adjunkt Best. Hier war die Wahl dadurch besonders interessant und schmackhaft gemacht worden, daß der Kandidat Best die Erklärung abgegeben hatte, auf seinen Gehalt als Bürgermeister zu Gunsten der Ortsbürger verzichten

und sein Amt als Ehrenamt führen zu wollen. Schau! Schau! Mitten hinein in die brausende, gährende, kalt spekulierende, nüchtern rechnende Zeit fällt das Wort „Ehre“. Ich habe nicht mehr daran gedacht, daß es das Wort in dem deutschen Sprachschatz noch gäbe. Nun hat es Armsheim wieder entdeckt. Und ich möchte es fast glauben, es wird noch manchemal und mancherorten als Lockspeise unter die Wähler geworfen werden.

Zwischen Reformations- und Totenfest flog ein **Eingesandt zur Denkmalsfrage** auf meinen Tisch, das ich gerne an dieser Stelle veröffentliche mit der Bitte an die Gemeindeglieder, auch ihrerseits Ratschläge zu machen. Das Gemeindeblatt ist dazu der beste Ort. Es heißt in dem Eingesandt:

„Zur Denkmalsfrage möchte ich auf Wunsch des Herausgebers dieser Zeitung meine Ansicht äußern. Zunächst will ich mich mit der Platzfrage etwas eingehender beschäftigen. Als der geeignetste Platz für ein Kriegerdenkmal erscheint mir der Platz vor der evangelischen Kirche zu sein. Das Ehrendenkmal für unsere gefallenen Brüder und Kameraden gehört nicht auf den Friedhof, sondern in das Dorf, damit wir alle, die wir ihnen Dank schuldig sind, jeden und jeden Tag daran gemahnt werden. Oder sollte es Absicht verschiedener Herren sein, nicht jeden Tag daran erinnert zu werden, daß diese Helden auch für sie fallen mußten? Auf jeden Fall ehren wir unsere toten Brüder und Kameraden mehr, wenn wir ihnen außerhalb des Ehrenfriedhofes ein für sie würdiges Denkmal in unserem Dorfe errichten. Oppenheim, Frankfurt a. M. und viele andere Städte stellten das Ehrendenkmal in die Stadt. Wir wären auf die, welche neben und mit uns gekämpft haben und gefallen sind, stolzer denn je, könnten wir jeden Tag an dem ihnen zu Ehren errichteten Denkmal vorübergehen, das heißt, wenn es im Dorfe steht. Auf den Friedhof kommen die meisten nur bei Beerdigungen. Ich rufe allen denen, welche ihre Söhne, Brüder und Männer gaben, zu, sich dagegen zu verwahren, daß man denen, welche man aus dem schönsten und vollsten Leben von uns riß, nun, um sie zu ehren, ein Ehrendenkmal außerhalb des Dorfes errichtet.

Ein ehemaliger Frontkämpfer.“

Wenn ich Gemeinderat wäre, möchte ich die Verantwortung für den Denkmalsplatz dem 12 Männer-Kollegium nicht aufbürden.

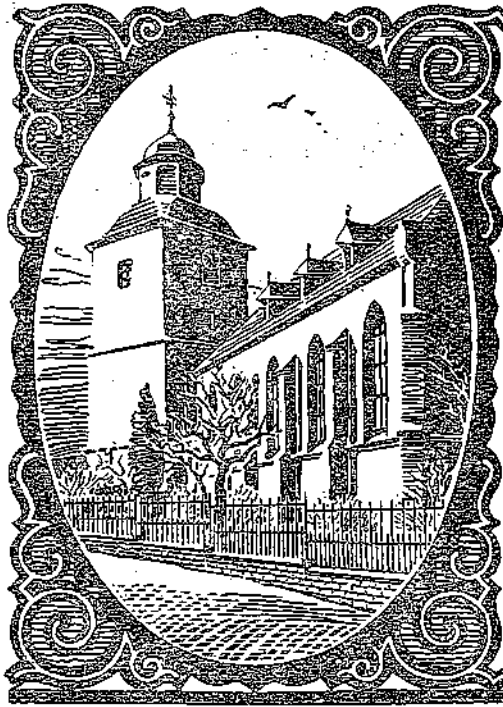
Eine solche heikle und das allgemeine Interesse findende Frage sollte zur Entscheidung einem breiteren Forum überlassen werden. Entscheidet die breiteste Öffentlichkeit, dann trägt auch sie die ganze Verantwortung. Was für den Platz gilt, gilt auch für das Denkmal selber. Nur keine Duzendware, nur kein Handelsobjekt, sondern wahre und gediegene Kunst! Der Friedhof ist ein abschreckendes, aber auch belehrendes Beispiel.

Zwischen dem Reformations- und Totenfest hält das evangelische Dekanat Wöllstein am Donnerstag, den 12. November in der Kirche zu Gau-Weinheim sein **Missionsfest**. Noch steht der Schreiber vor diesem Zeitpunkt. Er kann also nicht darüber berichten. Aber soviel weiß er schon heute: Die Gau-Weinheimer Bevölkerung betrachtet es als eine besondere Ehre, das Fest in ihrer Mitte feiern zu dürfen. Als Hauptredner ist gewonnen Herr Missionar Schlaudraff, früher auf der Goldküste, jetzt in Sieben wohnhaft. Kirchenchor und Posaunenchor werden die Feier durch Gesang und Spiel verschönern helfen.

In der Woche unmittelbar vor dem Totenfest, am 17. November, findet in Wallertheim im Pfarrhofsaal der **Dekanatstag** des evangelischen Dekanats Wöllstein unter Leitung seines Dekans Pfarrer D. Jaubt-Planig statt. Ihm gehören aus jeder Pfarrei der Pfarrer und ein Laienmitglied und einige besonders gewählte Mitglieder an, im Ganzen 36 Herren. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht das Referat des Pfarrers Pabst zu Siefersheim über die Frage: „Welche Bedeutung haben nach der neuen Kirchenverfassung die Kirchengemeindevertretung und der Kirchenvorstand für das Gemeindeleben und für das allgemein-kirchliche Leben?“ Es folgt darauf die Berichterstattung der Dekanatsvertreter über: Äußere und Innere Mission, Erziehungswesen, Evangelischen Bund, Gustav-Adolf-Verein, Hilfsauschuß für evangelische Gemeinden in Oesterreich, Jugendpflege, Kirchengesangsvereinsfrage und Presse. Mitglied des Dekanatsstages der Pfarrei Wallertheim ist außer dem Pfarrer der Landwirt Johann Wilhelm Kern. Die Eröffnungsandacht des Pfarrers Klingel zu Eichloch findet bei günstigem Wetter in der Kirche, bei ungünstigem Wetter im Verhandlungssaale statt.

Für die Ortsgeschichte und Familiennachrichten blieb diesmal kein Plätzchen mehr übrig.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzen.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallerthheimer Heimat- Zeitung

Nummer 12.

10. Jahrgang.

Wallertheim, den 10. Dezember 1925.

Weihnachtslied.

Und zögst du tausend Meilen weit
in alle Welt hinaus,
und kommt die liebe Weihnachtszeit,
du wollst, du wärst zu Haus!
Die Nachtigall, so süß sie singt,
weckt Sehnsucht nicht so sehr,
als wenn das Weihnachtsglöckchen klingt
von deiner Heimat her.

Da fällt dir mit dem Tannenbaum
und mit dem Lichterschein
der ganze schöne, goldne Traum
von deiner Kindheit ein.
Es wird dir so erinnerungsmild,
die Tränen kommen schier,
und manches liebe Menschenbild
tritt vor die Seele dir.

Und mancher, der dir teuer war
und Gutes dir erzeigt,
der schläft nun auch schon manches Jahr:
Die Erde sei ihm leicht!
Und wem du in der Heimat bist
in Liebe zugetan,
dem stecktest du zum heil'gen Christ
gern auch ein Lämpchen an.

Und bist geschieden du in Groll,
heut tut dir's doppelt leid
und denkst nach Haus wohl wehmutsvoll:
Das macht die Weihnachtszeit!
Denn bitterer ist die Fremde nicht
als in der Weihnachtslust,
wo du, ein unbekannt Gesicht,
beiseite treten mußt.

Drum, zögst du tausend Meilen weit
in alle Welt hinaus,
und kommt die liebe Weihnachtszeit,
du wollst, du wärst zu Haus!
Die Nachtigall, so süß sie singt,
weckt Sehnsucht nicht so sehr,
als wenn das Weihnachtsglöckchen klingt
von deiner Heimat her.

Friedrich Stolke.

Der heilige Abend.

Es ist Weihnachtsabend. Dicke Schneeflocken wirbeln durch die Luft. Tannenduft

erfüllt das Zimmer. Vor einer Stunde hat die Bescherung stattgefunden. Die letzten flackernden Lichterstümpfe brennen ab. Die Kinder sitzen im Nebenzimmer am Tisch und spielen. Ihre Aufregung hat sich gelegt. Auch diejenige der Eltern. Heiliger Abend

mit seinem Lannenzauber und Lichterglanz ist wieder einmal gewesen — bis er wieder kommt über's Jahr. Dauert die innere Erhebung wirklich nicht länger als der kurze Lichterglanz am Christbaum? Fallen wir nach dem Feste, das den Kirchgang zu einer selbstverständlichen Pflicht gemacht hat, wieder in unser Gewohnheitschristentum zurück, von dem man nicht recht weiß, ob es überhaupt noch ein Christentum ist? Oder bleibt was zurück? Ich will's hoffen. Aber was ist's?

Wenn's weiter nichts wäre als ein tiefer Eindruck davon, daß wir Menschen, ob weiß oder schwarz, ob Europäer oder Asiaten, ob Deutsche oder Engländer, ob Herren oder Knechte Brüder sind und Schwestern, das wäre schon recht viel. Eine große Schicksalsgemeinschaft, auf Gedeih und Verderb durch das Eisenband der Liebe mit einander verkettet! Am heiligen Abend ist unser bester Bruder, die Liebe in ihrer reinsten Form Mensch geworden. Freilich er ist hernach am Kreuze gestorben in Erfüllung seines Berufes. Aber die Botschaft der Liebe wird weiter verkündigt über Land und Meer. Am heiligen Abend fragt man uns: Wollt ihr dabei sein? Wollt ihr helfen? Wollt ihr lieben?

Hilferufe rund um uns herum von Menschen in Nöten des Leibes und der Seele! Heute noch viel mehr als in früheren Zeiten! Die Welt ist ein großes Kranken- und Armenhaus geworden. Auch das kleinste Dorf hat sie, bittende und flehende Menschen. Wir haben schwere Winter hinter uns. Der schwersten einer ist dieser. Er saßt sich zusammen in den paar wenigen Worten: Wirtschaftlicher Zusammenbruch, Konkurs, Arbeitslosigkeit und Hunger.

Soll der gellende Hilferuf ungehört verhallen? Wollen wir unsere Ohren verstopfen mit Watte? Wollen wir dem bettelnden Bruder die Türe vor der Nase zuschlagen? Niemand hindert uns daran. Es gehen noch ungezählt viele unter uns um, die haben kein Herz. Die haben dort, wo andere ihr Herz haben, einen Stein. Sie sehen die Bettlerin in Lumpen gehüllt, und sie selber bleiben unberührt. Darf man klagen über harten Steuerdruck, solange im Topf das Schmalz noch brodelt? Es gibt entsetzlich viele kalte, abweisende, weihnachtslose Menschen beider Geschlechter unter uns, die denken nur an sich. Was gehen sie andere an?

Die große Welt, die wir Erde nennen, soll nach des Höchsten Wille, eine Stätte des Friedens sein. Die Völker haben daraus eine Mördergrube gemacht. Die 10 Millionen Kriegsoffer schreien markerstüternnd in die heilige Nacht hinein: Laßt's den

letzten Krieg gewesen sein! Vereinigt euch, Völker der Erde, zu Werken des Friedens und der Liebe!

Was wollen und können wir Einzelnen tun, um die Botschaft der heiligen Nacht in die Praxis umzusetzen? Uns selber verstehen lernen, um andere verstehen zu können! Was wir sind, sind wir auf Grund erblicher Anlagen, Erziehungsfehlern und Erziehungsmethoden, gesellschaftlicher Einflüsse, völkischer Besonderheiten zc. Das sind auch die anderen. Und darin werden wir die anderen ablauschen müssen, um zu ihnen die rechte Stellung zu finden, um sie mit ganzer Seele hernach lieben zu können.

Wenn wir einander wirklich lieb hätten, so wie es das Christkind gekonnt hat, wären wir dem Frieden auf Erden näher! Wo lebendige Liebe waltet, ist kein Volk in sich gespalten, sind die Völker nicht zerrissen, denn Haß und Neid haben keinen Platz mehr. Wer wirklich lieben kann, der glaubt auch an Gott und sieht sein und anderer Menschen Leben nicht als wertlos an. Menschen der Liebe sind die wahren und besten Träger des Wiederaufbaues in der Völkermelt. Der Geist der Liebe springt wie der elektrische Funken von einem Menschen zum andern über, ist die Brücke, die ehemals feindliche Völker mit einander verbindet.

So soll es sein: Die heilige Nacht soll den Glauben stärken an die Gottesmacht der Liebe in der Welt.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Aus vergilbten Blättern.

(Fortsetzung).

„Becker ordnung.

Es soll ein Jeder Gemeiner becker zu Weinheim bey Wallerthum, so in Gemeinen backhaus wohnt, einen Jedwedern in der Gemeindt daselbst backen umb seinen lohn, Nemlich von fünf und zwanzig broden einß: und soll der becker den Hausmann daß brod heim Tragen, Alß dann soll der mann oder die frau in Haus in den Hausen Greiffen, und ein brod heraußer Nehmen und dem becker geben: oder der becker soll sein lohn brod uff der heuf (?) zeichnen: und soll acht oder Neun Pfundt Wiegen. (?)

Es soll auch ein gemeiner becker einen Jedwedern Gemeindsmann gut brod backen, und wo er es nicht Thut, und daselbige Mangel oder Verderbt hätte durch fahrlässigkeit Sein selbst oder der Seinigen, so solle der Schultheiß einen außern gericht und

einen auf der gemein Nehmen und daß Brod besichtigen, Alß dann ist der becker Schuldig den Jenigen, der den Schaden erlitten ein Undern deich zu geben, und gut brod zu backen und ohn uffgehalten den Hausmann zu liefferen.

Es Soll auch ein gemeiner becker einen Gemeindtsmann: **Ulein**, Wann eß die Nothdurff erfordert, zu backen Schuldig seyn und damit nicht Uffhalten.

Es soll auch ein gemeiner becker zween Körb mit Weizen Tüchern bestellen, und haben, und er muß den Teig in den Heußern abhohlen, und den Leuten behörlichen wieder bringen, daß brod: Der becker ist schuldig, den Teig auß zu brechen. Daß heudten mehl: hat der gemein Mann macht, mit einen Armen herbey zu streichen, aber nicht mit einenkehr-Wisch oder Lumpen.

Es soll auch der gemeine becker Wann er den gemeinen offen Läßt machen bey einen Jedwedern gemeindtsmann ein hosen stroh abhohlen und den offen damit recht außhizen, Wie sichs gehört, das darinnen zu backen Rein fehl oder Mangel Sey.

Es soll ein Jeder Schöff des Peinlichen Halß Gerichts geloben, nnd ein leiblich Aidt zu Gott dem Allmächtigen schwehre daß er will in Peinlichen Sachen recht Urthel geben, und richten dem Armen als dem reichen und das nicht laßen, Weber durch lieb, leydt, miedtgab oder geschenk noch Rein ander Sachen wegen, und sonderlich so soll er nach des Heiligen Reichs Peinliche Gerichts und der Churfürstlichen Pfalz Neuer auß gangener Constitution ordnung und gebott, uffrichtig Urtheilen, und nach seinen besten Verständtnus dieselbige halten und handthaben. Alles getreulich und ohn alle gefährde."

Nachrede des Herausgebers: Die armen, bedauernswerten Bäcker! Mit 40% Rewach müssen sie sich zufrieden geben — ich meine die Bäcker vor 400 Jahren. Auf 25 Brot 1 Brot als Lohn! Und nicht einmal selber dürfen sie ihren Laib Brot unter den 25 aussuchen — ich will zu ihrer Ehre annehmen, daß alle 25 Brot das vorgeschriebene Gewicht hatten! —, sondern der Bauer und seine Frau geben's ihm. Und auch nicht zum Haus hinaus werfen darf der Bäcker seinen Feind. Auch dem muß er backen. Das Tollste aber ist, daß der Bäcker bei einem solchen Hungerlohn auch noch den Teig in den Häusern abholen und das Brot hinbringen muß.

Es scheint in dem ehrenwerten Bäckerstand vor 400 Jahren schon richtige Koochem (Pffiffkuffe) gegeben zu haben, sonst verstünd ich nicht das von wegen dem guten Brot,

das der Bäcker zu liefern hat. Ein bischen mehr oder weniger Gemuschel scheint beim Bäcker damals an der Tagesordnung gewesen zu sein. — Gott sei Dank, kommt das heute nicht mehr vor! Das ist die gute, alte Zeit, von der man so gern und häufig redet.

Ich möchte dabei gewesen sein, wenn der Bürgermeister, der Gerichts- und der Gemeindtsmann dem Bäcker die Leviten lasen! Aber am Ende ging's recht zahm dabei her, denn ich muß aus der scharfen Instruktion an die genannten 3 Herren vom hochnotpeinlichen Halsgericht schließen, daß mit Geld und andern Dingen, und wenn's nur ein bis zwei Laib Brot waren, allerhand gemacht worden ist.

Die Zeiten ändern sich, aber die Menschen ?

Fortsetzung folgt.

Von drinnen u. Draußen.

Die Leser haben vielleicht manchmal schon gedacht: Wo kriegt der Pfarrer nur seinen Stoff her, um ein ganzes Blatt von 4 Seiten zu füllen? Passiert denn im Laufe von 4 Wochen so viel, um bei der Niederschrift nicht in Verlegenheit zu kommen? Ich gebe zu: Es hat schon manch ein Herausgeber kleinerer Heimatblätter seine liebe Not gehabt um den Stoff. Ich kann das nicht von mir sagen. An Stoff hat es mir noch nie gefehlt. Im Gegenteil, ich mußte manchemal schon denselben beschneiden, um mit dem Setzer in Wörrstadt nicht in Konflikt zu geraten. So geht es auch diesmal wieder. Ich habe es in der Gewohnheit, mir bei einem jeden Ereignis eine schriftliche Notiz zu machen, die mir bei der Niederschrift eine wertvolle Hilfeleistung ist. So habe diesmal auf meiner Liste mindestens 25 Punkte stehen, die ich in Nr. 12, dem letzten Blatt des 10. Jahrgangs, zur Besprechung bringen wollte. Da heißt es: zusammen- nnd sich kurz fassen!

Die Wahlen sind zu Ende. Der 6. Dezember brachte die letzten. In Wallertheim ist Emil Schick wieder Adjunkt geworden. Eine Wahl fand nicht statt, weil nur ein Wahlvorschlag eingereicht war. Das war auch das Gescheiteste, was die Bürger tun konnten. Ist der Mann politisch auch nicht mehr der alte, so hat er sich doch durch viele Jahre bewährt als einer der brauchbarsten Männer der Gemeinde. In ortspolitischen Dingen sollte man niemals nach der Parteischnablone wählen, sondern sich die-

jenigen Männer aussuchen, die zu den besten im Dorf gehören. Auch Gau-Weinheim hat seinen Adjunkten wieder bekommen, obwohl Philipp Heinrich Krämer wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr vorhatte, zu kandidieren. Der Wahlkampf war heiß. Sein unterlegener Gegenkandidat war Landwirt Nikolaus Stumm.

Zur Kreistags- und Provinzialtagwahl hatten mehrere Wallertheimer Bürger die Ehre, kandidieren zu dürfen, zum Provinzialtag Kaufmann Paul Seemann, zum Kreistag für die Freien Bauern Landwirt Johann Wilhelm Kern, für die Sozialdemokraten der Schneider Peter Bittmann und für die deutsche Volkspartei der Pfarrer Ludwig Weisel. Alle, auch der Herausgeber dieses Blattes, sind durchgefallen. Das soll uns aber die Weihnachtsfreude nicht verderben.

In den Berichtsmonat fällt der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Pfarrer Adolf Korell über seine Amerikareise (29. Nov.) Der große Scherer'sche Saal war, wie der Herausgeber hörte, gut besetzt. Ueber 200 Zuhörer, darunter sehr viele Auswärtige, folgten den interessanten Ausführungen des Redners mit gespanntem Interesse. Der Vortrag hatte keinen partei-politischen Zweck, sondern wandte sich an die Allgemeinheit.

Von Tagungen verschiedenster Art will ich berichten. In Wallertheim tagte am 17. November der **Dekanatstag des Dekanates Wöllstein**. Unser kleiner Gemeindefaal war die Tagungsstätte. Die Leitung hatte Dekan D. Jaudt in Planig. Vertreten waren die Dekanatsorte durch 32 geistliche und weltliche Mitglieder. Das Ergebnis der Tagung wurde in mehreren Resolutionen zusammengefaßt, darunter: 1. eine solche gegen den Schmutz und Schund in Wort und Bild, 2. eine solche gegen die ständig zunehmenden weltlichen Feste, soweit sie Auswüchse reiner Bergnügungssucht sind. Insbesondere erblickt der Dekanatstag in den an den Vorabenden vor den Sonn- und Festtagen stattfindenden Vorfeiern eine schwere Beeinträchtigung des gottesdienstlichen Lebens und wünscht, daß sie nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Pfarrer Pabst-Siefersheim hielt seinen angekündigten Vortrag. Die Tagung war eingeschlossen in Ansprache und Gebet des Pfarrers Klingel-Eichloch.

In Gau-Weinheim hielt am 12. November das evangelische Dekanat Wöllstein sein diesjähriges **Missionsfest** ab. Hauptredner war Missionar Schlaudraff, in den Jahren 1911—1917 auf der Goldküste. Dekan D. Jaudt begrüßte, der Vertreter für die Mission im Dekanat Pfarrer lic. theol.

Link-Bartenheim sprach das Schlußwort. Kirchenchor und Posaunenchor halfen die Feier verschönern.

Eine Tagung besonderer Art ist die **Nähhschule**, die seit dem 16. November im gastlichen Hause des Fritz Mann eingerichtet ist und unter Leitung von Schwester Margarete aus dem Marburger Mutterhause steht. Ueber 20 Mädchen nehmen an dem Kurse teil, der bis in den Monat März nächsten Jahres dauern soll. Noch immer stehen genug junge Mädchen abseits, für die es ebenso notwendig und gut wäre dabei zu sein, um leistungsfähige Hausfrauen dereinst zu werden.

Voraussichtlich im Januar wird durch Schwester Margarete, die den Nähkurs erteilt, und eine weitere Marburger Schwester eine **Evangelisationswoche** im Gemeindefaal gehalten werden. Menschen mit ernsterem Streben seien einstweilen auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht!

Seit der letzten Nr. 11 ist es **Winter** geworden. In der Nacht vom 12. zum 13. November fiel der erste Schnee. In den Tagen vom 3.—9. Dezember hatten wir strengen Frost bis zu 16° und darüber. Die Schneedecke war gering, dagegen wird aus dem Bogelsberg 1/2 Meter Schnee gemeldet, und wird dem Wintersport im Gebirge schon eifrig gehuldigt. Auch bei uns hat man die Schlitten herausgeholt, oder wie man in Gau-Weinheim sagt „den Kockkopf“, wie man dort auch für Schlittensfahrten „rossen“ sagt, ein Sprachgebrauch, den man weit und breit nicht wieder findet. Unsere Jugend tummelte sich über Tag auf dem Eise der „Eich“. Die Bahn ist freilich etwas sehr primitiv, und es wäre die Frage aufzuwerfen, ob nicht einer der beiden Sportvereine oder auch der Turnverein sich daran machte, eine künstliche Eisbahn für den Wintersport zu schaffen. Finanzkräftige Kreise sind trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Not vorhanden.

Ein strenger Winter ist für unsere Kirchenbesucher recht unangenehm. Seit 20 Jahren ist der Plan einer neuzeitlichen **Beheizung der 1600—2000 cbm fassenden Kirche** nicht von der Tagesordnung verschwunden, aber die Inflation hat das angesammelte Kapital weggeblasen. Die Lokalkirchensteuer ist aber in dem Jahre 1925 dermaßen gering, daß mit den vorhandenen Mitteln nichts zu machen ist. Voranschläge in den verschiedensten Arten liegen vor, aber es fehlt an Geld zur Ausführung. Aber bis zum nächsten Winter ist die Kirche warm.

Der Lehrer der Oberklasse Weinmann ist seit Mitte November erkrankt und bis **Ende des Jahres beurlaubt**. Während

dieser Zeit erteilen, so gut es geht, die beiden Lehrer Baußmann und Schäfer den Unterricht. Lehrer Heinrich Feick, ein geborener Wallertheimer, der seit Frühjahr 1924 hospitiert hat an hiesiger Schule, hat im November Dekret nach Grebenhain im Vogelsberg erhalten. Damit ist, so wollen wir hoffen, die gehaltlose, schreckliche Zeit abgeschlossen und gehört nunmehr der Vergangenheit an. Herzlicher Glückwunsch! Lehrer Eichberger in Gau-Weinheim, viele Jahre Lehrer der katholischen Schule und jetzt an der Simultanschule, hat am 9. November Dekret nach Armsheim erhalten und am 19. Dezember seinen letzten Unterricht in Gau-Weinheim erteilt. Glückauf zur neuen Stelle!

Und weil wir gerade an **Weinheim** sind: Auch hier ist die Frage der Schaffung eines **Kriegerdenkmals** Gegenstand der Behandlung geworden. Der schönste Platz, so hört man allgemein sagen, ist der Garten der evangelischen Kirche. Das ist auch meine Meinung. Der Garten ist groß und wird voraussichtlich ab 1. Januar 1926 nicht mehr als Nutzgarten verpachtet. Mitten darin, umgeben von schattenspendenden Sträuchern und Bäumen ein Erinnerungszeichen an die Gefallenen, was Schöneres gäb es ja gar nicht!

Weihnachten ist nahe. Hier sei erinnert an die **Kinderschulweihnachtsfeier** am Mittwoch vor dem Fest um 4 Uhr! An das **Weihnachtsspiel** am heiligen Abend in Wallertheim um 8 Uhr und 1. Feiertag um 5 Uhr, an den **Liturgischen Weihnachtsgottesdienst** in Gau-Weinheim am 24. Dezember um 5 Uhr, an die **Festgottesdienste** 1. Feiertag Gau-Weinheim um 8 Uhr und Wallertheim 10 Uhr mit nachfolgender Feier des heiligen Abendmahls, am 2. Feiertag Gau-Weinheim 10 Uhr und Wallertheim um 1/2 2 Uhr, an die **Lichtbildveranstaltungen** in Wallertheim am 1. Feiertag abends 8 Uhr für die Kinder, am 3. Feiertag (Sonntag nach Weihnachten) für die Erwachsenen abends 8 Uhr in dem gut geheizten Gemeindefaal über Zeppelin's Fahrt nach Amerika, Gau-Weinheim 5 Uhr; an die **Silvestergottesdienste** am 31. Dez. in Weinheim um 5 Uhr und Wallertheim um 8 Uhr und endlich an die **Neujahrgottesdienste** in Gau-Weinheim um 1/2 2 und Wallertheim um 10 Uhr.

Profit Neujahr!

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weibel in Wallertheim (Rheinheffen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Udele Mann, evang., geb. 11. 9. 1925, get. 8. 11. 1925. Eltern: Landwirt Rudolf Mann und Emma geb. Mann.

Andere Familiennachrichten:

a. Verlobt: Kaufmann Fritz Beckhardt mit Emma Neumann in Sonnenberg bei Wiesbaden, am 29. 11. 25.

b. Getraut: Landwirt Heinrich Busch und Katharina Becker, am 31. 10. 1925 in Bingen. — Landwirt Friedrich Thomas, und Emma Feldmann, am 14. 11. 1925 in Alzey. — Landwirt Heinrich Hering in Flonheim und Marie Göllner am 4./5. Dezember 1925 in Flonheim. — Landwirt Heinrich Weiskopf in Eichloch und Johanna Mauer, am 19. Dezember in Eichloch. — Kaufmann Ludwig Koch 4. in Alzey und Martha Beckhardt, am 27. 12. 25 in Bingen.

2. Gau-Weinheim.

a. Getauft: Karolina Christina, Becker, evang., geb. 29. 10. 1925, get. 6. 12. 1925. Eltern: der Lüncher Johann Adolf Becker, kath. und Maria geb. Bender, evang.

b. Beerdigt: Landwirt Heinrich Hinkel, evang., 69 Jahre alt, am 15. 11. 1925. — Landwirt Philipp Pfeil, evang., 72 Jahre alt, am 16. 12. 1925.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen